Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug monatlich (Nachbestellungsgeld vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Sitz Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit dem wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntäglichen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanzigs reichsweiten Ehrentafel von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtspaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 606.
Postscheckkonto: Leipzig 59 070.

Nr. 196 — Sonnabend, den 22. August 1925 — 52. Jahrgang

Ein deutsches Volksopfer.

Merseburg, 22. August.

Wer die Urteile der ausländischen Zeitungen über die Austreibung der deutschen Optanten aus Polen beobachtet hat, dem kam die geradezu tragische Isolierung wieder zum Bewußtsein, in der Deutschland seit dem Kriege leben muß. Das „formale Recht" Polens auf Grund der Wiener Abmachungen und des Versailler Diktats stand im Vordergrund. Wenig über die Härte Polens, viel über die Mißverhältnisse in Schneidemühl (— das letztere auf Grund der deutschen Berichte). Nicht ganz erfolglos sind unsere Bemühungen gewesen, in den Nachkriegsjahren diese Isolierung zu mildern. Eine deutsche Gegenpropaganda hat eingesetzt, leider nicht einheitlich und in der wichtigsten, der Kriegsschuld-Frage oft ungeschickt. Viel wichtiger aber als die Versendung Tausender von Propagandabroschüren ist jedoch nach wie vor: Die deutsche Leistung. Die raffinierten Verfasser der schlechten Urkunde von Versailles haben das gewußt. Darum haben sie das gesamte Kontrollsystem so angelegt, daß sie nicht nur die spezielle Militärindustrie vernichten und deren Reste niederhalten können, sondern die deutsche Leistung verhindern wollen auf den technisch wichtigsten Gebieten. Auf die Dauer wird es ihnen nicht gelingen. Die chemische Industrie macht trotz allem neue Eroberungen, und so raffiniert ausgesonnen auch die Bestimmungen sind, die unser Flugwesen darniederhalten, trotzdem haben die Zentren unserer Flugtechnik in Friedrichshafen und in Dessau ihre schöpferische Kraft behalten. Eckener und die übrigen Ingenieure der Zeppelinwerft, Junkers und sein Stab haben weiter gearbeitet, und zwar mit vollem Erfolg.

Jetzt mahnt Eckener. Bei dem großen Achtungserfolg des Fluges nach Nordamerika soll es nicht bleiben. Aus Z. R. III wurde Los Angeles, fremde Führer sitzen in den Gondeln des Bodenseeluftschiffes. Es soll und muß uns glücken und soll auch der Botschafterkonferenz abgerungen werden, ein gutes, stolzes Schiff zu bauen, das deutsch bleibt. Ein wissenschaftliches Expeditionsluftschiff. Das deutsche Polarschiff.

Während diese Zeilen geschrieben werden, steht Dr. Eckener vor dem Zeppelindenkmal in Friedrichshafen. Hell schimmert der See, im Süden glänzt der Säntis, schimmern die Berge des Allgäu. Von der schönen Südgrenze des Reichs richtet Dr. Eckener den Aufruf an alle Deutschen, die guten Willens sind, der Zeppelinwerft zu helfen, eine große Tradition zu erhalten, die technische Weiterentwicklung zu ermöglichen, dem deutschen Namen zu neuer Achtung zu verhelfen. Er ruft auf zu einer deutschen Volksspende, wie sie schon einmal verwirklicht wurde nach dem Unglückstage von Echterdingen.

Es wird sich jetzt zeigen, ob unser Volk noch einer nationalen Tat fähig ist. Tat und Fest sind zweierlei. An Festen fehlt es nicht. Bei Denkmals- und Fahnenweihen, bei Jubiläen aller Art geht es hoch her. Aber immer feiern nur Gruppen, nur Verbände, streng nach außen abgegrenzt. Unsere „nationalen" Feste haben leider meistens einen partikularistischen Zug. Ein Stand feiert, eine Gruppe, ein Sonderbund. Sind das Volksfeste? Feiern die einen, grollen die andern. Flaggen und illuminieren die einen, lassen die andern die Fenstervorhänge zu. Ziehen die einen im Festgewand mit Musik um, bleiben sich die andern betont im Alltagsgewand und gehen gleichmütig oder gar feindselig zur Seite. So steht es mit unseren Festen, die wir zum großen Teil national nennen. Volksfeste sind das nicht. „Drum weilet, wo im Feierkleide — Ein rüstig Volk zum Feste geht — Und leis die feine Bannerseide — Hoch über ihm zum Himmel weht!" Gottfried Keller sang's seinen Schweizern. Wir kennen es noch nicht. So sollten wir aber wenigstens jeder Gelegenheit dienstbar sein, wo einmal einheitlich gehandelt werden kann. Eine Volksspende macht das deutsche Polarschiff zum Nationaleigentum. Es wird ein einheitliches Gefühl in uns sein, wenn wir das deutsche Polarschiff dann auf seiner kühnen Fahrt sehen und grüßen als „Unser" Schiff!

In diesen Stolz wird sich Trotz mischen. Wir sind ja die diplomatischen Proteste gewöhnt seit dem Protest gegen die Waffenstillstandsbedingungen. Wir wissen, daß sie nicht anders als vorsichtig und höflich sein können. „Genehmigen Exzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung als Ew. Exzellenz ergebener —", so schließen diese Proteste, hinter deren sauberen Papierbogen eine Welt des Elends verborgen ist . . . Und seitdem die frühere politische Opposition die Geschicke des Reiches lenkt und die Verantwortung trägt, fügen sich auch alle die solcher papiernen Form, die früher nicht genug schmähen konnten. Letzter Beweis: die Geschäftsführung in der Optantenfrage (die sich keineswegs auf Preußen abschieben läßt, denn alles Auswärtige ist allein Reichssache!). Dem Volksempfinden genügen solche Proteste nie. Um so entscheidender ist für unsere innere Entwicklung, daß uns diese Volksspende gelingt! Eine wirkliche, positive Leistung ist der allerbeste, uns innerlich befriedigende, ist der stolzeste Protest gegen die Art, wie die Welt uns ansieht und behandelt. Der Amerikaflug des Z. R. III war schon ein solcher positiver Protest; aber er endete bitter mit der Übergabe des Schiffes, das bei der Umtaufe einen Friedensnamen erhielt. Weltgeschichtliche Ironie: ein Friedensname angesichts der durch furchtbare Verträge „gesicherten" Ausnahmestellung der Urheber dieses stolzen Werkes deutscher Technik.

Gelingt uns aber der Bau des Polarschiffes und die Erfüllung seiner Aufgabe, so wird dieses bittere Ende fehlen, und die gemeinsame Freude, der gemeinsame Stolz wird uns über alle Gegensätze und bitteren wirtschaftlichen Kämpfe hinaus innerlich ein wenig näher bringen. Solche gemeinsamen nationalen Aufgaben brauchen wir, zudem sie zur Zeit wirtschaftlicher Bedrängnis als Opferwerk einen besonderen moralischen Wert bekommen.

Zudem ist dies Werk doppelt volkstümlich durch Graf Zeppelins ritterliche Gestalt. Der kühne Patrouillenreiter, der Mann des frischen Lebens, der sich erst spät, nach Abschluß einer erfolgreichen militärischen Laufbahn in die Technik hineinarbeitete, der trotzige Mann, der allem Spott und Hohn sein Dennoch entgegensetzt, der Vornehme, der seiner Idee Grundbesitz und Vermögen opfert, ohne viel Aufhebens davon zu machen — diese Gestalt steht, heute schon sagenhaft verklärt, hinter dem großen Friedrichshafener Werk und nennt die Herzen des Volkes sein. Das Schicksal seines Lebens, seines Werkes, seines nie gebrochenen Willens wird uns zum Sinnbild unserer nationalen Aufgabe. In dem harten Rhythmus seines kühn aufklingenden Namens tönt es wie eine Losung, wie ein Ruf der vom Bodensee bis zum Belt gehört und verstanden wird, dem man auch diesmal folgen wird, um ein Sinnbild unseres deutschen Behauptungswillens, unserer nie gebrochenen Kraft zu schaffen, um wieder einmal führend zu sein unter den Nationen. Alle Deutsche werden mithelfen, das deutsche Polarschiff zu bauen.

„Dennoch!" sollte es heißen!

S. B.

Eckener mahnt!

Friedrichshafen, 22. August.

Der Zeppelinkonzern in Friedrichshafen feiert in diesen Tagen unter der Anteilnahme breiter Bevölkerungskreise das Fest seines fünfundzwanzigsten Bestehens. Am Sonntag wird ein

Aufruf

veröffentlicht werden, in dem das deutsche Volk zu einer **neuen Zeppelinspende** aufgefordert wird, um das Werk des Grafen Zeppelin zu erhalten und der Zeppelingesellschaft die Gelegenheit zu geben, durch den Bau eines neuen großen Luftschiffes den Beweis zu führen, daß die Werft in Friedrichshafen im Interesse nicht nur Deutschlands, sondern der Welt erhalten bleiben muß. Der Aufruf ist von Angehörigen aller deutschen Parteien und großen Verbände unterzeichnet und soll den **Anstoß zu einer Volkssammlung** bilden, durch die die zum Bau des geplanten Luftschiffes nötige Summe von etwa 4 Millionen Mark aufgebracht werden soll.

Bei einem Frühstück, das die Stadt Friedrichshafen zu Ehren der Zeppelingesellschaft heute gab, hielt Dr. Eckener eine programmatische Rede. Er betonte, daß das Lenkluftschiff seine Leistungsfähigkeit in eben demselben Maße gesteigert habe wie die Flugzeuge. Der Beweis für diese Behauptung werde nur erschwert durch die Maßnahmen der Entente, die den Bau von Luftschiffen verbieten wolle. Als Kriegswaffe kommt nach Eckeners Ansicht das Luftschiff nicht in Frage. Wohl aber ist das Starrluftschiff geeignet, ein ganz **unvergleichliches Verkehrsmittel für große Entfernungen zu werden.** Wir haben einen kleinen Beweis dafür erbringen können durch die

Fahrt nach Amerika,

die spielend und mit absoluter Sicherheit durchgeführt wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß ähnliche Leistungen in naher Zukunft von Flugzeugen werden ausgeführt werden können. Es müßten dazu schon neue Kraftquellen gefunden werden anstelle der jetzigen Benzinmotoren. Aber selbst wenn Flugzeuge einmal das Weltmeer überfliegen könnten, das Luftschiff wäre damit nicht abgetan. Denn die Unabhängigkeit des Reisens im Luftschiff ist viel größer als die im Flugzeug. Wenn man Einwendungen gegen das Luftschiff macht unter Hinweis auf den gewaltigen Apparat, den es erfordert, so kennt man die Erfordernisse im Luftschiffbetrieb nicht. So weiß man nicht, wie

gering verhältnismäßig die Betriebskosten

sind, die sich bei Fernfahrten aus der Verzinsung des Anlagekapitals und aus den Landungen ergeben, im Vergleich mit den reinen Fahrtkosten, und weiß auch nicht, wie groß gegenüber den Ausgaben die Einnahmen sind. Wenn man aber Bedenken hinsichtlich der Schwierigkeiten beim Landen äußert, so geht man da von ganz falschen Voraussetzungen aus. Man denkt gewöhnlich an einen Verkehr von jedem beliebigen Ort aus und über beliebige Strecken. Ich war immer der Meinung, daß die Auswahl meteorologisch geeigneter Landungsstationen und die Wahl geeigneter Strecken die Vorbedingungen für den regelmäßigen Luftschiffverkehr bilden, daß aber bei Erfüllung dieser Vorbedingungen Verkehrsmöglichkeiten mit dem Luftschiff von ungeahnter Tragweite sich ergeben.

Weiter ging Eckener dann auf den Wert des Luftschiffes

für wissenschaftliche Aufgaben

ein, wie sie für das geplante Großluftschiff vorgesehen sind, das bekanntlich die endgültige Bezwingung des Nordpoles durchsetzen soll. Ich bin sicher, fuhr Dr. Eckener fort, daß man **mit Rücksicht auf den allgemeinen Kulturfortschritt von einer gänzlich zwecklosen Drangsalierung des deutschen Luftschiffbaues abkommen wird.** Zum mindesten aber glaube ich, daß die Entente sich nicht widersetzen wird, wenn das Gesuch an sie gestellt wird, den Bau eines großen

wissenschaftlichen Expeditionsluftschiffes

zu gestatten, und deshalb haben wir den Plan gefaßt, in Ausführung einer alten Idee des Grafen Zeppelin eine **wissenschaftliche Polarfahrt mit einem Luftschiff** zu unternehmen. Es ist selbstverständlich, daß durch eine solche Polarexpedition nach unserer Meinung mehr als bloß wissenschaftliche Ergebnisse heimgebracht werden sollen, nämlich Erfahrungen und Beweise für die Eignung des Zeppelinluftschiffes in Fernverkehr.

Es kann wohl kaum irgend jemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn wir solche Erfahrungen im Interesse der Kulturmenschheit dabei machen wollen. Je größer also die angebliche Skepsis in gewissen Kreisen bezüglich des Zeppelin-Luftschiffbaues ist, um so mehr sollte man uns die Bauerlaubnis geben, da man hierbei wirklich das Kulturinteresse der Menschheit im Auge habe. Es wäre ein geradezu absurder Gedanke, daß Kulturnationen einem möglichen Kulturfortschritt sich lediglich deshalb in den Weg stellen könnten, weil dieser Fortschritt von Deutschland kame. Selbst wenn ein solcher Gedanke hier und da in ganz chauvinistisch eingestellten Kreisen auftauchen sollte, muß er von den Staatsmännern abgewiesen werden, die weiter sehen und sich Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit der Kulturmenschheit bewahrt haben.

Um die Pläne des Luftschiffbaues Zeppelin durchzuführen und die große Idee des alten Grafen Zeppelin am Leben zu erhalten, braucht aber der Konzern die

Unterstützung des deutschen Volkes.

Wir möchten die notwendige Unterstützung nicht vom Reiche und nicht von der Industrie und Finanzwelt erbitten, die bei der überaus schwierigen Wirtschaftslage auch jetzt gar nicht imstande sind, hier Hilfe zu leisten. **Wir möchten vielmehr an das deutsche Volk den dringenden Notruf richten, das Werk Zeppelins nicht untergehen zu lassen.**

*

Von den übrigen Rednern ist besonders Reichsverkehrsminister Krohne zu nennen, der darauf hinwies, daß für den Zeppelingedanken stets alle Schichten des deutschen Volkes ohne Parteiunterschied eingetreten seien. Der Zeppelingedanke habe aber nicht nur einen volkseinigenden Charakter, er könne auch in hervorragendem Maße völkervereinigend wirken. Brausender Beifall erscholl, als **der** Minister hierauf mit erhobener Stimme erklärte, das

Zeppelinwerk soll nicht untergehen,

darf nicht untergehen und wird nicht untergehen.

Reichstagspräsident Loebe erklärte, daß er nicht nur im Namen der Volksvertretung Deutschlands spreche, sondern auch im Auftrage

Zeppelin-Eckener-Spende!

Die Sammelliste des Merseburger Korrespondent ist eröffnet

Beiträge nimmt die Geschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3, entgegen

Die Spenderlisten werden veröffentlicht.

Die Räumung des Sanktionsgebietes.

Berlin, 22. Aug. (Eig. Drahtm.) Die Nachrichten aus Düsseldorf besagen, daß bereits am Sonnabend das Sanktionsgebiet von den französischen Truppen geräumt sein wird, am 24. August auch von den belgischen Truppen. Die Besatzungskommandos werden nach Belgien zurückgehen, während die französischen Truppen ins altbesetzte Gebiet versetzt werden. Man darf die dringende Hoffnung aussprechen, daß die damit entstehende neue Belastung des altbesetzten Gebietes nur vorübergehend ist. Mit der Räumung des Sanktionsgebietes wird ein Gebiet von 502 Quadratkilometern und rund 876 000 Einwohnern nach 4jähriger Fremdherrschaft wieder befreit. Das bereits geräumte Einbruchsgebiet umfaßt 3196 Quadratkilometer mit 3 149 019 Einwohner, so daß am 25. August ein Gebiet von 3898 Quadratkilometern mit 4 624 067 Einwohnern wieder freies deutsches Land ist.

Die Ueberreichung der Pakt-Note.

Paris, 22. Aug. (Priv.-Telegr.) Der Quai d'Orsay gibt in einer offiziösen Note bekannt, daß der französische Botschafter in Berlin beauftragt worden ist, der deutschen Reichsregierung die französische Antwortnote in der Paktfrage am nächsten Montag zu überreichen.

Die Übermittlung der Antwort Briands auf die deutsche Note vom 20. Juni war für Freitag angekündigt. Sie ist im Einvernehmen mit der deutschen Regierung verschoben worden, da in Berlin der Wunsch bestand, die gleichzeitige Veröffentlichung des Wortlauts sowohl in Berlin wie in Paris und London sicherzustellen.

Amtlich.

Berlin, 22. August. (Radio WTB.) Der französische Botschafter hat heute dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die Überreichung der neuen französischen Sicherheitsnote am nächsten Montag erfolgen wird. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung steht noch nicht fest. Hierüber wird noch eine besondere Vereinbarung zwischen den Regierungen getroffen werden.

Zur Unwetterkatastrophe bei Gerbstedt.

Gerbstedt, 22. Aug. (Vom nach Gerbstedt entsandten Sonderberichterstatter des WTB.). Die vom Unwetter am meisten heimgesuchten Straßenzüge der Luther-, Otto- und Friedrichstraße bieten einen trostlosen Anblick.

13 Wohnhäuser haben geräumt werden müssen, 7 sind völlig eingestürzt.

Die Keller der übrigen Häuser sind überflutet und mit starkem Morast des herausgeschwemmten Ackerlandes gefüllt. Noch jetzt sind die schwergeschädigten Einwohner beschäftigt, die ungeheuren Wassermassen aus den Kellern auszupumpen und den Schlamm zu beseitigen. Die Straßen selbst sind mit einer 30—40 Zentimeter starken Schlammschicht überdeckt, trotzdem man seit gestern eifrig bemüht ist, sie zu säubern. Stellenweise steht das Wasser 2.50 Meter hoch. Die schwerbetroffenen Familien suchen aus dem Schlamm und Kot Mobiliarstücke und Haushaltungsgegenstände zu retten, soweit sie noch nicht durch das Wasser vernichtet sind. Hier versucht eine Frau mühselig einzelne Wäschestücke vom Morast zu befreien, dort jammert man vor dem zerstörten Heim. Ein herzzerreißendes Bild. Mit knapper Not sind die Menschen vor dem Ertrinken oder Erschlagenwerden einstürzender Häuser bewahrt worden. Trotz des Elends und des gewaltigen Schadens, der sich in Gerbstedt allein auf 400 000 Mark nach den neuesten Schätzungen beläuft, ist kein einziger Verlust eines Menschenlebens zu beklagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0001

aller deutschen Arbeiter. Die Berliner Arbeiter haben, so erklärte er, der Berliner Sternwarte aus eigener Tasche ein Fernrohr gekauft, als keinerlei Staatsmittel locker zu machen waren, und so haben die Gewerkschaften aller Richtungen auch diesmal beschlossen, eine Sammlung in den Kreisen der deutschen Arbeiterschaft für den neuen Nordpolzeppelin zu veranstalten.

Ferner sprach Prof. Madjus für die deutschen Ingenieure und der Zeppelinveteran Geheimrat Hergesell für die deutsche Wissenschaft. Zum Schluß überbrachte Dr. Dovifat im Namen des Reichsverbandes der deutschen Presse das Versprechen, für die Zeppelingeldsammlung einzutreten.

Kommerzienrat Colsmann dankte der deutschen Presse herzlich und sagte, daß den Zeppelinleuten in Friedrichshafen dieses Versprechen wieder den Mut gegeben habe, noch einmal den Kampf gegen das widrige Schicksal zu versuchen.

*

Sonnabend vormittag schließt die Feier mit einem Ausflug nach Konstanz zum Geburtshaus und Denkmal des Grafen Zeppelin. Vor dem Denkmal wird Dr. Eckener den Aufruf an das deutsche Volk verlesen, der Sonntag in der Presse veröffentlicht wird.

Friedrichshafen, 22. Aug. (TU.) Anläßlich der Gedenkfeier des Luftschiffbaues Zeppelin hat der Gemeinderat Friedrichshafen beschlossen, Kommerzienrat Alfred Colsmann, Dr. Hugo Eckener und Dr. Duerr das Ehrenbürgerrecht der Stadt Friedrichshafen zu verleihen.

Sachlieferungen auf Reparationskonto.

Berlin, 22. Aug. (TU.) Unter den mit Frankreich im Juli abgeschlossenen Verträge über Sachlieferungen auf Reparationskonto im Betrage von rund 12 Millionen Reichsmark steht an erster Stelle die Lieferung von schwefelsaurem Ammoniak in den Monaten Juli bis November b. Js., im Werte von 5,6 Millionen Reichsmark. Es folgt ein Auftrag über die Lieferung von Baucisen in der gleichen Zeit, im Werte von 3,5 Millionen Reichsmark. Außerdem sind größere Holzverträge von Nadelschnittholz im Werte von 852 000 Reichsmark und zahlreicher anderer Verträge abgeschlossen worden, über Lieferungen von Textilmaschinen, Werkzeugmaschinen und sonstigen Maschinen. Belgien hat im gleichen Monat Verträge über Sachlieferungen im Werte von insgesamt 1,5 Millionen Reichsmark abgeschlossen.

Zwischen der Reichsbahn und dem Reparationsagenten sind nach der „Frankfurter Zeitung" neue Zahlmethoden vereinbart worden. Von der am 1. September fälligen zweiten Rate von 100 Millionen Reichsmark hat die Reichsbahn 40 Millionen Reichsmark bereits am 1. August überreicht, so daß am 1. September nur noch 60 Millionen Reichsmark zu zahlen sind. Was nun die am 1. Oktober zu zahlenden Leistungen anbetrifft, so kam man überein, daß sie aus dem gleichen Grunde in monatlichen Teilbeträgen zu tilgen sind. Vom Herbst ab sollen in jedem Monat 50 Millionen Mark abgeführt werden. Das Übereinkommen ist für die nächsten drei Jahre getroffen. Die Reichsbahn bekommt für die Vorauszahlungen einen Diskont von jährlich sechs Prozent.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" verkauft.

Das Wolffsche Büro verbreitet folgende Meldung:

„Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung" und die Nordbeutsche Druckerei und Verlagsanstalt A.-G. in Berlin aus dem Besitz der Buch- und Zeitschriftenverlage — Hugo Stinnes G. m. b. H. in die Hände eines Konsortiums übergegangen, das unter Führung des bekannten Papierindustriellen Walter Salinger und des Dr. August Weber-Berlin die Zeitung in der bisherigen Richtung fortzuführen gedenkt. Der Kaufpreis beträgt drei Millionen Mark und ist bar bezahlt worden."

Der Stinneszusammenbruch.

Berlin, 22. Aug. (WTB.) Nach einer Mitteilung der Verwaltung des Nordsternkonzerns ist Dr. Edmund Stinnes, nachdem er seine Inhaberaktien der Nordstern-Allgemeine Versicherungs-A.-G. an ein Konsortium unter Führung der von der Heydt-Bank und Zandwoort (Holland) verkauft hatte, nunmehr aus dem Aufsichtsrate sämtlicher dem Nordstern angehörenden Gesellschaften ausgetreten. Wie der „Börsen-Courier erfährt, hat die Leitung der Aga die heute fälligen Löhne pünktlich auszahlen können.

Die Marokkokämpfe.

Algeciras unter dem Feuer der Riffabylen.

Madrid, 22. August. (Telunion.) Die Riffleute haben Freitag nachmittag fünf Uhr mit Artillerie und Maschinengewehren die spanische Insel Algeciras, die nicht weit von der Küste entfernt liegt, angegriffen. Die spanischen Verluste sollen 20 Mann betragen. Spanische Kriegsschiffe sind unterwegs. Das Feuer der Riffabylen soll, da die Insel einen kleinen Raum einnimmt, großen Materialschaden angerichtet haben.

Petain eingetroffen.

Paris, 22. August. (Telunion.) Marschall Petain ist in Marokko eingetroffen. Er hatte in Algeciras mit Primo de Rivera eine längere Unterredung über die Offensive gegen den Rifgebirge gehabt. Primo de Rivera erklärt einem Berichterstatter des „Intransigeant" auf die Frage, wie weit das französisch-spanische Militärabkommen gehe, daß Spanien sich bis zu einem gewissen Grade an der französischen Offensive beteiligen werde. Der Angriffsplan stehe noch nicht genau fest. Amtlich wird mitgeteilt, daß die französisch-spanische Blockade an der Riffküste vollkommen durchgeführt sei. Die Blockade wird von 19 französischen Kriegsschiffen unter dem Kommando des Admirals Kalier und 18 spanischen Schiffen unter Admiral Guerra durchgeführt. An der Überwachung des Küstengebiets von Tanger sind auch vier englische Torpedobootszerstörer beteiligt.

Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz.

Stockholm, 22. Oktober. (WTB.) In der dritten Sitzung der Stockholmer Kirchenkonferenz gelangte der dem schwedischen Bischof Billing vorgelegte Plan eines Forschungsinstitutes für wirtschaftsethische Fragen zur Verhandlung. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Mumm billigte den Plan und führte aus, Diktatur und Klassenkampf sind in gleicher Weise abzulehnen, Arbeiter und Unternehmer mögen auf die Stärke ihrer Organisationen stolz sein, denn die Zusammenarbeit zwischen allen ist nur auf einer breiten Grundlage möglich. Nach weiteren Rednern sprach der Gewerkschaftsführer Baltruschberlin, mit Grüßen von 3000 evangelischen Arbeitersführern, die den Wunsch hegten, daß das christliche Weltkonzil den Auftakt bilden möge für einen allgemeinen Angriff gegen die Schädigungen der sozialen Not. Der Redner wandte sich gegen die unterschiedliche Behandlung der einzelnen Völker, insbesondere gegen die Prohibitionszölle, welche die besiegten Mächte abperren. Die christliche Arbeiterschaft so erklärte er, bedauere, daß die Länder immer noch die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens ablehnen. Die Ausführungen wurden von deutscher und amerikanischer Seite mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachmittags sprach der Arbeitersekretär Springer über das Problem der Arbeitslosigkeit und erklärte, die Kirche muß, wenn ein Volk durch Verträge eine Sonderbehandlung erfährt, deren Folge unvermeidlich Arbeitslosigkeit ist, alles tun, was zur Verhütung solcher Erscheinungen geignet ist. Der Redner trat für die produktive Arbeitslosenfürsorge ein. Es sei die Pflicht der Christenheit, so führte er aus, für eine feste Regelung der Arbeitslosenfürsorge einzutreten und es ist die Pflicht der Kirche an dem Arbeitsnachweis mitzuarbeiten.

Industriekonferenz über Preissenkung.

Ohne praktische Gesetzgebung. — Senkung der Umsatzsteuer.

Wie schon angekündigt, haben am Freitag im Hause des Reichswirtschaftsrats eingehende Verhandlungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände unter Teilnahme der zuständigen Reichsinstanzen, der Länder und der öffentlichen Betriebe stattgefunden, die der Erörterung des vom Reichskanzler Luther in der Ministersitzung vom 5. August gemachten Versprechens einer allgemeinen Preissenkung galten. Vom Reichsverband der Deutschen Industrie wird darüber folgender Bericht veröffentlicht:

„Am Freitag, 21. August, fand in Berlin eine gemeinsame Tagung des Vorstandes des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Vorstandes der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände statt. An dieser Tagung nahmen auch Vertreter fast aller Reichsministerien, einiger Länderregierungen sowie der Reichseisenbahnverwaltung und des Reichsbankdirektoriums teil.

Anlaß zu der Tagung boten die Ausführungen des Reichskanzlers vom 8. August im Reichstag bei Verabschiedung der Zollvorlage. In diesen Ausführungen hatte der Reichskanzler dargelegt, daß die Regierung alles tun werde, um eine ungünstige Entwicklung der Preisgestaltung zu verhindern, und daß er bei diesen Bestrebungen der Regierung auf die lojale Mitarbeit der Spitzenverbände der Wirtschaft rechne.

Den Vorsitz in der Versammlung führte der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Herr Frowein. Das Mitglied des Präsidiums im Reichsverbande der deutschen Industrie, Herr Rechtsanwalt Lammers, M. d. R., erstattete Bericht. Seine Darlegungen erstreckten sich im wesentlichen auf die wirtschaftspolitischen Erwägungen, die bei Behandlung der in der letzten Reichstagssitzung verabschiedeten großen Gesetze von Bedeutung gewesen sind. Die Ausführungen des Herrn Lammers wurden ergänzt durch das geschäftsführende Präsidialmitglied, Herrn Geheimrat Kastl. Staatssekretär Trendelenburg begründete die Forderungen der Reichsregierung, wie sie sich aus der Kanzlerrede vom 8. August ergeben. Im Zusammenhang mit dem Gegenstande der Erörterung legte ein Vertreter der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Reichsbahn dar. Die anschließende lebhafte Aussprache führte zu folgendem Ergebnis:

Der Reichsverband der deutschen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände sind bereit, mit allen Kräften die Wünsche der Reichsregierung hinsichtlich der Preisgestaltung zu unterstützen. Sie halten es für erforderlich, daß die

Ermäßigung der Umsatzsteuer

ab 1. Oktober auf 1 Prozent in vollem Umfange in der Preisstellung auf allen Stufen der Güterzeugung und der Güterverteilung zum Ausdruck kommt. Sie erwarten deshalb, daß die ihnen angeschlossenen Unternehmungen bei der Preiskalkulation dementsprechend verfahren.

Auf dem Gebiete des Kartellwesens vertreten die Spitzenverbände der Industrie die Ansicht, daß unter der Voraussetzung einer gesunden und verantwortlichen Kartellpolitik Kartelle notwendig sind. Die gegenwärtige Lage verlangt von den Kartellen im besonderen Maße eine Anpassung ihrer Maßnahmen an die Erfordernisse der Gesamtwirtschaft. Überspannungen und Mißbräuche im Kartellwesen können unter keinen Umständen eine Stützung durch die Spitzenorganisationen der Industrie finden. Diese sind deshalb bereit, eine gründliche Durchprüfung der Grundlagen der Kartelle vorzunehmen und der Verhandlung mit der Regierung ungesunde Erscheinungen auf dem Gebiete des Kartellwesens zu beseitigen. Die Spitzenverbände weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die von der Öffentlichkeit vielfach beklagten Erscheinungen weit weniger durch die Industriekartelle, als durch die nichtkontrollierbaren freien Abreden und kartellähnlichen Abmachungen auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens hervorgerufen werden.

Die genannten Spitzenverbände sehen die Möglichkeit des von der Regierung erstrebten Erfolges nur dann, wenn auch die übrigen Berufsstände und die öffentlichen Betriebe sich dem Schritt der Industrie anschließen. Die Verringerung der Preisspanne vom Erzeuger bis zum Verbraucher muß erreicht werden.

Eine allgemeine Lohnsteigerung würde jeden Versuch eines Preisabbaues von vornherein zum Scheitern verurteilen. Die Erkenntnis muß Allgemeingut werden, daß eine Steigerung des Reallohnes durch Produktionsverbilligung und Preissenkung wertvoller ist, als weitere nominelle Lohnerhöhungen.

In Reich, Ländern und Gemeinden sowie bei allen Privaten muß endlich die Sparsamkeit einkehren, die die heutige Lage Deutschlands erfordert."

*

Aus dem offiziellen Bericht geht hervor, daß die Verhandlungen, wie zu vermuten war, zu praktischen Ergebnissen und Maßnahmen zunächst nicht geführt haben. Am Schlusse wurden die verschiedenen, in der Debatte vorgetragenen Gesichtspunkte in Entschließungsform niedergelegt, und zwar in dem Sinne, daß die Industrie bereit ist, sich an der Aktion der Regierung, mit dem Ziel der von Dr. Luther für den 1. Oktober angekündigten allgemeinen Preissenkung, zu beteiligen, ohne daß die beiden großen Industrieorganisationen zugleich auch bestimmte Mittel und Wege anzugeben wußten, wie diese Aktion praktisch und mit der Aussicht auf Erfolg durchzuführen wäre.

Sehr interessant und aufsehrlich gestaltete sich die Diskussion, in der die Herren Dr. Klänne, der frühere Reichswirtschaftsminister, Dr. Hamm, Geheimrat Ernst v. Borsig und Geheimrat Dr. Sorge sprachen, der an die Industrie einen warmen Appell richtet, der Regierung auf dem von ihr gewiesenen Wege zu folgen.

Den gestrigen Besprechungen gingen bereits vorgestern einleitende Verhandlungen mit der Regierung voran, im Anschluß an die die Vertreter des Reichsverbandes und der Arbeitgeberverbände vom Reichskanzler Dr. Luther empfangen wurden. Dr. Luther trug den Herren noch einmal in eindringlicher Form die Gründe vor, die ihm zu seinem bekannten Versprechen veranlaßten und bat sie, diesen Tatsachen doch unter allen Umständen Rechnung zu tragen.

Außenpolitische Uebersicht.

Kommunistenunruhen in England?

London, 21. August. (TU.) „Daily Mail" meldet, daß der englische Innenminister beschlossen habe, ein besonderes Polizeikorps zu organisieren, das lediglich Aufsichte und Überfälle der Kommunisten verhindern soll. Der Minister glaubt, daß kommunistische Unruhen bei Beendigung der Arbeiten des Bergbauuntersuchungsausschusses ausbrechen könnten. Die Behörden sind besonders über die Haltung der Eisenbahner beunruhigt.

Erschießung der 3 polnischen Kommunisten.

Warschau, 21. Aug. (Radio WTB.) Da der Präsident der Republik Wojciechowski von einem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, wurden die 3 polnischen Kommunisten Hübner, Rutkowski und Kniecki heute in den Morgenstunden erschossen.

Überfall auf französische Offiziere in Syrien.

Paris, 22. August. Der „Matin" meldet, daß der französische General Sonle, der mit seinem Ordonnanzoffizier, Hauptmann Degoutel die Posten der Eisenbahnlinie Damaskus—Ezra beschsuche, von Straßenräubern überfallen und verwundet worden. Das nächstliegende Dorf wurde von einer französischen Strafkompagnie besetzt. Es wird betont, daß der Zwischenfall anscheinend nicht in Verbindung mit dem Drusenaufstand steht.

Die Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten.

Warschau, 22. August. (WTB.) Da Außenminister Graf Strzynski durch die Vorbereitungen für die Völkerbundstagung in Warschau festgehalten ist, wird die Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten nicht wie beabsichtigt in Reval sondern kurz vor der Völkerbundstagung in Genf abgehalten werden. Auf dem Programm dieser Zusammenkunft steht nach hiesigen Blättermeldungen auch die Feststellung einer einheitlichen Haltung in der Garantiepaktfrage.

Wiederbeginn der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen am 15. September.

Paris, 22. August. (WTB.) Wie „Soir" mitteilt, wird im Handelsministerium bestätigt, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen am 15. September wieder beginnen werden, wie im Juni vereinbart worden sei. Zunächst werde eine einfache Fühlungnahme stattfinden, die eigentlichen Verhandlungen würden Anfang Oktober aufgenommen werden.

Wichtiges vom Tage.

Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, hat die Reichsregierung dem Künstler Peter Behrens den Auftrag gegeben, ein Ehrenmal für das Grab des Reichspräsidenten Ebert auf dem Heidelberger Bergfriedhof herzustellen. Die Leichen der im Kriege gefallenen Söhne Eberts sollen ebenfalls nach Heidelberg überführt werden und zu beiden Seiten des Grabes des Vaters ihre letzte Ruhestätte finden.

*

In der Zeit von 12. bis 15. September findet in Augsburg die 6. Tagung des deutschen Richterbundes statt.

*

Der deutsche Bankbeamtenverein veranstaltete gestern in Berlin eine stark besuchte Kundgebung gegen den Personalabbau bei den Banken, der Vorsitzende des Bezirksvereins Berlin wies darauf hin, daß seit 1924 210 000 Bankbeamte abgebaut worden seien. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Allgemeinheit und die Reichsregierung darauf hingewiesen wird, daß die Banken jetzt im vermehrten Maße dazu übergegangen sind, Angestellte zu entlassen und zwar auch solche mit 15, 20 ja sogar 35jähriger Dienstzeit. In der Entschließung wird dann eine Anpassung der Bankbeamtengehälter an die erhöhten Kosten des Lebensbedarfes gefordert.

*

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Wien: Gegen den Führer der österreichischen monarchistischen Partei und ehemaligen Sektionschef Dr. Schajer ist ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden, nach dem bei der Durchsuchung seiner Wohnung sehr viel belastendes Material, insbesondere zahlreiche Korrespondenzen mit hervorragenden monarchistischen Führern in Ungarn, beschlagnahmt worden sind.

*

Unter den Pariser Postbeamten macht sich eine wachsende Gärung bemerkbar. Der Ausschuß der Post- und Telegraphenangestellten hat seine Abordnung aus dem gemischten Ausschuß zurückgezogen. Man erwartet, daß der Nationalausschuß dringend einberufen wird, um zur Frage der Arbeitsniederlegung Stellung zu nehmen.

*

Aus Athen wird gemeldet: Im Piräus sind fünf Postämter festgestellt worden, von denen drei völlich verlassen sind. Drei weitere Fälle wurden auf einem aus Alexandrien einlaufenden Schiffe beobachtet.

*

Wie die „Morningpost" erfährt, hat die chinesische Regierung ihren Geschäftsträger in London angewiesen, sich an den Besprechungen des Völkerbundskomitees für den Verkehr mit Opium, die am 24. August in Genf stattfinden, nicht zu beteiligen. Dieser Schritt wird als Protest der chinesischen Regierung gegen die Beschlüsse der internationalen Opiumkonferenz vom November vorigen Jahres angesehen.

*

Auf dem bevorstehenden Sozialistenkongreß werden außer Frankreich und England vor allem Deutschland, Österreich und Ungarn sowie Sowjetrußland durch delegierte Menschewisten u. Sozialrevolutionäre vertreten sein. Man erwartet im ganzen gegen 100 Teilnehmer. Eine große Anzahl derselben ist bereits eingetroffen.

Deutschland.

Gegen die Zerreißung Schlesiens.

Berlin, 22. August. Die Morgenblätter melden aus Breslau: Der schlesische Provinziallandtag nahm in seiner Sitzung am Freitag zu dem Gesetzentwurf über die Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien Stellung und gab in einer Entschließung der Übergzeugung Ausdruck, daß die völlige Trennung der beiden Provinzen schwere Schädigungen für Gesamtschlesien bringen müßte. Der Oberschlesische Provinziallandtag wird auf seiner Tagung am 24. August zu diesen Gesetzentwurf der Staatsregierung gleichfalls Stellung nehmen.

Die preußische Amnestieverordnung.

Berlin, 22. August. (Telunion.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird die preußische Verordnung über die Amnestie in der allernächsten Zeit veröffentlicht werden.

Der Reichspräsident dankt . . . .

Berlin, 22. August. (Telunion.) Wie aus Anlaß der Verabschiedung der Steuergesetze und der Ermächtigungsgesetze der Reichspräsident dem Reichsfinanzminister ein Danksagschreiben gesandt hatte, so hat der Reichspräsident auch aus Anlaß der Verabschiedung der Gesetze über die Abänderung der Zollsätze dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf von Kanitz und dem Reichswirtschaftsminister Neuhaus in einem persönlichen Schreiben Dank und Anerkennung des Reiches ausgesprochen. Auch den seitenden Beamten der betreffenden Reichsministerien sind Dank- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten zugegangen.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Die Verhandlungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit den Vertretern der Gewerkschaften über die Lohnforderungen wurden heute nachmittag fortgesetzt. Die Vertreter der Reichsbahn erklärten, daß die Gesellschaft nach nochmalige sorgfältiger Prüfung aller Umstände nicht in der Lage sei, eine allgemeine Lohnerhöhung zuzugestehen. Bestimmend dafür sei, daß die Löhne der Reichsbahnarbeiter gegenüber denen in der Industrie nicht nur Unterstiebe nach unten aufwiesen, sondern teilweise darüber und auf gleicher Höhe liegend. Auch könnten die Mittel für eine solche allgemeine Lohnerhöhung nur durch eine Erhöhung der Tarife geschaffen werden. Tariferhöhungen und allgemeine Lohnerhöhungen wirkten aber weiter verteuernd auf die Produktion, so daß die Kaufkraft des Lohnes nicht erhöht, sondern vermindert werden würde. Wohl eine Erhöhung des Nominallohns, aber eine Verlängerung des Reallohns sei die Folge. Aus diesen Gründen machten die Vertreter der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Vorschlag, zusammen mit den Gewerkschaften Lohnerhöhungen in den Gebieten zu vereinbaren, in denen die Löhne der Reichsbahnarbeiter im offensichtlichem Mißverhältnis zu den Löhnen der vergleichbaren Industriearbeiter stehen. Als solche Gebiete wurden u. a. bezeichnet: das Wirtschaftsgebiet von Groß-Berlin, Groß-Hamburg, Groß-Frankfurt a. M., Teile des Freistaates Sachsen und Bayern, z. B. München, Nürnberg und Würzburg und Teile Badens. Außerdem wurde von den Vertretern der Reichsbahn die Zusage aufrechterhalten, die Bezüge der Rangierer und der im Betriebsbereich beschäftigten Arbeiter zu erhöhen. Die Reichsbahn glaubt, für diese Lohnerhöhungen etwas mehr als 20 Millionen Mark aufwenden zu können, ohne zu Erhöhungen der Tarife schreiten zu müssen. Die Gewerkschaften haben jede weitere Verhandlung auf dieser Grundlag abgelehnt.

Das polnische Postgebiet in Danzig.

Köln, 22. Aug. (WTB.) Nach einer Genfer Meldung der „Köln. Zeitung" wurde heute der Bericht des Völkerbundsausschusses zur Festlegung der Danziger Hafenlinie veröffentlicht. Die vorgeschlagene Linie räumt dem polnischen Postdienst einen breiten Gebietsstreifen von der Speicerer-Insel bis zur Ostsee ein. Die Linie umfaßt außerdem einen großen Teil des Stadtgebietes, in denen die Mehrzahl der Geschäftshäuser liegt, die mit dem Hafen arbeiten. Alles was Danzig an deutschen Niederlassungen und Ländereien für künftige Niederlassungen besitzt, ist zum Hafengebiet geschlagen worden, auch die Gebiete an beiden Seiten der Straßen, die die Hafenlinie durchschneiden, sollen in die polnische Postzone einbezogen werden, so daß das Austragen der Postsendungen durch polnische Beamte und die Anbringung der Briefkästen an allen diesen Gebäuden zulässig sein soll. Der Völkerbundskommissar in Danzig Donnel hat in einem ebenfalls heute veröffentlichten Berichte dem Völkerbundsrate die Annahme der vorgeschlagenen Linie empfohlen und die Anregung gebilligt, daß in fünf Jahren eine neue Feststellung der Hafenlinie möglich sein solle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0002

Merscheborcher Babelei.

Verfassungsfeier. — A giehlr Festzuch. — In Volgsbade. — Dr Fluchdag.

Mer ham je schon alle meechlichen Feste jehabd in Meerscheborch. mid Jerlandn un Festzeech un viel Musiege. Ihr jeb an Ostern und Pfingsten feierte nu de Redbebliep och den Dach, wo sichs deidsche Volg änne Vrfassung jeähm hadd un ig seinr Schbadbsform nach dr Reveludzion à sglibn Hoinbodn jah. Eee großer Festzuch war nich, awr änne schöille Feier in dr Albnborchr Dornballe, wo se de Biehne hibsch mid Jerlandn jeschmiggd haddn un mid Fahn in nein Reichsfarm. De Fendr haddn je nich uffemachn, weils so heeß war. Uff dr Biehne saßn de Musielandn mid ihrn Gabellmeesbr un machdn Musieg, scheene Musiege. Alle Leidn fandn dasn und drum fing se och ejal wie närrsch an ze gladschn, wenn ee Schdiggchn alle war. Die bachdn ähm, bei ennsdn Feier muß mr gladschn. Dr Gabellmeesbr drehte sich denne immr rum un machde Biggligne nach alln Seidn, weile sich och einbildte, das sähg feirlich aus. Nachens ha schdandn à junges Mädchn uf un fung an ihr Jedichd uffzelachn. Uffn Brogramm schdand och wiese hieß. Jud, daß ch das nu weeß, — da hawich bis jeda ejal uff dr Schbraße änne Vrgehrde jegrießb. — Zweeä hieldn nachher änne Rede, — eener las ab, dr andre gondete so. Na, aßß Mbläiß lieg sich bei uns in dr Schule dr Lehrer nich ein, da muße mersch aufn Gobbe genn. Awr sonst rede ganz scheene un meende, dorch de Vrfassung weer mer aus Unrdnan ze frein selbdvorandwordlichn Schbadsberchrn jeworn. Ich gugade mich à Häbbchn um. S'warn nähmich vrschiedne da, die de nich so ausjahn un glei hindr mir saßn zweeä, die de vornewägg nich jud uff de Redbebliep ze schrechn warn. Ich frehde je nu, warum je hein ba tamrum, meen un da andworde der eene selbdvorandwordliche freie Schdadsberchr: „Jodd, mr muß doch schon." Dr Bräsfehnh sachde och, daß de Vrfassung, drodz allr Fehlr, jud wär un ich sache das och, wennse se nur immr haldn dehn. Da schdehd nähmich och brinne: Effentlich-rechdliche Vorrechde der Jeburd oder des Schdandes sin aufgehem un banadn berdne 'n friehrn Grondvrfassn fir Alldn — ach nich Leibnarchsdonnerform rumlovin, wie gerasch bei ännr Denggmalsweihe in Bobsdam, wohä doch währndn Grieche noch à gleenr Junge war un gee Soldade. Ahr: Alle Deidschn sin vor den Jesedze gleich, wenn se nich jerade Brinzn sin, denn: Das deidsche Reich is änne Redbebliep. Sowas dorfde mr awr nahierlich nich laud sachn, sonn be wern glei de Schuß jegomm. Die in ihrn nein blaun Sonndagsanzuche dasaßn un hädn een naußeschmißn, denn: Jedr Deidsche hadd das Recht in Rahm dr Jesedze seine Meinung frei ze eißern. Mir wordes janz schmule, wie ich drau dachde, was for änne scheene Vrfassung mir heeme in Buche schehn ham. Das mußde awr wo pon dr Hidze gomm un ich war froh, wie ich widder draußn an de Luft war.

S'war awr och änne bleedsinniche Hidze. 35 Grad in Schadn hadd mr un bein Eismann war Hochgaunjunghur. Iffsen ha à Wundr, wenn dr Vrgehrschdrubbn-Verein, wiehä Schdidbungsfeld hadde, sein Feidzuch de Nach halb zwelfe machde? Die warn wenichns schlau un weils jerade driewes Weddr war, da haddde wedr de Sonne jeschodn noch dr Mond jehagd, wie je nachds mid Mußiege dorch de Schbadd gahm. Anne neie Vereinsfahne hamse sich och zugelecchd. Gamerad Juggoff haddse jeschiggd un bei Nidz Baulin schdehd se in Schaufensibr. Jwrhoobb: Vrgehrsch-Drubbn, was issn das? Das missn doch wohl de Sibos sin? — Drum saachdn die och bei den giehln Feidzuch in jennr Nachts nischt, von wäjn ruhelcheernbn Lärm un so.

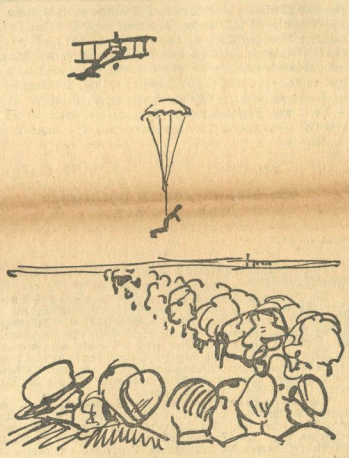
Awr fis ähmb iwrall de Hidze branschuld. Da isses Jescheidde, was mr machn ganz, mr jehd nach „Meerscheborch-Ostende" ins Familienbad. Ach herrjeh, — mer hähs schone nich ohm, von dr Engelsburch, walde da for à Drumel war. Awr so jefällds mr. „Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sin" sachch mr un schersede mich begeisberd nundr. An dr Gasse war jerade Blabs. „Ich mechde in änne Zelle" sach'ch for Freinlein, was de Billadde vrgoosde, awr die frachd janz droggn: „Was hamin aussjekrätzt? Wo in änne Zelle wolln, müssn se in de Bodschdraße jehn, mir ham geene!" Na, das fing ze jud an. Ich hexabbde also mein Grochn. Männlein un Weiblein, alles undrnandr un de Gindr wärchdn och noch midnumanga rum. Un Fleesch gonnde mer da iähn, also halbe wie uffe Hofballe, Arme un Wodn, daß is änne Brachd war. Mer sahn weessgnebchn nischs von Fleeschnob, bloß dr Schoß muß mächdch beier sin, drum warn och de Badeanzieche soweid aussjeschnidn. „Mensch, hasdn so was schone jesähn?" frachch mein Freind Abes beziefberd. Awr dr gonnde sich och nich sabdlehn un grunggde bloß: Nee, — seid'ch endweeghd bin nich mehr." Dabrbei gladdrbe janz vrzjogd midn Lochdeeghn. Un à Jedränglе war. Mer kamn ach gahn à Blabs, wohd mer sich jeder Buchschdabhm ins Gras jehn gonnde un ivrall lachn Sachn odr Naggfreiche in dr Sonne rum. Endlich reimde eenr sei janzes Gelumbe weg, weile wo annersch bin wolldse un da glimbd'ch mich denn glei ihn, jerade nähm zwee solche reizndne Wassrnixn. Jedes hadd'ch eersch ämah Zeid mich à Häbbchn umzeguggn. Vor mir schdand jerade à aldes Ebehaar. Dr Alde schdand schone in dr Badehose da, diede à Häbbchn uff Zuwachs jearweed war un wie jo à lähbr Lufbballon um seine bernn Beene nu schlobderde. Seine Alde war je sellichr un wiese nun ihrn Badeanzuch anziehn wolldse, da sollde dr Alde f' Badeduch drumrumhaldn, von wäjn dr Moral un das mr ihre junoschn Formn nich siehd. Nu war bloß das Dumme drbei, dr Alde reechde nich bis unnrm, awwedr warn seine Arme ze gorz odr seine Frau war ze digge. Eens von den zweebeedn. — Denähm schdand widdr à jungr Härre, ber de schon jei janz gorzes Hemde anhabde un sich 'n Schebhgrachn umwärchde. 'N Schrobbhud hadde och schon uffn Gobbe un bedrbei schlenggerde ejal midn naggahn Been, daß de Badehose runderbidsn sollde. — Un den Jeländer, was den Blabs umzeinn, da kamn weessgnebchn à janzr Fahrrad-Barg. A janz Vorsichchr hadde zr Sichrheed sein Hund an seine Karre dranjegebdell un dr hadde nu à Jungn in de Beene jezwaggd. Dr Junge brellbe nadierlich als wenne an Schbieße schdeeg un sachde, der Geedr hädn in de Bladn jebiffn, awr Wadn hadde eich jargeene, da wärdn woh nich so schlimm jewäjn sin. — In ännr Ecke schdandn änne Herde Jungs un machdn Schbordz. Gobbischchns gonndn die machn un uffn Händn loosn, wie de Barderre-Agrobadn, awr der Alde, der be nich weid drvon uffn Greize lag un boosde, der hadde gee Vrschdändnis forn Schbordz un hadd een Jungn dichch de Badehose vrladderb, weil er imrn weggeschbordelb war. Na, das schdeerde awr nich weide un der Schbordz jing gräßch weidr. Darnach rumbeln se sich 'n janzn Bugal mid Schbäggschnarde ein, diede eenr beeene seine Mudder jegaud hadde un lechdn sich in de Sonne, daße rechd braun wärn wolldn. Se schäldn sich schon uffn Buggl, wie änne neie Gardojl. A andrer, der de schon à Häbbchn greehr war, gluggsche janz bedrebb alleene in ännr Ecge. Ich frachdn, warum à dnn jo allenne keej un obbe nich och braun wärn wolldse un da erzehlbe mir, je hädn in dr Schule jelärrnd, daß sich de alln Griechn ihrn Gerbr mid Eel einjeriem hädn un das hadde mr och machn wolln un hadd sichn janzn Balg mid Bebrolechum begibbd, weile nich jo viel andres Eel habde. Nu schbingdse nadürlich wie jo à Zigankbog un wie à fich die Schwimmer in dr Saale widdr abwschn wolldse, da häddsn neusjeschmißn aufn Basseng. Das is nachher à Mallebr awr unse liem Meerscheborchr Midberchr ham ähm gee Vrschändnis for aldgriechsche Gerbrsfäche. Besonderch was jo recht bebähnische Familchnädr sin; da hadsn sich welche aus Schbazierschegge un ännr Degge à Zeid jebaud un badn da drinne Schgaad dreschn. Ich glowe in Wassr sin die inwrhaupd nich jewäjn. Jedz lachn je jerade iwwr jo änne Digge, die de auin Wessr gamb un sich jo uff de Erde blumbsn ließ, daß glei an dr fiehlichn Halbpuchl dr Badedriggob zrschnardzdde. Nu lag ze uffn Bauche un ließ sich den Schnarz von ännr Andern midn Schrrheebs-Nadln aufschdeegn un quiegde jedesmah laut uff, wenn diese mah giegibe.

Nähm mein Blabge hadde sich jedz änne Familche hinjebrädzeld, be de vorhin noch hajewäjn war. De Mudder saß uff ännr Degge un machde à gleen Mädn de Zehbe, bie de wäin dr Mäße von Gobbe abschandn, mie ihrn Bruder seine Ohrn. Dr Brudr hadde à Schjagge Soadb' jedauchd un wolldes nu an à judn Freind vrgaubeln. Jejn à Brillnglas, à Schbiggchn rode Greide un à Zummi, „zun Schnibbn" wurde der Handl abjeschlossn. Mid den Brillnglas vrsuchde nu glei sein andern Bruder à Loch in de Badehose ze brenn. Der lag nähmich jerade janz ruhich un badbe nich uff, weile sein Vadr, ber de uffn Greize lach un seine Schnarche, mid à Grashalm an dr Nase ähgdelbe un sich geenjichh freide, wenn der in Schlafe unjeschiggd nach der „Fliehe" babbde, dien da ejal burwierde. Jedz gamb widdr à gleenes Mädn anjeheild „Muddr, schlaggemah Marx eene rundr, der schdribsd een ejal voll!" — Da war also noch jo änne Range in Basseng un wie denn janzajar noch eenr an unjeliegd gamb, weiln à Schdigge Veinewärg ins Loche jeflaßn war, da warsch f' halme Dudzand voll. An gleen Schbrungbrdde bleegde änne Härde Jungs rum, die de à Gleen „à Gobberb" lärn wolldn. Awr der brauche sich nich un gladsche jedesmah uffn Bauch, ob de so à aldes Breed. Da hamsn nachähr neinjeschmißn un so lange jebiddsch bisse nich mehr jäbbsn gonnde.

Nich weid von Schbrungbredd war widdr à Eehebar. De Alde schwamm wie so à Hecht un gonnde dauchn wie so änne bleierne Ente. Ihr Mann war nich jor sowas, der gugade lieiwr von Ufr aus un nu roochde seine Feife. Wie seine Alde nu endlich widdr uffn Wassr rauggamh meende vorwurfsvoll: „Du bliebst aelehah rechd lange undn? Ich wollde bloß noch meine Feife färdch roochn, nachher märich beeme jejangn; — ich dachde de weersch ersoffn."

Meine beedn Wassrnixn warn nun och jord un so jing'ch denn och ins Wassr, eersch ämmah ins Gronwul-Basseng zum Abgiehn. Na, war das à Jenärche. Ginndr schribbn sich wie de Märschn un griechsn for Jnuul drbei, daß de dir de Ohrn zuhaldn gonndst. Andre wolldn widdr nich nein un breellbn, als wie wenn je an Schbieße schdeegn, weil se dachdn I' Wassr badd geene Balgn. Das hier badde awr welche. Weidr in de Midde zu, wos dieff worde, da haddn je nähmisch zwee solide Balgn anjeegebedd, daß ja geenr erjaujn sollde. Schwimm gonnde mer je in den Jenärche nich; bei jebn Demdn drad mer jonsd een vorn Bauch, daß dän de Seele biebde.

Da mußte mer schone ins große Basseng odr in de freie Saale, wennmr schwimm wolldse. Sischardn je awar à Schild da, daß mr nich naus derfde, awr da gimmerde sich geenr drum. Un das is och janz richdch. Wen jehdn das was an, wenn ich mich erseefn will? Wenn ich lähmsmiede hin, da gonnd'ch mich je och vor de Ellsgbrüche schmeißn un da missn se nachher eersch widdr een anschdelln, der de die Schweinerei widdr wegmacht. Awr wenn ich mich nu erseefe, daß ich doch geen à Schnr brmsb, in Jejndeel, I' jibb rechd fehdde Gardbn. — Vorn großn Schbrungbredd mußte mr eersch bis an de Gnechd dorch anne breede Schlammfibbe hadn, ch mer naff gonnde. Jerade hubbde don ohm ännr janz Digge nein, daß es blaubzde un de Gindr janz ängdlich for dr Vrschdarn Welle aus Ufr machdn. Ich dachde eersch dr Wassrschiebel mer gadnde. Wie so à Gorgs gamb äuwr die Fedde widdr hoch, was je och gee Wunder is, weil doch Fedd schwimmbt. Wie ich nu neinhubbe, muß 'ch doch nadierlich das Bech ham, daß'ch so ännr Maschine uffn Buggl hubbe, wiese jerade widdr hochdauchn will. Ach herrjeh, machde die Schbeggbagl, ich wär à Flechl un ich häddsr ihrn janzn Badeanzuch drunganiert. Und dabrbei haddeje jarzeen. Die hädde bloß ne Badehose von ihrn Vadr an un ännr alde Wesbe drinwr jegnebbd. Ich gonnde jarnichd sachn, so sehre war ich erschrogan un hadde och drbei bichch Wassr jeschluckd. S' schmeggde wie Bullijong un Feddochn schwamm och jenuch drufrum. Ich machde mich glei binne, gamb awr widdr à Albn ins Jeheeche, der jeinr bessrn Hälfde schwimm lärn wolldn.



Die buschde drbei wie Nilfärd un wenn se mah mid dr Nase ins Wassr bidschde, fing je an „Hilfe" ze bleegn un grichde ihrn Albn beim Halse.

Nu jing zr Abwächslung mah uffn Lande dr Grach loos. So änne gleene Badenixe hadde mid à Nixerich à gleenes Dreckhmechdl anjefangn un nu war den seine Frau drau jegomm. Härrejeh hadde die beeden Weiwr à Maulweerg, das jing eich doch wie änne Drägglschleidr. Awr mid der beleidchdn Ehefrau gonnde die Gleene uff de baur doch nich mid un wenn se sich mich mid à elejanbn Häbdschebrung in de Saale jeredd hädde, da hädden die noch mitn Sonnschärm drweemedd. Die Gleene schoß je awar undern Wassr ze junon Gert wie jo à Dorpedo vorn Bauch, awr wie der sahg, wersch war, da ware bollerand un gladschder bloß mid dr flachn Hand in allr Freindschafd ens bindn uff de Badehose, daß es gnallbe. Der liewebedärdsche Ehemann hadde sich nadierlich schwach jemacht. Na, der werd woh noch seine Wuchd griechn, wenne heeme gennmb. Schadn jarnichd; was willn der mid noch eenr wenne schone nebbrend is? Das is doch och vrbodn . „Bigamie" nennd mer das nähmich, in Jejnsatz ze „Monogamie".

Ich ging nu och ausn Wassr raus, weilich widdder heeme wolldse. Mei Hämde lag noch da, awr da saß jedz à gleenes Gind druff un gnaube schdillbrgniechd an ännr Gaßebäumme. Mr rochs's noch brei Dache brnach. Awr was war dnn das? Mei Schlibbs war wägg un dadrfor lag noch ännr alde Hose da, die mer nich jebeerde. — — Jodd, ich gonnde je ammende och ohne Schlibs heeme jehn, awr ob en benn jefahrn. Ich aber Bedvoohl wer doch an mih beeblichr Schrheed ins „Bradwrsch-Gleggle" nei jerammeld, was noch von Schidanfesde her daschebeb. Noch drzu wo die alde Garreede geene Niggbridddremsie hadde. Awr die Andern, och de Weiwr warn janz närrsch druff un den gonnbeds jarnich fix jenuch jehn. Da fiehd mr doch widdr, was doch jo for Schbordbeisiberung in uns Meerscheborchrn schdiegdt.

Noch mehr sahg mr je bei an vorchdn Sonndache, wie hier Fluchdag war. Hier hadd sich bech uffeemah à neir Luftschiffr-Verein jegrind, der de fein liem Midbärjrn och ammäh was zeichn wolldse. Von 'n Soldahn haddn je sich änne alde Fluchmaschine jegoofd, wo die sich nich mehr neinzesehn braudn, awr nu, wob je allis widdr jeleimd ham, was de gabubbdd dran war, un de Flädsche frisch anjebinelt, nu isse widdr wie neie. A wer je schdarg imwrhold, der alde Gaßn, schand in dr Zeidung, un dr Modar hädde och seine Muggn, bahe manichmah annersch will als wien dr Fliechr, awr wemmrn jud zureed, da sliechde. An Sonndache sollde nu jedoofd wärn, daß das Gind à Nam' hadd un das wr à groß Dach for Meerscheborch. De Gloggn sollbn alle brbei jelaudn märn, jedche mer eern un weil die neie Glogge schone widdr vrschdimmb is, da hebn je se vornewägg widdr runderholn un bein Glawierschimmer schaffn. Anne Leier un digge Schdrigge haddnie schon an Dorm hinjeschaffd, das hawich sälwr jesähn. Ich dachde noch so in mein Jehanggn: „Na, da werd woh dr alde Badr Liebm widdr sein Draaich ham, mid den schweren Dinge", dachd 'ch so. A is och nich mehr färdch jeworn drmid un drum war denn de Doofe ohne Glogggnjeleide.

Ich war schon 'n Vormiddach mah draußen uffn nein Fluchblabz an Nulchfelbe, da war awr noch nischd loß. Bloß Bollejei war änne Masse da. Uff jedn Zuischaur bäßdn drei-un-à-halbr Sibo uff, daß geenr manichmah à Fliechr glaud. Ach Mädchn, Mädchn, da gingsamr loß. A richdjehndn Omnibums-Vrgehr mit Nudos haddn je drau einjerichd un och der Beene walsde allis naus, walde loofn gonnde. An der Gasse schdaude sich denne awr der Schdrom, denn änne-Margsiffsch is eeinblich à janzer Haofn Jeld. De Meerichdn jingn och liewr uff de Feldwäche, wo mr sich die Fliechr ienauso angagn gonnde un griechde drbei nicht ämmah à schbeßln Hals. Ich glowe, wenn je als Angbree bloß à Fuißchr jenomm hädden, da dedn je mehr Jeschäfde jemacht ham. So simmr nu eemah in Merscheborch, mir schwärm for jedn Vorschridde, awr ewmmr bezahln solln, denn simmr zach wie Hohnledder. Trodzdem war awr Dumvl jenuch. An dr Feldscheine haddn je änne Fahrrad-Jardrowe einjerichd, wo de beine Hämmridda-Schungagl zum Uffbehn abisähm gonnbdd, wenn de eene midhadd, denn die gonnde mer doch nich jud in das Bierzeln midneinnähm, wo änne Gabelle de scheendn Märsche runddrudelde. Was scheene Musiege is, die gammt och à barmah beern meende der Gabellmeesbr, un bruun liebe ejal Schlaime ischeinn. Nich weih woan schand à janz groß redlichreeschr Schärm. Ich Bachde eersch, das war ohm dr Fallschärm, awr nachher machde à Wärschdchnmann sein Ladn drundr uff. Och de Sanedähr haddn ihr Zeld uffjebaud in Falle daße mah à Fliechr runderlaudzdn un prischdauchn sichn Bauch, daßn da vrbindn genn. Awr gee Mudder-Zeld hadden se dismah nichs, wie zum Gindrziehe.

Nach un nach warn nu alle Fliechr anjegomm, awr das mid den eff Fliechrichn, die de fliechn sollbn, das war Gaubl, ich hawe bloß sechse jesähn. Das neie Meerscheborchr war och drbei un das nu mid Jerlandn anjebudzd, wie so à Fingdbochse un à Raam hadbn je och dranjemalt. S' sahg janz manierlich aus, awr — das hädds je bech von Maddbeein anloogiern lassn genn, der hädded beene scheene bunt jemacht, den à Fliddch hesschenn jeworn un den andrn mondachblau, na un 'n Schwanz meinswäjn misdridgngrien. Da grichde doch die Gide ehr à Ahnsähn. Nachher war denn de Doofe. Dr „Gorrädch" hadde von allm Meerscheborchr Dichbrn à Babiergorb voll Jedichde jegrichd. S' scheendse haddnse nu rausjebadeld un das hadde ähne Ehrnjungfrau rechd scheene uff, an gibbde nach ganne Bulle Jodbblondchn uff den rein „Maan von Merscheborch". Die Dumm, die hädds je doch vornewägg ausnudschn genn un hädnnse den widdr voll Wassr jeblumbd. Nu lief das kleene Jud da in Drägg. Als Gerichdr dorfde dr Berjrmeesbr fahrn un ich glowe, der hadd noch nichemah was ze berabbn brauchn. Na, wer awr à à feirliche Lochbiliog, wiehä so neinhängerde, dorch un dorch à Schbordsmann, jedr Zoll à Fliechr. Beide wie Rickhofn. Lange danerde je der Schbaß nich, da mußdnse widdr rundr, denn die Andern wolbde och ämmah fahrn. Mid den Bassschieerfliechn, daß war och Gaubelei. Ennne Verschdhunde mußdn de Leide begahln im gnabb kefm Minudn bannie manichmah jeflachn. Iffn ba à Winnr, daß die Beibe jeilachb ham, wenn dr Fluch schone färdch war. Bein Wuchzjerichne mißde mersch eejndlich anzeehn. — Da machdes Zuugge mehr Schbaß, da brauchde mr sich wenichdns, nich ze ärjn un das war och manichmah allrbanb, wosse da machdn, allebonnehr. So Drubln un Abrnschn un Gobbägegl, als wie de Aggrebahdn in Jerguss. Zweeä machdn och ämmah à Zuhbaanbr, awr der hadd de Leide à Hüschchen endbrdich, weil mr dachdn, die dehn sich ba mid Maschienjewehrn beballern un Handgranadn for de Gebbe schmeißen bis eenr „anggaudt" is. Drpeele bangdn die alln beede ohm in dr Luft rum un wenn se affis Brogramm jeschrienn hädbn: Große Bandowtime „Die balzenden Maigäwr", das hädde mr och jeglaudd. Nu Leidn worches mid dr Zeid langnetsich un se guggdn jarnich mehr nuff. Mr grichde och à janz schbeiges Jenigge un warde bloß noch uffn Fallschärm-Abjehbrung. Awr f'hieß, der Ginsbr draude sich nichs, weils à Häbbchn drlbbelde. Na, nu mechdch doch wissn, worum der da Angst hadd? A hadd doch à grußn Schärm mid da werde doch nich nap? Na, endlich nahmbe sich à Herze. Dr „Nowe von Merscheborch" werde an Engln feinr „Dabolin-Gudiche" nochämmah vollsehumbd un denn fuhrn je los. In großn Schleejn begardde dr brame Rawe in de Wolgn un affeemah da jahg mer à Schadbn raushbdn, der Fallschärm jing uff un langsam schungeldde mandr an lande jang gliggslich in à Gartoffsfeld. Awr dausnn Mdr Ehe war nich das nich, das is Gantzl. Der Fliechr hadde wahrscheinich sein Zollschbong vrjsäln. Das Janse hadde noch geene Minude jedauerd un dr Ginsbr hadd jednsalls seine fimfhundrb Marg fir vrdiend. De Gindr soggdn wies Donnrwedchr, mitdn dorch de Riem, beim Fallschärm binund wien de eersch schgne undn warn, da hejann sich och Sibos un wolldn rechd fix hinreidn, awr so à Schaugäfärn wollbe hardbdb nich un da jings bloß langsam. Doch de Schaugäfärbr dreschdn mion Aubo nundr, in Falle, daßr sich de Beene vrschdaucht hädde un balde gahm je schone widdr un brachtn à Mann anjeschlebbb der de janze Lawwe voll Blut hadde. „Na, ich wer doch nich so dumm un dede mer for fimfhundert Marg 'n Nischl prschdauchn!" sachde à Nähm mir, awr dadrbei warsch jarnich ber Fallschärm-Gimbl jewäjn. De Sanedähr sollnß nähmich jo eilich jehabd ham, mid ihrer Hilfe, daße drbei glei à Radfahrer iwrn Kopn jerammeln ham. A baar Ginder brachtn nachher seine gabubbdde Miehle anjeschlebbd un die jahg aus, als weersche undr de Rolle jegomm. Endlich brachtn de Sibos och den Bilobn an. Der war mundr und fidel un hadde ein Fallschärm undrn Arm jeglemmd, wie jo à Bindl brägde Wäsche. An dr Bierundrn Arm jeglemmd, wie jo à Bindl brägde Wäsche. An dr Bierbude hädde bäggerde glei uffn Disch un sachde, à mer nich bob. For den Brunglägdn gennde ch nischd brfor, er hädbn nich midn Fallschärm iwrfahrn. Na da freidn sich die Leidne un brelbn „Brawo" un jingn denne zefriedn heeme. Den Bilobn schleefnde awr in de Bierbude uff bellefonierdn fix bei Engelbards, daß die nich zwei Bächn Bier rausschiggdn, denn das mußte doch feiiert wärn, daß endlich mah à Meesbr, jgnechd) von Himmel jefalln war. Un de Mußiege machde à Dusch. Zum Schluß dordde och de Fedrbeldnschar von hiesjn Zeitungn mah fliechn. Ich wollde zäerschd och mid, awr wie ich denne à Freileein ausschbeichn sahg, wie Weißbier un Schnuggs fo blatz, da hawwisch sinnjelafn. Mir wärds ejal jo leichde drriehch, ich nix Garesell un ich sachde nur: „Bleib aufn Lande un nähre dich reeblich".

Paul von dr Saale.

Merseburg und Umgegend.

Sonnabend, den 22. August 1925.

Der Weg zum Millionär.

Es ist heute noch beschwerlicher — wenn man von der kurzen Inflationszeit absieht — als früher. Nur eine Möglichkeit gibt es, Millionär gewissermaßen über Nacht zu werden, wenn man sich mit Preußen, der Glücksgöttin gut stellt, d. h. wenn man ein Los in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie spielt. Aber auch hier sind viele Hunderttausend berufen und doch nur wenige auserwählt, denn die Glücksgöttin ist noch launischer wie sonst im allgemeinen — weibliche Wesen — sein sollen. Zweimal im Jahre wird im Saale der Preußischen Generallotteriedirektion in Berlin die sogenannte große Ziehung veranstaltet. In einem kleinen unscheinbaren Haus am Gendarmenmarkt vollzieht sich das große Ereignis, aber äußerlich kündigt kein Schild die Bedeutung des Hauses. Ein Torbogen ist zu einer kleinen Wartehalle improvisiert, doch es gibt nur wenig Neugierige, die den Launen der Göttin folgen wollen. Alle 10 Minuten wird der Ziehungssaal geöffnet und die Zuschauer hineingelassen. Dann werden die Tore geschlossen und man hat Gelegenheit das Walten Fortunas zu beobachten. Aber es ist keine Romantik dabei, keine blinden Weisenkanben ziehen die Lose sondern der ganze Apparat wird von mehreren tüchtigen Beamten verwaltet. Zwischen den zwei großen Trommeln, deren größere die Lose, deren kleinere die Gewinne birgt, sitzen drei Beamte, die das ganze Glücksgeschäft in gleichmäßiger Gewissenhaftigkeit und Schnelligkeit handhaben. Der eine greift in die große Trommel, entnimmt ihr ein verschlossenes Röllchen, öffnet es und verliest mit lauter Stimme die Nummer, die darauf vermerkt ist, der andere tut das gleiche mit der Gewinntrommel, aber seine Stimme ertönt nicht so oft, denn die meisten seiner Röllchen haben ein unbeschriebenes Blatt. Immerhin bedeuten sie aber noch, daß man mit dem Einsatz herausgekommen ist. Der Rest, der zuletzt in der Losetrommel übrig bleibt, das sind die Nieten. Der Mann in der Mitte nimmt von rechts und links die Zettel und spießt sie fein säuberlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0003

auf eine Rodel. Jedesmal 100. Dann eine kurze Pause, die Trommeln werden geschlossen, einige Male gedreht, und lustig flattern die dunklen und die heiteren Lose durcheinander. Und nun geht die Verlesung weiter. Aber alles geschieht in größter Öffentlichkeit und wer vom Schicksal dazu bestimmt ist, dem wird hier das große Los gezogen.

*

***** Merseburger Kriegerdenkmal.** Die Pläne zur Errichtung eines Ehrenmals für die im Weltkriege Gefallenen unserer Stadt reifen allmählich. Wie wir erfahren, sind auf Grund eines Preisausschreibens fünf Entwürfe eingegangen, alles Werke namhafter Künstler. Die Kommission beschäftigt sich bereits mit der Prüfung. Öffentlich zugänglich wurden die Entwürfe erst, nachdem der Ausschuß, der Vertreter aller interessierten Kreise enthält, sich entschieden hat. Die Modelle befinden sich im Schloßgartensalon.

***** Vom Landesseifenbahnrat Magdeburg.** Zu der kürzlich gebrachten Notiz über die am 5. September 1925 in Leipzig stattfindende 5. ordentliche Sitzung des Landesseifenbahnrats Magdeburg teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle (Saale) noch mit, daß in der Sitzung Tarif- und Fahrplanangelegenheiten sowie Maßnahmen zur Beschleunigung der Güterförderung zur Erörterung stehen.

***** Nur noch Einheitskurzschrift in der Schule.** Entsprechend einem Beschlusse des Preußischen Staatsministeriums bestimmte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Anschluß an vorangegangene Erlasse, daß in dem wahlfreien Kurzschriftunterricht an der der Verwaltung des Kultusministeriums unterstehenden Schulen vom zweiten Halbjahre des laufenden Schuljahres ab neue Lehrgänge nur noch in der Einheitskurzschrift begonnen werden dürfen. In einem anderen Kurzschriftsystem können die bereits im Gange befindlichen Lehrgänge zu Ende geführt werden. Im allgemeinen darf aber angenommen werden, daß ein Bedürfnis hierzu von Ostern 1926 an nicht mehr bestehen wird. Wie die amtliche Preußische Pressedienststelle hierzu weiter mitteilt, soll der Bedeutung der Kurzschrift entsprechend, der hierin erteilte Unterricht, der wahlfrei bleiben soll, an einer möglichst großen Zahl von höheren und mittleren Schulen eingeführt werden. Für die Volksschulen ermächtigt der Minister die Regierungen und das Provinzialschulkollegium in Berlin, über Anträge auf Einführung wahlfreien Unterrichts oder wahlfreier Lehrgänge in der Einheitskurzschrift selbständig zu entscheiden. Durch die Lehrgänge des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht ist bereits eine nicht unbeträchtliche Zahl von Lehrern in der Einheitskurzschrift ausgebildet worden, die bemüht sein werden, weitere Lehrkräfte zu unterweisen.

**** Eine Verwaltung über den Amtsfiel.** Den Stil amtlicher Bekanntmachungen hat die Reichsbahndirektion Berlin zum Gegenstand einer bemerkenswerten Verfügung an ihr Bereich gemacht. Der eigentümliche Amtsstil und das mangelhafte Deutsch bahnamtlicher Bekanntmachungen, Verbote usw. ist, so heißt es darin, in der letzten Zeit mehrfach abfällig beurteilt worden. Diese Kritik ist nicht ganz unberechtigt. Mitteilungen für die Öffentlichkeit müssen eine gute und flare Schriftsprache haben. Eine Bekanntmachung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie im Gedächtnis des Lesers haften bleibt. Dies wird durch eine möglichst kurze und übersichtliche Fassung erreicht. Umständliche Wendungen und Satzbildungen sind zu vermeiden, ebenso innerdienstliche Abkürzungen wie die Namen von Stationen oder sonstige Bezeichnungen, die den Reisenden nicht geläufig sind. Die vorhandenen Aushänge sollen nachgeprüft, etwaige Mängel beseitigt oder an zuständiger Stelle zur Sprache gebracht werden.

***** Das Jägerkonzert,** das am Freitag abend von der Kapelle des Vereins ehem. Jäger und Schützen in Zeitz im Casino ausgeführt wurde, hatte sich eines äußerst starken Zuspruchs, hauptsächlich von Mitgliedern und Gästen des hiesigen Lokalvereins ehem. Jäger und Schützen (dem Veranstalter des Konzerts) zu erfreuen. Infolge des zu Konzertbeginn einsetzenden Regens mußte das für den Garten vorgesehene Konzert im Saale abgehalten werden. Ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm war von Kapellmeister Bertram zusammengestellt worden. Die Darbietungen der Kapelle bewegten sich durchweg auf künstlerischer Höhe und bedeuteten einen wirklichen Erfolg für die Musiker und seinen umsichtigen Dirigenten. Sauber und klangschön wurden die einzelnen Musikstücke und Solis zu Gehör gebracht; mit Präzision folgten die Musiker dem Taktstock ihres Dirigenten. Die Zuhörer largten aus diesem Grunde nicht mit Beifallskundgebungen, wofür die Kapelle ihrerseits mit mehreren Zugaben dankend mitteilte. Das Konzert, das zum Besten der Zeppelin-Dr. Eckener-Spende veranstaltet wurde, dürfte einen namhaften Betrag ergeben haben.

***** Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der vergangenen Nacht im Kolonialwarengeschäft O. Trazbort, Neumarkt, verübt. Die Diebe drangen anscheinend mittels Nachschlüssels in den Laden und haben hier ihr Handwerk ausgeübt. Wie hoch sich der Gesamtschaden beläuft, bedarf noch der Feststellung. Der Einbruch wurde erst heute morgen bemerkt. Sachdienliche Beobachtungen teile man umgehend der Kriminalpolizei mit.

***** Volksbühne Halle.** Wenige Tage trennen uns nur noch vom Beginn des Spieljahres 1925/26, in dessen Mittelpunkt die Vorstellungen im Stadttheater stehen. Es sind 20 Schauspiel- und Opernaufführungen vorgesehen, von denen je 5 Schauspiele und fünf Opern auf je eine Reihe entfallen. Die Einzeichnungen nehmen einen überaus günstigen Verlauf. Für die Freunde der Kammerspielkunst finden im Thaliatheater 5 Aufführungen moderner Dramatik statt, die sich ebenfalls regen Zuspruchs erfreuen. Außerdem ist das Abonnent auf die Hauptproben der Städtischen Sinfonie-Konzerte eröffnet, die regelmäßig Sonntags vormittags 11 Uhr stattfinden und neben den anderen vorgesehenen Sonderveranstaltungen eine wertvolle Bereicherung des kommenden Kunstwinters darstellen. Neuanmeldungen werden täglich von 9—1 Uhr und 3—5 Uhr gegen eine Gebühr von 1,10 ℳ in der Geschäftsstelle, Halle, Brüderstraße 14, entgegengenommen.

***** Vom Wochenmarkt.** Auf dem Wochenmarkte herrschte heute großer Käuferandrang. Der Markt stand im Zeichen von Obst und Gemüse. Das nahende Ende der Gurkenzeit war noch nicht zu spüren, denn das Angebot war wieder sehr reichlich. Einleger kosteten 5—6 Mark das Schock, Senfgurken Stück 20 Pfg., Salatgurken Stück 5—20 Pfg., Fallobst von 5 Pfg. das Pfund an zu haben. Pflaumen stellten sich auf 30—50 Pfg., Pfirsiche 35 Pfg., Äpfel 15—25 Pfg., Birnen 15—35 Pfg., Wein wurde für 45—50 Pfg. angeboten, Tomaten 20—30 Pfg. Weißkohl kostete 8 Pfg., Rotkohl 15 Pfg., Kohlrabi Stück 5 Pfg., Mohrrüben das Bündchen 10—15 Pfg., Zwiebeln Pfd. 20, Bund 10 Pfg. — Für Steinbutze notierten 90, für Pfifferlinge 80 Pfg. Butter kostete 1,20 Mark. Geflügel war reichlich angeboten. Tauben kosteten Stück 60—80 Pfg. Für Seefisch bezahlte man 30 bis 35 Pfg. für das Pfund, für lebende Fische: Hecht Pfund 1,40 Mark, Schleie Pfund 2,50 Mark, Weißfisch 80 Pfg. Der Ferkelmarkt war gut beschickt. Das Paar kostete 50 bis 60 Mark.

***** Acht Elefanten im Leipziger Zoo.** Die große Hagenbeckche Völkerschau hat außer ihren 60 Indern eine Menge verschiedenartiger Tiere mitgebracht. Das Aufsehenerregendste sind 6 Elefanten, leibhaftiges sich indische. Die Gestalt, die Größe der Ohren, die Zahl der Zähne und manches andere ergibt es. So sind jetzt im Leipziger Zoo einschl. des ständig hier weilenden Paares „Shedk" und „Zilly" acht jener gewaltigen Rüsseltiere zur Schau gestellt. Die sechs neuen wurden teils auf Ceylon in der Nähe von Kandy, teils im Bezirke von Mysore gefangen. Bei alle ihrer Größe und Dickhäutigkeit müssen diese massiven Urweltriesen über ein erstaunlich feines Gehör verfügen. Der eine Singhale z. B. steckt seinem Elfanten den Kopf ins Maul, zieht die Beine an und läßt sich so von seinem Pfleglling tragen. Ebenso schleppt dieser seinen Führer am Bein über den Platz; dasselbe Tier, das kurz vorher zentnerschwere Balken im Maul davon trug.

**** Unsere illustrierte Wochenbeilage** ist diesmal in erster Linie dem Sport gewidmet. Die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften im Berliner Stadion, die Segelsläge in der Rhön, das Rennen in Karlshorst, die Schwimm-Meisterschaften in Bremen und das 14. deutsche Meisterschaftsrudern in Hannover, werden uns anschaulich vor Augen geführt. Die Bilder vom Tage zeigen uns Reichspräsident v. Hindenburg am Jahrestage der Weimarer Verfassung, zwei Aufnahmen vom Eisenbahnunglück bei Weiden und anderes.

*

Fahrplan-Änderungen

auf der Strecke Merseburg—Lauchstädt—Schaffstädt.

Die ab Sonntag den 9. August zunächst versuchsweise eingelegten und vom genannten Zeitpunkte täglich verkehrenden Personenzüge 2095 Merseburg ab 10,25 nachm., Schaffstädt an 11,00 nachm. und 2094 Schaffstädt ab 11,10 nachm., Merseburg an 11,45 nachm. fallen wegen zu schwacher Besetzung vom 1. September ab wieder fort. — Vom gleichen Tage ab verkehren an Stelle der Güterzüge mit Personenbeförderung Nr. 8759 (W) Merseburg ab 1,40, Schaffstädt an 3,02 und Nr. 8758 (W) Schaffstädt ab 3,58, Merziburg an 5,20 die Personenzüge Nr. 2087 Merseburg ab 1,40, Schaffstädt an 2,18 — bisher nur Sonntags, vom 1. September ab täglich — und Nr. 2088 (W) Schaffstädt ab 3,58, Merseburg an 4,47 — letzterer jedoch nur Werktags.

*

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Abendzüge auf dieser Strecke wieder in Fortfall kommen. Die schwache Besetzung, auf die die Reichsbahn hinweist, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß das Zugspaar in den Kreisen der Bevölkerung nicht genügend bekannt geworden ist, zumal die Züge im Kursbuch nicht enthalten sind.

*

Republikanischer Tag in Merseburg

am 12. und 13. September.

Die Ortsgruppe Merseburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hielt am Freitag abend in der Funkenburg eine gutbesuchte Versammlung statt. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen die Vorbereitungen zum Republikanischen Tag in Merseburg am 12. und 13. September. Eine große Gästeschar wird bereits am 12. September erwartet, so daß die Quartierfrage nur gelöst werden kann, wenn jeder Reichsbannerkamerad, aber auch die republikanischen Kreise unsere Stadt Gäste aufnehmen. Es gilt, der Merseburger Gastfreundschaft Ehre zu machen.

Das Festprogramm sieht für Sonnabend, 12. 9., einen Fackelzug vor, der mit einer Kundgebung auf dem Neuendiplatz geschlossen werden soll. Ein Kommers in der Funkenburg beschließt den ersten Tag. Am Sonntag früh findet das übliche Wecken statt. Am Bahnhof werden die auswärtigen Kameraden empfangen. Der Vormarsch wird zur Führung der Gäste durch Merseburgs historische Stätten ausgefüllt. Um 1 Uhr beginnt der Festumzug durch die Stadt mit anschließender Kundgebung auf dem Marktplatz. Der Rest des Tages ist der Geselligkeit vorbehalten. Die Einwohnerschaft wird gebeten werden, in den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold zu flaggen. Das Programm wurde gutgeheißen. Da ein starker Besuch von außerhalb zu erwarten ist, verspricht die Kundgebung, zu einem wuchtigen Bekenntnis für unsere deutsche Republik zu werden.

Weiter beschäftigten sich die Verhandlungen u. a. mit der Beschickung der Kreisverbandssitzung. Reichstagsabgeordneter Richard Krüger erklärte, sein Amt als erster Kreisvorsitzender niederlegen zu wollen. Einstimmig sprach ihm die Versammlung ihr Vertrauen aus und erhielte den Kameraden um Weiterführung des Amtes.

Mit dem Gesang des Reichsbanner-Liedes wurde die Versammlung geschlossen.

*

Die Zusammensetzung des Jugendamtes.

Nach Erledigung verschiedener Einsprüche durch den Regierungspräsidenten, die von Wohlfahrtsvereinigungen wegen des Vorschlages von Vertretern in das Jugendamt eingelegt worden waren, konnte nunmehr die Organisation des Jugendamtes beendet werden. Es gehören ihr an:

I. Vorsitzender: Stadtrat Dr. Trumpler, Vertreter: Stadtrat Eichardt.

II. Von der Magistrat gewählte Mitglieder: Turnlehrer Frohne, Hälterstraße 34; Frau Krüger, Lauchstädter Str. 2; Kaufmann Fritz Hübner, Mälzerstraße 4; Frau von Wangelin, Wilhelmstraße 4.

III. Von den Religionsgesellschaften ernannt bezw. gewählt: Evangelischer Geistlicher: Pastor Riem, Katholischer Geistlicher: Pfarrer Wiehoff.

IV. Von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Mitglieder: Mittelschullehrer Thielsen, Frl. Schwanert, Hilfsschullehrerin, Stadtverordneten Bassenge und Henneberg.

V. Als zur Teilnahme an den Sitzungen berechtigt mit beratender Stimme: der Kreisschulrat, der Gewerberat, der Vormundschaftsrichter, der Stadtarzt.

Nach der Beendigung des Urlaubes wird das städtische Jugendamt zur ersten Sitzung einberufen werden.

*

Heimstättensparkassen.

Die Heimstättensparkasse ist eine Einrichtung, die heute schon von einer Reihe von Städten getroffen ist und eine verdienstliche, volkserzieherische Tat darstellt. Die Heimstättensparkasse erzielt nämlich infolge ihrer eigenartigen Konstruktion geradezu zu einer systematischen Förderung der Heimstätte. Auf dem Wege über die Heimstättensparkasse erstellen die Kommunen unter entsprechenden Voraussetzungen nicht nur das für die Errichtung eines Einfamilienhauses mit Garten notwendige Land im Heimstättenrecht zur Verfügung, sondern sie erleichtern auch die Finanzierung des Bauvorhabens ganz außerordentlich. Die Stadt Augsburg hat jetzt die Errichtung einer derartigen Sparkasse beschlossen und dabei zum Teil neuartige Grundsätze zur Ermöglichung des Heimstättenbaues aufgestellt. Durch die neue Einrichtung soll den Heimstättensparer- die Möglichkeit eröffnet werden, sich im Gebiet der Stadt Augsburg eine „Reichsheimstätte" zu errichten. Heimstättensparer kann werden, wer sich verpflichtet, so lange zu sparen, bis er $^{1}/_{10}$ der Bausumme seiner Heimstätte erreicht hat. Als Bausumme einer Heimstätte wird alljährlich ein Mindestbetrag festgesetzt, wer $^{1}/_{10}$ dieser Mindestbausumme erreicht hat kann von der Stadtgemeinde auf Antrag bereits zu diesem Zeitpunkt den zulässigen Heimstättenboden zur Anlage eines Gartens unter gewissen Auflagen pachtweise erhalten. Hat der Sparer $^{2}/_{10}$ der Bausumme erreicht, so erhält er auf Antrag geeigneten städtischen Boden im Heimstättenrecht als Eigentum überlassen und zwar gegen Eintragung einer in 42 Jahren zu tilgenden Reutenschuld. Die Heimstättensparkasse verpflichtet sich, in dem Falle aus den angesammelten Heimstättenspargeldern dem Heimstättensparer auf die zu errichtende Heimstätte eine Goldhypothek in Höhe von $^{7}/_{10}$ der Bausumme zu gewähren.

Die Einlagen werden mit 1 Prozent unter dem üblichen Sparkassenzins für täglich kündbare Einlagen verzinst. Die Hypothek ist eine Tilgungshypothek, sie ist mit 2 Prozent jährlich zu tilgen. Das wesentliche an den Grundsätzen, daß die Stadtgemeinde zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaues sich bereit erklärt, aus ihrem umfangreichen Grundbesitz Boden an Baulustige im Heimstättenrecht auszugeben und daß die Heimstättensparkasse durch diese Organisation Hypothekengelder zu erträglichen Zinssätzen zur Verfügung stellen kann, als das bis jetzt von Hypothekenbanken oder Privaten der Fall war. Einen besonderen Anreiz zum regelmäßigen Sparen soll dabei die Möglichkeit ausüben, daß der zukünftige Heimstättenboden schon in einem Zeitpunkt übergeben werden kann, wenn auch vorerst nur pachtweise, in welchem er erst ein Zehntel der Mindestbausumme einer Heimstätte gespart hat. Auf diese Weise hofft man, daß es sich ermöglichen läßt, Spargelder in kleineren oder größeren Beträgen für den Wohnungsbau nutzbar zu machen, die sonst nicht diesem Zweck zugeführt worden wäre. Auch ging man von der Erwägung aus, daß dann die ohnehin sehr beschränkten staatlichen und gemeindlichen Baukostenzuschüsse in größerem Umfange den Baugenossenschaften usw. vorbehalten bleiben könnten. Nicht zuletzt verspricht man sich auch durch die neue Einrichtung eine starke Förderung des Sparsinnes der Bevölkerung. Die Heimstättensparkasse kann vielleicht eine Vorläuferin bilden für die schon seit längerer Zeit von vielen Seiten geforderte gesetzliche Wohnungssparpflicht.

*

Tageskalender.

Sonnabend, 22. August.

Gemütlicher Abend des D.-V. Enterpe in Lößig.

*

Wetterwarte.

B. W. am 23. 8. (Sonntag): Abwechselnd heiter und wolkig, nachts etwas kühl, tagsüber ziemlich warm, strichweise Regenschauer, teilweise mit Gewitter. — 24. 8. (Montag): Ziemlich heiter, trocken, nachts etwas kühl, am Tage ziemlich warm.

---

§ **Tragarth,** 22. Aug. Die Passanten der Landstraße bei Tragarth sowie auch die Einwohner konnten heute morgen seltener Weise vier Störche beobachten, die auf den am Dorfrand liegenden Federn bevorzugt herumstelzten. Sie scheuten sich auch nicht, wenn ein Passant die Straße entlang kam.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

N. N. in M. Sie haben Ihre Wette verloren. Die Kosten des Umbaues der Schulbrücke werden nicht auf die Anlieger umgelegt, wie beim Sandburchbruch, sondern sind im Rahmen des Haushaltsplanes von den Stadtverordneten bewilligt.

*

Weiße Wand.

Im Lichtspiel-Palast „Sonne" wird eines der neuesten Film-Erzeugnisse und zwar der amerikanische Großfilm „Vermißte Töchter", zur Aufführung gebracht. Der Film gibt Aufklärung und Belehrung darüber, wie junge Mädchen sich vor den Gefahren schützen können, in die Hände von skrupellosen Mädchenhändlern zu fallen, wo sie dann in den meisten Fällen dem sicheren Verderben entgegengehen. Meist ist es Unerfahrenheit und Leichtsinn, Vergnügungs- und Putzsucht, die den Mädchenhändlern und ihren Helfershelfern ihr unsauberes Handwerk erleichtern. Die ganze Aufmachung des Films, die Bilder und das Spiel der Darsteller sind gut. — Außerdem bereitet noch viel Vergnügen und Genuß das Auftreten der Geschwister Werner, deren Tanzgastspiel verlängert worden ist. Zu ausgiebigem Maße trägt die tolle 2-Akter Groteske „Eine haarige Geschichte" dem Humor und Witz Rechnung. Man kommt aus dem Lachen nicht heraus. Nicht vergessen sei die Deulig-Woche Nr. 30. Das Haus war voll besetzt; der Besuch des Theaters kann empfohlen werden.

Union-Theater. Abwechslungsreich und reichhaltig ist das bis einschl. Montag laufende Programm. Sensationell und spannend ist der saftige Detektiv-Abenteuer-Film „Die melonische Diskonto". Ernst Reicher als Stuart Webbs ist hervorragend in Spiel und Maske und vollbringt mit seltener Virtuosität die schwierigsten Sachen. Die anderen Mitspieler passen sich seinem Spiel harmonisch an. Viel Spaß und Vergnügen bereitet die saftige Groteske „Brownie als Kindermädchen." Erwähnt sei noch die Fox-Woche: „Ohne Geld um die Welt." Wer Zeit und Langeweile vertreiben will, statte dem Theater einen Besuch ab.

Die Bautätigkeit in Merseburg.

Ein Rundgang durch die Stadt.

I.

Im Stadteil westlich der Eisenbahnlinien, dem Hauptgelände der Stadt für ihre künftige Ausdehnung, wird eifrig gebaut. Biegt man von der Stadt kommend in die Leichstraße ein, so sieht man auf dem früheren Gärtnereigrundstück vor der „Funkenburg" zwei Wohnhäuser im Backsteinbau ihrer Vollendung entgegen gehen.

Die Ecke Teich- und Gutenbergstraße hat uns ein Jahrzehnt lang Bauruinen gezeigt als Opfer des Krieges. 1914 war der Bau — nur das Kellergeschoß war fertig — eingestellt. 1924 wurde die Arbeit wieder aufgenommen und seit geraumer Zeit ist das Eckhaus bereits fertig und bezogen. Es ist allerdings nicht in der Größe gebaut, wie es einst geplant war und die Kellerruinen an der Leichtstraße sind noch nicht völlig verschwunden, aber der Hauptteil — die Ecke — ist behaut. Für das Straßenbild wäre es freilich schöner gewesen, wenn der Eckbau um ein Stockwerk höher geworden wäre, also so hoch, wie das gegenüberliegende Haus. Hoffentlich verdecken wenigstens in nicht allzu ferner Zeit Zwischenbauten die unschönen Brandmauern der Nachbargebäude.

Die Straße nach Geusa wird jetzt umgebaut. Eine Höherlegung ist erforderlich geworden, damit die Kanalisation hier durchgeführt werden kann. Sie wird nicht nur den Siedlungen an dieser Straße zugute kommen, sondern auch den Bewohnern der Preußensiedlung am Ulmenweg, die früher unter den schlechten Wegeverhältnissen und der fehlenden Kanalisation zu leiden hatten. Nun liegt die letztgenannte Siedlung nicht mehr außerhalb der Stadt, sondern ist mit ihr eng verbunden. Man munkelt, daß auch die rechte Seite des Ulmenweges demnächst behaut werden soll. Das Verbindungsstück ist die

Schupo-Siedlung.

Im Selbsthilfe-Bauverfahren haben 24 Schupobeamten tagaus tagein gearbeitet, um sich hier ein eigenes Heim zu schaffen, denn auf der Wohnungsliste der Stadt Merseburg harren noch über 2000 Wohnungsuchende auf Abhdah! Freilich, die Arbeit war nicht leicht. Es gehörte unverdrossene Ausopferung dazu, die Freistunden, die freien Sonntage zu schwerer körperlicher Arbeit zu verwenden. Nun liegen die schweren Tage zurück. Die Häuser sind verlost und man sieht schon hier und da an den Gardinen, daß sie zum Teil bereits bewohnt sind. An den anderen ist der Malersmann beschäftigt, durch bunte Farben den Fensterrahmen und Türen den Häusern ein schmuckes Äußere zu geben.

Der Typ der Zollbauhäuser ist ein anderer geworden. Er ist gegenüber den früheren Bauten fortgeschritten und bietet ein freundlicheres Bild als die Häuser, bei denen die Fenster an den Ecken sind und deren Mitte fensterlos — schmucklos geblieben ist.

Ein freundlicher Beamter zeigt mir mit Stolz das Innere. Man ist überrascht, so viele und so große Räume zu finden. Zuerst geht es in den Keller. Ein separater Eingang führt vom Hofraum hinein. Wenn also Kohlen und Kartoffeln kommen, dann braucht nicht erst das Haus durchschritten zu werden. Unten ist's schön kühl. Freilich, der eingemauerte große Waschkessel zeigt, daß das nicht immer der Fall sein wird. Genügend Licht für die reinigende Tätigkeit bringt in das Reich der Waschfrau. Weitere Gelasse sind für Kohlen und Kartoffeln bestimmt. Eine Treppe führt uns in die Küche. Sie ist nicht allzu groß, doch ist Platz genug für die Küchenmöbel dadrin und die Hausfrau kann sich rühren. — Nach der Straße zu liegt das schönste, größte Zimmer. Hier kann selbst eine größere Familienfestlichkeit abgehalten werden. Eine große schöne Fensternische bietet Platz für die Lehnstühle des Hausherrn und der Hausfrau, dem Rauch- und dem Nähtischchen. Hier wird hinter den Gardinen oft eine strenge Kritik der Passanten vorgenommen werden — also Vorsicht beim Spazierengehen in der Geuseer Straße! Nach dem Hofe zu liegt ein zweites Zimmer. „Mein Musikzimmer", erklärte mein Führer. Noch freilich ist die Stube leer, wie meistens ein Provisorium, aber später werden das Klavier und — der Radio-Apparat der Musik das nötige Gerätsch verschaffen.

Vom Hausflur aus führt eine Treppe in das obere Stockwerk. Zwei große Zimmer werden zum Schlafen dienen. Eins für die Eltern, eins für die sechs Kinderchen, die wegen Raummangels allerdings bisher noch nicht das Licht dieser schönen Welt erblickt haben. Aber nun ist Platz da. Ein verschwiegenes Gemach, in dem noch Raum für eine Badeeinrichtung ist, und ein kleines Kämmerlein nutzen den übrigen Raum aus. Zum Trockenboden führt eine Treppe, so schmal, daß die Hausfrau allerdings nicht allzu korpulent werden darf.

Hinter dem Hause wird ein Gärtchen angelegt werden und dahinter bis zum Teich soll sich die Tennislage des Eisklubs erstrecken, doch ach, die Botschaft hör' ich wohl —

Ja, so ein eigenes Häuschen ist doch etwas Schönes!

Gegenüber der Schupo-Siedlung wird fleißig gebaut. Der Fliederweg wird auch auf der anderen Seite besiedelt. Ebenfalls in Selbsthilfebauverfahren. Das klingt so einfach und es steckt doch soviel Schweiß, soviel Skrupel und frohe Stunden darin. Auch ab vor den fleißigen Leuten. 8 Doppelhäuser sind im Bau. Der größte Teil wird noch im Herbst bezogen werden.

Der Preußenring steht nicht mehr nur auf dem Papier. Schon trägt eine Reihe Siedlungshäuser Nummernschilder. Über den Geiseldurchfluß führt eine Notbrücke zu den Anlagen am Teich. Die Stadtbauverwaltung übt sich im Brückenbau an der Schulstraße. Später wird auch hier eine breite massive Brücke erstehen, über die einst die Ringbahn führen wird. Ferne Zukunftsmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0004

Turnen - Sport - Spiel

Beginn der Punktspiele 1925/26.

Die neuen Fußballregeln in Kraft.

Wie uns vom Schiedsrichterausschuß des Saalegaues verbindlich mitgeteilt worden ist, sind nun neben der Abseitsregel auch die übrigen neuen Fußballregeln in Kraft getreten, womit der Deutsche Fußballbund die seit langem notwendige Regelreform durchgeführt und die deutschen mit den internationalen Fußballregeln endlich in Einklang gebracht hat.

Die neuen Fußballregeln haben jetzt also auch bei uns Gültigkeit erlangt. Daß die Änderung der Abseitsregel laut des International Board für den D. F. B. der Anlaß zu einer gründlichen Revision und Durcharbeitung der deutschen Fußballregeln war, mit dem Endziel, den Spielcharakter und die Spielauffassung mit den internationalen Gepflogenheiten in Übereinstimmung zu bringen, haben wir in unserem kürzlich an dieser Stelle veröffentlichten Sonderartikel schon angedeutet. Daß sich der D. F. B. aber so schnell zur Inkraftsetzung der allerdings schon geraume Zeit in Bearbeitung befindlichen Regeln entschließen würde, hatten wir nicht geglaubt. Um so erfreulicher ist die jetzt unumstößbare Tatsache ihrer Einführung. Die Texte der englischen, schweizerischen, österreichischen und holländischen Spielregeln wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen, und unter tatkräftiger Mitwirkung von Prominenten wie Dr. Bauwens, Dr. Glaser, Lehm, Linnemann, Nerz, Rosenberger, Dr. Stahlmann und Dr. Wagner ging die Umarbeitung erfolgreich voran.

Haupterfordernis ist nun, Spieler und Publikum schleunigst und möglichst eingehend mit den Änderungen bekannt zu machen. Denn morgen beginnt offiziell die Verbandsserie! Man beachte also:

Zu Regel 1 (Das Spielfeld): Neu ist der Passus: „Von jedem Eismeterpunkt aus ist eine nur außerhalb des Strafraumes aufzuzeichnende Kreislinie mit 9 Meter Halbmesser zu ziehen." Neu ist ferner, daß die Mittelflaggen einen Meter außerhalb des Spielfeldes aufzustellen sind. Weiter ist sehr wichtig, daß Proteste, die sich auf die Unvorschriftsmäßigkeit des Platzes oder seiner Einrichtungen stützen, in Zukunft unzulässig sind. (Diese Festsetzung ist aufrichtig zu begrüßen.) Ab 1. August sind für die ersten Mannschaften der Spielklasse I nur noch Bälle zulässig, deren Umfang wenigstens 68,5 Zentimeter beträgt. Spielen ohne Schuhe oder in leichtem Schuhwerk ist verboten.

Zu Regel 2 (Die Parteien): Für einen hinausgestellten Spieler darf kein anderer Spieler eintreten, auch nicht bei Privatspielen. Die Vorschrift, daß sich die Spieler an- und abmelden müssen, gilt nur als Ordnungsvorschrift; eine Verfehlung gegen sie bedeutet also keine Regelverletzung, ist vielmehr unsportliches Betragen, nimmt dem Spieler aber nicht die Spielberechtigung.

Zu Regel 3 (Schiedsrichter): Hier ist von Wichtigkeit die Bestimmung, daß auf jedem geschlossenen Sportplatze eine Tafel angebracht werden muß mit der Inschrift: Wer den Schiedsrichter beleidigt, herabwürdigt, belästigt oder bedroht, wird unnachsichtlich des Platzes verwiesen. Weiter ist sehr zu beachten, daß jetzt bei wiederholtem unsportlichen Betragen Ausschluß erfolgen muß (früher: kann). Als unsportliches Verhalten gilt: Wiederholte absichtliche Regelverletzung (Spielen des Balles mit der Hand), dauerndes Anschreien der gegnerischen wie auch eigenen Spieler, Bemängelung der Schiedsrichterentscheidungen, absichtliche Zeitverzögerung. Nur der Spielführer allein hat das Recht, sich nach dem Grunde einer Schiedsrichterentscheidung und zwar in höflicher Weise zu erkundigen. Spieler, die den Schiedsrichter in irgend einer Weise herabwürdigen, sind unnachsichtlich vom Platze zu verweisen. Zum Schluß ist noch eine grundlegende Bestimmung über Proteste angeführt, die mit Regelverstoß begründet sind. Falls das Endergebnis eines Spieles nicht wesentlich beeinflußt wird, sind solche Proteste abzulehnen.

Zu Regel 4: Nichts Neues.

Zu Regel 5 (Spieldauer usw.): Die Zeitdauer ist geändert von 90 Minuten auf 2 × 45 Minuten mit 5 Minuten Zwangspause.

Zu Regel 6 (Anstoß): Nichts Neues.

Zu Regel 7 (Torgewinn): Keine einschneidenden Änderungen.

Zu Regel 8 (Aus-Ball): Unverändert.

Zu Regel 9 (Einwurf, Abstoß, Eckstoß): Beim Einwurf genügt es jetzt, wenn Teile beider Füße des einwerfenden Spielers auf der Linie stehen. Fersenheben ist jetzt also erlaubt.

Zu Regel 10 (Schiedsrichterball): Nichts Neues.

Zu Regel 11 (Abseits): Wurde von uns bereits ausführlich behandelt. Sie ist am einschneidensten geändert. Interessant ist noch die ausdrückliche Feststellung, daß es keine Regelverletzung ist, wenn ein Spieler sich lediglich in Abseitsstellung befindet, sondern erst dann, wenn er in dieser Stellung störend auf das Spiel einwirkt. Falsch ist es, „abseits" zu geben wegen der Stellung des Rechtsaußen, wenn der Ball z. B. am linken Flügel gespielt wird. Entscheidend für die Abseitsstellung ist der Augenblick der Ballabgabe, nicht der des Ballempfanges.

Zu Regel 12 (Verbotene Spielweise): Die bisherige Bestimmung, daß ein Gegner nur gerempelt werden darf, wenn er am Ball ist, ist international nicht gebräuchlich. Deshalb heißt es jetzt: Rempeln des Gegners ist erlaubt, doch darf es nicht heftig oder gefährlich sein. Mit dieser Neuheit erhält das Spiel zweifellos eine schärfere Note.

Zu Regel 13 (Torwächter): Danach darf der Torwart nur dann gerempelt werden, wenn er den Ball hält oder den Gegner absichtlich hindert. Liegt der Torwart auf dem Ball, so darf er nicht angegriffen werden.

Zu Regel 14 (Freistoß): Neu ist die im Auslande übrigens schon lange geübte Praxis, bei Ausschluß eines Spielers wegen unsportlichen Benehmens einen Freistoß zu erteilen und zwar am Orte der Verfehlung ohne Rücksicht auf die jeweilige Stellung des Balles.

Zu Regel 15 (Strafstoß): Hier wird unzweideutig gesagt, daß ein Strafstoß nur dann zu erteilen ist, wenn ein Handspiel mit voller Absicht erfolgte. Bei schwerem Vergehen innerhalb des Strafraumes muß Elfmeter gegeben werden und außerdem Platzverweis erfolgen.

*

Hiermit ist das Wesentlichste der neuen Regeln wiedergegeben, daß ihre genaueste Kenntnis und Beachtung für den Erfolg einer Mannschaft von größter Bedeutung sind, dürfte ohne weiteres einleuchten. Die Folgerungen hieraus rechtzeitig zu ziehen, ist vornehmste Aufgabe der Vereinsleitungen. Bh.

*

Die Verbandsspiele.

Ein Zeichen der neuen D. F. B.-Regeln.

Die Zeit der Vorbereitung ist vorüber .... Der Kampf geht an! Der im ewigen Turnus sich wiederholende, aufreibende, mürbende und doch immer wieder anziehende, hunderttausende begeisternde Kampf um die Punkte. Es geht um Meisterwürden und — — — Auf- und Abstieg. Und nicht nur auf dem Rasen wird gekämpft, auch am grünen Tisch gibt's manch hartes Strauß und heiße Köpfe. Die Verwaltung eines Apparates vom Riesenumfang des deutschen Fußballsportes erfordert Organisatorik. Mit Urwüchsigkeit muß dieser Apparat funktionieren, sollen nicht Verwirrung und Unordnung ihn zur Farce machen. Der Sport von heute verlangt nicht nur gut vorbereitete Kämpfer und Mannschaften, er verlangt auch Männer der Arbeit, und zwar ganze Männer. Einen gut bereiteten Weg gehen ist nicht schwer, aber Unvorgesehenes sofort zu machen um so schwieriger. Und wie sichten wird gerade diesen Männern der Arbeit gedankt! Wie manches Drama spielt sich, verborgen vor der breiten Öffentlichkeit, hinter den Kulissen ab! . . .

Auch der Sport hat Licht- und Schattenseiten.

*

Morgen nun gilt's: Herauf das Visier! Der sorgsam über den Aufbau der Mannschaften gehüllte Schleier lüftet sich und gar bald werden wir wissen, ob und nach welcher Seite hin das Schwergewicht in den einzelnen Gauen unseres Verbandsgebietes und insbesondere in unserem Saalegau sich verschoben hat. Es hat sich verschoben, das sieht heute schon außer Zweifel. Die Stellung unseres Meisters Wacker A. B. ist kämpft nicht mehr so fest wie im Vorjahre und auch am Ende der Tabelle sind heute schon Anzeichen von Verschiebungen bemerkbar.

Aber nicht nur in der ersten Klasse. Auch in der 1b-Klasse ist allerlei am Werke. Schärfer denn je zuvor ist diesmal der Wettstreit um den Aufstieg. Die Gleichwertigkeit der Mehrzahl der Vereine dieser Klasse stellt schwere Kämpfe in Aussicht. Auch fanden erhebliche Personalveränderungen statt und gerade hier ist der erste klare Ausblick auf die Wirklichkeit besonders pikant. Die Sportbrüder, der Abstiegskandidat der vergangenen Spielzeit, möchten natürlich unter allen Umständen wieder hinein in das verlorene Paradies; der Spielvereinigung Neumark entschwand das schon greifbare Ziel noch im allerletzten Moment, sie wünscht dieses Malheur beileibe nicht nochmals zu erleben, wird sich demnach vor vornherein gewaltig ins Zeug legen; mit ähnlichen Vorsätzen geht die Hallische Olympia in das große Rennen, die im Vorjahre stark unter den Launen der Göttin Fortuna litt. Mit wohl gerüsteten Mannen rückt Eintracht Halle an, man spricht ihr gute Chancen zu. Auch unsere Merseburger Preußen haben sich allerhand vorgenommen, schade nur, daß ihr Platz am hinteren

---

In der Sennhütte ist alles tot — die Leute sind trüben am Hange und mähen Gras. Wir setzen uns auf eine Bank, die vor der Hütte steht, und reden uns aus. In einer alten Holzrinne läuft frisches Quellwasser in einen großen Steintrog. Wir holen den Becher heraus, aber nur schluckweise kann man das eiskalte Wasser trinken. „Dort hinauf müssen wir noch!" sagt der Lange und zeigt das Tal weiter hinter, wo die kahlen Felsen es abschließen. Man kann das Dach der anderen Sennhütte erkennen. „Es ist bestimmt in Gottes Rat — also weiter!" sagt der Dicke und setzt sich wieder in Bewegung. Der Wald liegt schon weit hinter uns, nur hier und da stehen alte niedrige Kiefernknorren und dazwischen auf weiten Flächen das rotblühende Gestrüpp der Alpenrosen. Wir alle haben uns schon so einen roten Blumenbusch angesteckt. Man hat wieder Sinn für Schönheit und Blumen, denn trotz der Sonne ist die Luft hier oben schon frischer und wohliger. Gustav, unser Blumenfreund und Pflanzensammler, läuft hier und da vom Wege ab. Immer wieder entdeckt er ein neues Blümchen und immer schönfarbiger werden hier oben die bunten Kinder der Wiese. (Fortsetzung folgt.)

*

Der Siedler.

Da steht es nun, das neue Haus,
und sieht so schmuck und friedlich aus;
und was mir doppelt Freude schafft:
Ich hab's gebaut aus eig'ner Kraft.

Und schaut, ein Gärtchen hab ich auch
und Blumen drin und Baum und Strauch!
Wenn's leise in den Wipfeln weht,
dann klingt mir's wie ein Dankgebet.

Ich glaub', ich bin ein reicher Mann!
Wie mutet's wunderbar mich an,
wie schafft's mir manche Weihestund',
daß ich hier steh auf eig'nem Grund!

Und war vor Jahren noch so arm,
ein Bettler fast, — daß Gott erbarm!
Und doch war mein ein hohes Gut:
Gesunde Kraft und frischer Mut.

Mein Weib und ich, wir schafften stark
und sparten sorgsam Mark um Mark;
wir legten's pfennigweis zurück
und gwangen so herbei das Glück.

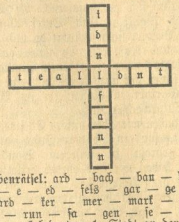
Und als ich dann die Erde hub,
den ersten Spatenstich hier grub, —
o Gott, wie ward das Herz mir heiß! —
Ein eig'nes Heim aus eig'ner Kraft!

Das Haus erwuchs mit Fleiß und Schweiß.
Auch fürder bleibt der Arm gestraft.
Im Garten treibt es, — Keim um Keim. —
Aus eig'ner Kraft ein eig'nes Heim!

Paul Faust.

Vier Nüsse, eingesandt von Walter Kloß, an denen man sich die Zähne ausbeißen kann.

1. **Umstellrätsel:** Die Buchstaben in jeder Reihe richtig gesetzt ergeben je einen europäischen Staat, der früher zu Rußland gehörte.



2. **Silbenrätsel:** ard — bach — bau — burg — du — e — ed — fels — gar — ge — gud — ard — ter — mer — mark — rich — roß — run — sa — gen — se — stolz — zen — ut bedeuten: 1. Stadt an der Saale, 2. und 3. Knabenname, 4. bekannte Burg am Rhein, 5. Knabenname, 6. Stadt in Sachsen, 7. Teil der Mark Brandenburg, 8. Schlacht im Siebenjährigen Kriege, 9. bekannte Sage.
3. **Scherzfrage:** Was ergibt ⅗ einer Feder, ½ eines Ringes und ⅔ einer Ente? Jeder Schüler u. jede Schülerin kennt u. schätzt es.
4. **Scherzfrage:** Wie schreibt man „Pferd", daß es von vorn und von hinten gelesen gleich lautet?

Auflösungen aus Nr. 26: 1. Die Brille. 2. Die Schnecke. 3. Zunge, Eiche, Trojan, Ille, Stunde, Gotha, Erzgebirge, Linke, Dessau = Zeit ist Geld.

Richtige Lösungen sandten ein: Gerda Schulz (6), Kurt Mörcke (1), Walter Kloß (Nr. 23, 24 und 26 richtig = 6), Wally Lichtenfeld (2), Gerda Paulwitz (4), Erich Malpricht (5), Walter Saal (Nr. 22, 23, 24, 25 und 26 = 7), Paul Rothe (Nr. 23 und 25 = 5), Erna Stürze (? 8), Erika Franzis (3). — Von Alfred Becker war noch richtig Nr. 23 und 25, er hat also jetzt 5.

Zugrätsel von Kurt Sack geht nicht zu drucken, da die Striche nicht zu drucken möglich sind.

*

Witzecke.

Strolch: „Ich bitte um etwas Insektenpulver." — Apotheker: „Für wieviel?" — Strolch: „Ja, Herr Apotheker, ich habe sie nicht gezählt!" H. Sch.

Ein Bescheidener.

„Ich habe nur einen einzigen Wunsch!" — „Und der wäre?" — „Daß mir alle meine Wünsche in Erfüllung gehen." M. M.

Regenwetter.

Sauwetter! grollt der Laie. Prachtvoller Tag! schmunzelt der Schirmlieferant. K. M.

Mißverständnis.

Junger Mann (beim Friseur): „Bitte, meinen Schnurrbart zu locken!" — Friseur: „Locken will ich schon, ob er aber auch kommt. W. St.

Gedichtet von vier Klassenfreunden.

Der Hutzelmann

Wochenzeitung für unsere Kleinen

Nr. 28 Beilage zum Merseburger Korrespondent 1925

Herausgeber: J. Güllond und M. Buchheim

Wolf Kunth.

Eine Schülergeschichte.

15. Fortsetzung.

Eine Schule, in der die Schüler gleichzeitig wohnen, nennt man ein Alumnat und der Zögling heißt Alumnus. In den alten Schulen sind diese lateinischen und griechischen Ausdrücke für viele Sachen so eingebürgert, daß sie sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben und sogar auf andere Schulen, die nichts von den alten Sprachen wissen, übergehen. So nennt jeder Volksschüler seinen Schulsaal „Aula", ohne daß er überhaupt weiß, was dieses Wort bedeutet.

In jedem Alumnat sind die Kleinen die Feinde der Großen, und diese wieder spielen gern die Herren und Gebieter und lassen die kleinen „Füchse", wie man die jüngsten Schüler immer nennt, gern nach ihrer Pfeife tanzen. Über die Dummheit der Kleinen macht man sich lustig, man schickt sie allerlei Wege, läßt sie Papier auflesen oder ihren Schrank dreimal ausräumen und wieder ordentlich einpacken und hat seine Freude daran, die „frechen Füchse" so recht tüchtig zu „schleifen". Nicht jeder der Primaner ist so, mancher hilft sogar den Kleinen und verteidigt sie gegen seine Klassenbrüder, andre aber haben wieder gerade daran ihre ganz besondere Freude. Aber keiner verstand es so gut, die Füchse zu dressieren, wie der Geyer, der Schlafsaal-Inspektor. Wehe, wenn da ein paar Schuhe nicht ganz gerade unter den Betten standen oder wenn auf einem Bett am Tage nur ein kleines Taschentuch lag oder nur ein Knid auf der Bettdecke zu sehen war, er schickte den armen Fuchs gleich dreimal die Treppen rauf und runter oder ließ ihn gleich kurz vor der Stunde noch die Sache in Ordnung machen, daß die armen Füchse dann zu spät in die Klasse kamen und dort wieder angeschnauzt wurden. Und wenn er einem dann etwas sagte, so tat er faßt, als wenn er den Übeltäter mit Haut und Haaren auffressen wollte. Es war kein Wunder, daß die Füchse sich bald darüber einig waren, daß man dem Geyer mal etwas auswischen mußte. Den Plan hatte man schon lange gefaßt, aber so heimlich war alles bemeint worden, daß kein Mensch sonst in der ganzen Schule etwas davon wußte. Am Sonntag nachmittag hatte man im Walde, dort an der Windlücke, Kriegsrat gehalten und war sich dahin einig geworden, daß Martin Voigt den Plan ausführen sollte, und zwar in der Nacht vor dem Schulfest. Jeder wurde verpflichtet, keinem Menschen ein Wort weiter zu erzählen und vor allem auch Martin Voigt nie zu verraten, das müßten sie alle dem Martin in die Hand versprechen.

So kam der Abend vor dem Schulfest und im ganzen Alumnat war große Aufregung. Jeder hatte so seine eigenen Sorgen. Die Kleinen vor allem dachten an ihren Besuch und da wohl alle sicher waren, daß Vater oder Mutter auch einmal in die Schränke und Kästen sehen würden, wenn sie morgen kämen, so war es selbstverständlich, daß man darin heute nochmals mustergültige Ordnung schaffte. Die Großen beschäftigten sich wieder mit der Frage, was sie wohl morgen anziehen würden, denn jeder wollte doch ein bißchen imponieren, wenn zum Schulfest die vielen fremden Leute in die Klosterschule kamen. Der Geyer war wohl einer der Eifrigsten. Fast die ganze Stunde von 9—10 Uhr abends, als die Kleinen schon im Bett waren, die Primaner aber noch aufbleiben durften, packte er seine Sachen zurecht, die er morgen anziehen würde. Seinen guten blauen Anzug legte er fein sauber in Falten über den Stuhl, Strümpfe, Schuhe, alles stellte er sich zurecht und zuletzt legte er das tadellos geplättete Oberhemd mit Kragen und Schlipse obenauf. Es war das letzte Oberhemd, das er noch hatte, die Pfingstferien standen vor der Tür, da mußte die Mutter alles wieder in Ordnung bringen. Langsam wurde es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0005

Gotthardtsteiche bereits Spuren der Zeitnöte zu zeigen beginnt. Von Ammendorf und den übrigen Konkurrenten hört man bezüglich Mannschaftsaufstellungen durchweg ebenfalls nur Günstiges.

Zu alledem gesellt sich die Beeinflussung der Spielführung durch die neuen D.F.B.-Regeln, so daß man in allen Klassen mit überraschungen rechnen kann.

*

Unser Saalegau eröffnet die erste Serie der Meisterschaftsspiele 1925/26 mit großem Programm; er schickt in allen Herren- und Jugend-Abteilungen mit wenigen Ausnahmen fast sämtliche Kontrahenten ins Feuer. So kommen allein in der I. und Ib-Klasse neun große Spiele zum Austrag. In der ersten Klasse kreuzen erstmalig die Klingen:

Wacker gegen 99 Merseburg (Westermann).
Sportfreunde gegen Borussia in Halle (Böttger).
SpVg. 98 gegen BFC. 96 (Saas).
BFC. Merseburg gegen Favorit (König) in Merseburg.

Diese Paarung bedeutet ein großes Rätselraten nach den voraussichtlichen ersten Siegern des neuen Spieljahres. Denn im ersten Spiel

Wacker gegen 99-Merseburg

steht es nach den inneren Umwälzungen keineswegs fest, daß der Gaumeister das bessere Ende für sich haben wird. Mit Roßburgs Mitwirkung sind die Aktien unserer 99er gestiegen; mit diesem einstmals besten Torschützen Leipzigs hat letzteren nur die Mannschaft im Sturm sehr an Produktivität gewonnen, sondern auch ihr Selbstvertrauen hat sich durch ihn und seinen Einfluß gehoben. Und der starke Ehrgeiz der 99er dürfte ein Übriges tun, um dem Meister das Leben schwer zu machen, zumal er noch immer nicht wieder der alte ist. Hier könnte es schon zur ersten Überraschung kommen. — **Sportfreunde contra Borussia.** Man hält gewöhnlich die Sportfreunde für den kommenden Meister, für unbedingt sicher halten wir ihren Sieg morgen aber trotzdem nicht, denn die ewig wechselnde Form der „Schwarzen" läßt viele Möglichkeiten offen. Aber hart wird es hergehen in diesem Treffen. — **98 gegen 96.** Eine ganz offene Sache! Verbandsspiele sind keine Freundschaftskämpfe. Beide Mannschaften sind von großer Härte. Oft leiden bei ganz Dofiß die Leistungen darunter. Beide Gegner haben schon gute Erfolge aufzuweisen, die 96er wohl noch größere als die Schwarzkragen. Viel kommt auf die Qualität des Nachwuchses der 98er an.

In Merseburg trägt der

BFC. sein erstes Punktspiel gegen Favorit Halle

aus. Damit spielt auch unsere Stadt eine nicht unwichtige Rolle am Eröffnungstage. Die Rothosen bestimmte schon wiederholt das Los zum ersten Gegner der Merseburger Blau-Weißen und merkwürdigerweise schnitt der BFC., obwohl er kurz vorher noch in Hochform war, meist nie besonders günstig ab. Stets wurden die Rothosen hier unterschätzt und nahmen ihren Gegner zum mindesten einen Punkt ab. Die Tradition steht also gegen Merseburg, die Papierform und ebenso die guten Resultate der letzten Freundschaftsspiele sprechen für den BFC. Unterziehen wir die Mannschaften einer Prüfung, so erscheint die der Merseburger stärker; sie ist fester im Gefüge und kompakter, der Sturm mit Thon I, Thon II, Gliesmann, Fahnenfisch und Blüher II ein scharfe Waffe, der die zurzeit ausgezeichnete Hintermannschaft ein gutes Rückgrat gibt. Haupttrumpf wird aber morgen sein, die richtige taktische Einstellung zur neuen Regel. Die bessere geistige Führung wird obsiegen. Vorherlagen wollen wir unterlassen, da die verschiedenen Mannschaften erst den Beweis zu erbringen haben, in welcher Weise sie sich mit der neuen Situation abfinden. Natürlich aber rechnen wir stark mit unseren beiden erstklassigen Vereinen. Der BFC. hat mit dem eigenen Platze immerhin ein nicht unwesentliches Plus und es sollte ihm gelingen, unsere Stadtfarben würdig zu vertreten. Der Schiedsrichter König (Halle 96) biete Gewähr für straffe Leitung bei voraussichtlich schnellen, abwechslungsreichen und erbitterten Kampfes, in dem der vielgerühmte Favorit-Torhüter Wien sicherlich eine hervorragende Rolle spielen wird.

Sportverein 1899.

Von den Mannschaften des Sportvereins werden morgen folgende Verbandsspiele ausgetragen: 1.—Wacker-Halle (in Halle), Ref. gegen Wacker-Halle Ref. (in Halle), 3.—Favorit-Halle (96er-Platz), 4.—BFC.-Merseburg 4. (BFC.-Platz), Jun.—BFC.-Merseburg Jun. (BFC.-Platz), Jugd.—Wacker-Halle Jugd. (96er-Platz), Knaben—Neumark Knaben (96er-Platz).

*

Die Ib-Klasse marschiert folgendermaßen auf:

1. **Giebichenstein gegen Preußen Merseburg.**
2. **Eintracht gegen Ammendorf 1910.**
3. **Halle 1910 gegen Sportbrüder.**
4. **Neumark gegen Olympia Halle.**
5. **Rietleben gegen Reideburg.**

Mit kaum weniger großem Interesse als die Spieler der ersten Klasse werden diese Kämpfe verfolgt. Die neu geschaffene Lage übt eben überall einen ganz besonderen Reiz aus.

Zu 1.: Giebichenstein ist der Neuling der Ib-Klasse, von dem sich Preußen nicht hineinlegen lassen dürfte, aber größte Vorsicht ist am Platze.

Zu 2.: Eintracht scheint zurzeit die aussichtsreichere Mannschaft, zumal das Hallische Stadion der Kampfplatz ist.

Zu 3.: Halle 1910 bot Ausgang der letzten Serie nur noch schwache Leistungen, während die Sportbrüder ein Jahr lang in der Liga allerhand gelernt haben, was ihnen morgen zustatten kommen sollte.

Zu 4.: Nach den Sensationssiegen der **Neumärker** über den Ligavertreter von Weißenfels und den Muldegaumeister müßte eigentlich der Sieg außer Frage stehen, aber gerade die Olympia war es stets bisher, die den Neumärkern die größten Steine in den Weg legten. Immer führte Neumark in diesen Treffen schon mit mehreren Toren und stets holte die Olympia mit tödlicher Sicherheit wieder auf. Will Neumark sein Ziel erreichen, darf es keinen Punkt verschenken, darum wird dieses Spiel der erste Prüfstein für die Zukunft sein.

Zu 5.: Zwei gleiche Gegner in Taktik und Aufbau, beide hart und zähe ihr Ziel verfolgend. Der Ausgang wird ein ganz knappes Ergebnis sein.

In den unteren Klassen ist ebenfalls Vollbetrieb. — Möge das neue Spieljahr unter einem günstigen Stern beginnen.

*

Verbindliche Mitteilungen.

Die neuen Fußballregeln des D. F. B. treten ab sofort in Kraft.

Schiri-Ausschuß des Saalegaues
Hohl. Knoch.

*

Preußen I — Giebichenstein I.

Die erste Preußenelf fährt morgen nach Halle, um mit den Jüngsten der Ib-Klasse um die Punkte zu kämpfen. Giebichenstein hat einen dornenvollen Weg hinter sich. Dreimal waren sie Meister der 2. Klasse, dreimal standen sie in den Ausscheidungsspielen um den Aufstieg in die Ib-Klasse, aber erst in diesem Jahre war der Wurf ein glücklicher, indem sie über Kanna knapp die Oberhand behielten. Diese Positionsverbesserung hat zu Spielerzugängen geführt. So wirken jetzt in ihren Reihen Thomas (Halbrechts) und (Häufig), beide früher Sportbrüder mit. Dies ist für sie von großem Vorteil, der sich vielleicht schon morgen im Spiel gegen unsere Preußen auswirken wird. Hoffentlich geben die Schwarzweißen gut gewappnet in den Kampf, damit nicht gleich die ersten Punkte verloren gehen und die Sportbegeisterung dadurch abgeschwächt wird. — Die zweite Mannschaft steht der zweiten Mannschaft von Giebichenstein im Verbandsspiel gegenüber, während die dritte Mannschaft in Wegwitz um die Punkte kämpfte. Die Junioren sind auf dem Preußenplatze ebenfalls mit Verbandsspielen beschäftigt. So spielen die 2. Junioren gegen Neumark 1. Jun., 2. Junioren gegen Wacker 3. Junioren.

*

FC. 1912-Zöschen.

Die erste Mannschaft steht Querfurt I in Querfurt im Verbandsspiel gegenüber. Hoffentlich führen sie wieder ein so gutes Spiel wie in Braunsdorf aus. Die zweite Mannschaft ist spielfrei.

BFC.-Neu-Rößen.

Kommenden Sonntag fährt die 1. Elf nach Wegwitz und trifft mit Sportverein Wegwitz I im fälligen Verbandsspiel zusammen. Die 1. Knaben tragen in Rössen ihr erstes Verbandsspiel gegen Lauchstädt Knaben aus. Die ersten Junioren spielen gegen Wacker-Wengelsdorf in Wengelsdorf. Die 2. Elf und 1. Jugend sind spielfrei.

*

Handball

Handball im BFC.

Am Sonnabend wird die 1. Knabenmannschaft des BFC. mit der 2. um die Punkte ringen. Tags darauf spielt die 1. Herren gegen Polizei-Merseburg I. Ob BFC seinen letzthin errungenen Sieg über PSV. wiederholen kann, bleibt dahingestellt. Wir erwarten, einen äußerst scharfen Kampf. Die Jugendmannschaft spielt gegen Borussia. Die Damen fahren nach Ammendorf zu Sportverein 1910 I. Damen. In diesem Spiel sollten ihnen die Punkte nicht zu nehmen sein.

Die Handballstadt Halle.

In Halle wird der erste Handball-Länderkampf ausgetragen. Am 13. September treffen sich die Ländermannschaften von Deutschland und Österreich auf dem 96er-Platz am Zoo.

Am morgigen Sonntag weilt der deutsche Handballmeister PSV. Berlin in Halle. Der Sportverein 98 hat den deutschen Meister zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet.

*

Rudersport.

Herbstregatta des Mitteldeutschen Regatta-Vereins.

Der Mitteldeutsche Regatta-Verein veranstaltet in Dessau am Sonntag, den 6. September eine 3. Herbstregatta zu welcher der Meldeo- und Nennungsschluß am Donnerstag, den 20. August erfolgte. Es meldeten 14 Vereine mit 38 Booten und 178 Ruderern. Zu 2 Rennen, dem Herbst-Jungmanneiner und Trostzigpierer müssen am Tage der Regatta vormittags 10 Uhr Vorrennen gefahren werden, da mehr als 5 Meldungen abgegeben wurden.

*

Deutsche Turnerschaft.

Turn- und Sportabzeichen.

Zur Erwerbung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens finden weitere Abnahmeprüfungen im volkstümlichen und Geräteturnen am Sonntag, den 23. August, vormittags auf dem Turnplatze des Männer-Turnvereins am Stadtpark, statt. Urkundenhefte und Ausweise sind mitzubringen. Ferner finden noch statt die Abnahmeprüfungen im Schwimmen am Montag, den 24. August im Volksbad und im Radfahren am Mittwoch den 26. August an der Ehrensäule, Lauchstädter Straße statt.

Annahmeschluß für Anzeigen vormittags 10 Uhr

still im Schlafsaal. Nur die Füchse wälzten sich komischer Weise recht unruhig in den Betten umher. Aber das war ja kein Wunder, sie waren des Schulfestes wegen zu aufgeregt. Die Primaner schlüpften auch einer nach dem anderen still in ihr Bett. Draußen schlug die Uhr elf. Die Töne der Glocke schwangen wie Gespenster zum offenen Fenster herein und hüpften über die Betten dahin. Am Himmel jagten graue Wolken am bleichen Mondlicht vorüber. Bald war es ganz dunkel im Saal, bald hell, wie in einem Geisterschloß. Die Turmuhr schlug zwölf. Jetzt schien alles zu schlafen. — Da regte sich's in einem Bett, eine Figur reckte sich hoch auf und schlüpfte heraus. Es war Martin Voigt. Er blickte um sich, alles schlief, nur hier und da winkte ihm eine Hand, ein Zeichen, das ihm seine Kameraden gaben, das da bedeuten sollte: die Großen in meiner Nähe schlafen. Wie eine Katze schlich sich Martin Voigt an den Betten entlang. Man konnte ihn kaum von dem Schatten unterscheiden, den die Wolken warfen. Jetzt duckte er am Bett des Gegners. Wie Diebesfinger faßten seine Hände nach dem sauber geplätteten Oberhemd, in dem sich sogar der Mond so wohlgefällig gespiegelt hatte. Er preßte das steife Leinen unter seinen Arm und faßte mit den freien Händen den guten blauen Anzug, auch die Strümpfe mußten mit fort und die Sonntagskrawatte und alles, was da lag. So vollgepackt, schlich sich der Dieb davon, wieder an den Bettreihen entlang nach dem offenen Fenster. Dort kauerte er einige Augenblicke unter dem Fensterbrett und lauschte, und als er merkte, daß der ganze Schlafsaal wieder friedlich seinen Baß schnarchte, nur hier und da so ein frecher Fuchs gespannt seinen Kopf über die Betdecke erhob, da gab er den schönen blauen Hosen einen kühnen Schwung und wie eine Eule flatterten die beiden langen Beine in weitem Bogen zum Fenster hinaus, ihnen folgte die Weste und dann kam auch die Jacke an die Reihe. Den Abschluß machte das schön steifgeplättete Oberhemd. Der Mond schüttelte verständnislos den Kopf, als er auf einmal einen seinen Herrenanzug unten auf dem Pflaster liegen und ein blendend weißes Oberhemd im Gebüsch hängen sah, und der Nachtwind spielte mit der Krawatte und den Strümpfen, die an einem Haken an der Mauer hängen geblieben waren. Die Wolken aber wurden sehr traurig über diese Missetat und fingen langsam an zu weinen, nicht daran denkend, daß sie das arme Oberhemd durch ihre Trauer nur noch unglücklicher machten. Martin Voigt aber, das Nachtgespenst, schlüpfte unhörbar wieder in sein Bett, während die frechen Füchse in ihre Kopfkissen bissen, damit man ihr Lachen nicht hören könne. Und der ganze Schlafsaal schnarchte ruhig weiter. Und die Wolken weinten draußen vor dem Fenster.

*

Wie wir einmal Edelweiß gepflückt haben.

Wer in Merseburg gewesen ist, der muß den schwarzen Raben im Schloßhof gesehen haben, sonst glaubt's ihm keiner, daß er dort war, und wer in den Alpen war, der muß Edelweiß auf den Bergen gepflückt haben, sonst lachen ihn die Leute aus, wenn er heimkommt, und sagen, er wäre ein Taschsleicher gewesen, der sich nicht auf die Berge traute. Aber nun braucht ihr nicht zu denken, daß jeder, der da mit so einem großen Strauß Edelweiß von seiner Ferienreise heimkommt, selbst sein Leben riskiert hat und sie am steilen Berghang pflückte; man kann sie auch viel bequemer haben. Wenn man von München weiter nach den Alpen zu fährt, da hält der Zug in einer Stadt, die heißt Rosenheim, eigentlich müßte sie Edelweißheim heißen, denn hier scheinen diese seltenen Bergblümchen ganz zu Hause zu sein, obgleich noch gar kein hoher Berg in der Nähe ist. Daß die Kellner auf dem Bahnhof am Zug entlang laufen und rufen: Biär gefällig! und die Zeitungsträger: Zeitungen!, das weiß jedes Kind, deswegen sieht gar kein Mensch mehr zum Wagenfenster hinaus. Aber wenn da draußen jemand entlang läuft und ruft: „Edelweiß!", da steckt man doch den Kopf heraus und denkt: Was ist denn hier los! Und richtig, da läuft ein junges Mädchen mit einem ganzen Korb voll Edelweißsträuße umher, und wer heimwärts fährt, der kann sich hier für 50 Pfennig einen ganzen Strauß so seltene Blumen kaufen, und dann setzt er sich mit seinem Reichtum wieder in seine Bankecke, besieht sich die weißen, weichen, samtenen Blüten und überlegt sich eine Geschichte, die er wohl den Leuten zu Hause weiß machen kann: Wie er wie eine Wildkatze an den Felsen emporgeklettert ist, zweimal abstürzte in 200 Mtr. Tiefe, von einer Schneelawine überrascht wurde, mit einem Gemsbock am Abgrund kämpfen mußte, bis er endlich, nur an einem Grashalm sich anklammernd, die Blumen pflücken konnte. Und Onkel Max und Tante Eulalia sitzen erstarrt da und sperren Mund und Nase auf; sie ahnen gar nicht, daß die so schwer erworbenen Blumen, von denen ihnen der gute Neffe auch eine schenkt, beim Gärtner in Rosenheim im Blumentopfe aufgewachsen sind.

So haben wir aber unsere Edelweiß nicht gepflückt, sondern die vier Stück, die hier schön gepreßt in unserem Wanderbuche kleben, haben wir uns ehrlich erklettert.

Auf der Landstraße waren wir lange genug gewandert, hatten über die brennende Sonne geklagt, über die frechen Autos geschimpft und den Schweiß von der Stirn gewischt. Endlich bog ein Weg in ein Seitental, das mußte er sein, der uns zur Alm führen sollte. „Gehts hier ins Padastertal?" „Biet schön, geng an 'S immer aufi." Gott sei dank! Endlich kam der Wald. Ein Wasser kam heruntergerauscht, Baumstämme lagen überall am Wege. Der Dicke unter uns warf mürrisch seinen Rucksad zur Seite. „Keinen Schritt mehr," knurrte er, „ich bin doch kein Fremdenlegionär." Er langte sein Brot aus dem Rucksad und begann sich zu stärken. Wir anderen mußten ihm recht geben und setzten uns neben ihn. Das Wasser rauschte so klar zu unseren Füßen über die Steine. Ein Feuersalamander kroch über das Moos, es war ein Labsal, hier zu sitzen nach der langen Landstraßenwanderung. Und doch mahnte der Lange, unser Führer, schon nach einer halben Stunde: „Auf, wir müssen weiter." Der Dicke stöhnte: „So viel hat noch nicht einmal das Volk Israel tippeln müssen, als es durch die Wüste zog, wie wir hier bei dir." Aber der Lange ließ sich nicht erweichen und bald ging es wieder lustig am Bach entlang. Immer enger wurde der Weg und immer näher preßte er sich an den Bach. Und immer steiler ging es auf — immer auf! — immer auf! Wie gut, daß die Sonnenstrahlen nicht durch das dichte Laubwerk schienen. „He — halt, da vorn!" Man mußte schon laut rufen, wenn man den tosenden und schäumenden Bach übertönen will; der springt und quirrlt und rauscht über Felsblöcke und Baumstämme und macht in der engen Schlucht einen furchtbaren Lärm. Die Bäume sind in die Felsen eingewurzelt, daß man oft denkt, sie müssen jeden Augenblick herunterstürzen. Eine Tafel steht am Wege, man kennt sie schon, es wird irgend eine Warnung darauf stehen. Aber nein, ein Bild ist darauf gemalt mit Ölfarbe, ziemlich häßlich und schauerlich: ein Mann liegt dort auf den Steinen blaß und tot, erdrückt von einem Baumstamm, der über ihn gestürzt ist. Darunter steht: „Hier verunglückte am 23. 11. 1895 der tugendsame Landwirt Haver Peer beim Holzfällen. Um ein Vaterunser für ihn wird gebeten." Der fromme Katholik bleibt vor diesem „Marterl" stehen, nimmt seinen Hut ab und spricht sein Gebet. Aber auch uns wird ernst im Sinn in Gedanken an das kleine Menschenleben, das von dieser gewaltigen Natur wie ein Streichholz zerknickt werden kann.

Unentwegt geht es über Steinblöcke und Geröll bergan. Trotz des Schattens ist kein Faden am Hemd mehr trocken, und der Dicke barmt: „Wenn ich noch weiter so schwitzen muß, komme ich als Skelett wieder nach Hause und meine Mutter läßt mich nicht zur Tür herein." Aber es hilft ihm nichts, er muß weiter mitkraeln. Noch manches „Marterl" steht am Wege, überall hat der Mensch in seinem Kampf mit der Natur Opfer bringen müssen. Wir lesen sie alle mit Andacht. Endlich wird der Weg lichter, der Wald hört dort vorn auf. Ob wir auf der Höhe sind? O weh, ein hoher Lattenzaun sperrt den Weg. Eine Tür ist nicht darin, man müßte denn die Bretter aussehen an der einen Stelle, die nur so angeschoben sind. Aber das ist nicht nötig, denn dort, wo der dicke Stamm eingerammt ist, geht eine richtige kleine Treppe am Zaun hoch und auf der anderen Seite wieder hinab. Und schon stehen wir auf einmal auf einer großen Wiese, die zieht sich am Berghang hin, immer weiter aufwärts, und dort hinten steht ein Häuschen. Wieder klettern wir im schönsten Sonnenschein dahin, denn der Weg geht immer noch bergan. Fahlgelbe Kühe weiden auf der Alm. Sie lassen sich durch unsere Ankunft nicht stören, nur ein paar heben verschlafen und müde ihre großen Köpfe und blicken mit dummen Augen nach uns. Gustav winkt ihnen aus Spaß zu und der Dicke meint höhnisch: „Gustav, wie die dich verwandtschaftlich angucken! Gib ihnen doch wenigstens 'ne Patschhand." —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0006

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Sonnabend, 22. August 1925 — Am häuslichen Herd. — Nr. 34

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von
Elly Eberhardt-Staerck.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(11. Fortsetzung.)

„Vor allem, lieber Herr Schirmer, lassen Sie einmal die „Künstlerin" beiseite; heute bin ich nur Hausfrau und Mutter!" sagte Eleonora lächelnd und streichelte Erikas Wange.

„Geh, mein Liebling, und zeige Deiner Freundin Dein Zimmer!" Lachend und plaudernd verließen die beiden Mädchen das Zimmer.

Nelly konnte sich von Erikas süßem Heim überhaupt nicht mehr losreißen; jeden Sessel mußte sie versuchen, jedes Kleid, jeden Schuh bestaunen, in jedem Buche blättern, an jeder Blumenknospe riechen.

Da meldete Mitzi, daß die jungen Herren gekommen seien.

„Was für junge Herren?" trug Nelly erstaunt.

„Herr Baron Schwertau und Herr von Hartung!" antwortete Mitzi und entfernte sich.

Zwei junge Mädelherzen aber schlugen lauter als sonst, zwei Paar Mädelaugen lachten vor Glückseligkeit.

Ein Vorstellen war nicht nötig, da sich alle von der „Jungfrau"-Aufführung her kannten und so wehte gleich ein Hauch von Traulichkeit und Gemütlichkeit, von gegenseitigem, innigem Verstehen über diesen kleinen Kreis. Etwas verspätet kam auch Dr. Bremer, der mit seinem ewig jungen, goldenen Studentenhumor wahre Lachsalven entfesselte. Plaudernd und lachend trank man den Tee. Dann setzte sich Fritz ans Klavier; leise schlug er die Tasten an und sang mit seiner weichen, klangvollen Stimme Goethes Worte zu Beethovens Musik:

„Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
Wie lacht die Flur!"

Groß und warm schlug er den Blick auf und ließ ihn auf dem blonden, lieblichen Mädchenkopf ruhen, der sich wie Schutz suchend an die Brust der Mutter lehnte.

„Ob Mädchen, ob Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebt du mich!"

Eine Sekunde lang schlug Nelly die Augen auf; dann senkte sie wieder heiß errötend den Blick.

Immer weicher und voller klang seine Stimme.

„So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen,
Den Himmelsduft.
Wie ich dich liebe
Mit warmen Blut — — —"

Noch ein Paar Augen trafen sich im Halbdunkel — es war ein kurzes Aufblitzen, ein Werben und Gewähren, die stumme Sprache zweier glutheißer junger Herzen.

Eleonora hatte es bemerkt und ein eiskalter Schauer lief ihr über den Rücken.

„Nur das nicht!" flehte sie im stillen. „Himmlischer Heiland, nur das nicht!"

Hans verloren zu haben, an den Gedanken hatte sie sich gewöhnt — aber zusehen, wie eine andere all seine junge, glühende Liebe besitzt — das würde sie nicht ertragen! Und diese andere sollte ihr eigenes Kind sein!

„O, nur nicht denken! Nicht denken!"

Sie schloß die Augen; ein leiser mühsam unterdrückter Seufzer hob ihre Brust.

„Ist Dir nicht gut, Mutiel?" flüsterte Erika, dicht an ihrem Ohr.

Eleonora preßte sie ungestüm an sich: „Doch mein Liebling, ganz gut!"

„Es wird nur eine Täuschung gewesen sein," tröstete sie sich selbst. „Es muß eine Täuschung gewesen sein! Mein Gott, sie ist ja noch ein halbes Kind." —

Fröhlich verlief der Nachmittag und als man sich trennte, war es zehn Uhr geworden.

„Hoffentlich auf baldiges Wiedersehen!" sagte Frau Schirmer, die ihre anfängliche Befangenheit vollständig abgestreift hatte, als sie sah, daß Eleonora genau so wie andere gewöhnliche Menschen nun und absolut nichts „Überirdisches" an sich hatte, wie sie bisher geglaubt hatte.

„Auf Wiedersehen! Hoffentlich auf der nächsten Theaterredoute am Montag!" antwortete Eleonora in übersprudelnder Laune.

„Theaterredoute? Ach bitte, bitte, nehmt uns mit!" riefen Erika und Nelly wie aus einem Munde.

„Na, Kinderchen, eigentlich seid ihr noch ein bißchen zu grün dafür — aber ich denke, unter meinem besonderen Schutz könnte man sie schon mitnehmen, wenn die verschiedenen Mamas nichts dagegen haben!" antwortete Dr. Bremer schmunzelnd.

„Wie bezaubernd sie aussieht!" dachte sie im stillen.

Erika hatte sich mit Mitzis Hilfe aus Eleonorens Garderobe ein spanisches Kostüm zurecht gemacht: einen dunklen kurzen Rock, der die schlanken Beine in den weinroten Seidenstrümpfen fast bis zum Knie

Die Mamas und Herr Schirmer wurden nun eindringlich bestürmt und natürlich konnten sie den bittenden Mädelaugen nicht widerstehen und sagten: „Ja!"

Stürmischer Jubel war die Antwort. Auch die Angst von Hans und Fritz leuchteten auf in glücklicher Erwartungsfreude. Es wurde beschlossen, daß Dr. Bremer mit Erika Familie Schirmer abholen sollte — denn Eleonora war ja Königin des Sektzeltes und mußte ihre Genossenschaftspflichten erfüllen.

*

Für sie war das Fest eine harte Arbeit; von sieben Uhr abends bis sechs Uhr früh war sie unentwegt tätig.

Man hatte in der Mitte des Saales eine Art Tribüne errichtet, mit frischen Lorbeerbäumen und Taxusbecken eingefaßt, und zwischen dem Grün der Zweige prangte eine Tafel, die die Inschrift „Götterinsel" trug. Lauschige Ecken mit künstlichen Rasenbänken luden zum Ausruhen ein.

Das war Eleonores Reich. Unterstützt von kleinen Balletmädchen, die als Nymphen und Halbgöttinnen hin und her huschten, frohlockte sie den „Götterrausch". Reges Leben herrschte auf der „Insel", denn jeder wollte den perlenden Sekt aus Götterhand schlürfen, den sie mit freundlichem Lächeln den Besuchern reichte. Manch begeisterter Blick traf die königliche Gestalt im weißen Kleide mit dem griechischen Goldbiadem im dunklen Haar — aber unruhig spähte Eleonora nach dem Ausgang des Saales.

Da erblickte sie Dr. Bremer, der sich einen Weg durch die Menge bahnte. An seiner Seite ein schlankes, junges Mädel — ihre Erika. Ein froher Schimmer huschte über Eleonorens Antlitz.

Ernte.

Von Johannes Heinrich Brauch.

**Ein Heer von Königen in gold'nen Mänteln
erglüht das Korn im Ackertrum,
wie alte Herrscher, denn die Halme neigen
sich wie bedeckt mit schwerem Ruhm.**

**Du unser Brot.
Bald sinkt die Ernte Bahn um Band,
und was die Könige an Kronen tragen,
fällt heilig in die Menschenhand.**

Nachdenklichketten.

Von Richard von Schaukal.

Mitleid mit den armseligen, um tausend Nichtigkeiten statt um das einzig Wichtige besorgten, von diesen tausend nichtigen Wichtigkeiten aufgeriebenen Menschen? Nein, nicht die Spur davon. Reibt euch nur auf, Armselinge. Aber leider merkt man's nicht, da ihr euch ja immer wieder durch euresgleichen ersetzt. — Mitleid dagegen, tiefstes, innigstes Mitleid mit diesen euren Kindern, die ihr zu euresgleichen macht.

*

Warum die wenigsten Menschen auf eine anständige, „menschenwürdige" (?) Weise essen können? Ist das so schwer? Es muß wohl der Fall sein, weil's selbst die nicht erlernen, denen man's immer wieder vormacht.

*

Mit jemand, den man nicht kennt, nur weil man mit ihm bekannt geworden ist, ein Gespräch zu beginnen, ist eine unverantwortlicher Angriff auf dessen schon durch dieses Bekanntwerden genugsam belästigte Einsamkeit. — Aber ich vergaß, daß ihr einander nichts vorzuwerfen, weil nichts wegzunehmen habt, ihr Mehrsamen, ihr Allzuvielsamen!

*

Nur keine Ausrede! Eure Rede sei: So war's, so bin ich.

*

Nichts hören die Leute lieber, als daß es dem andern auch schlecht gehe.

*

Wer am Telephon etwas anderes bespricht als das Unvermeidliche, verdiente es, daß er in alle Ewigkeit mit sich „verbunden" bliebe.

*

Du bist sorglos? Egoist! — Du bist besorgt? Egoist!

*

Hunde sind nur dadurch lästig, daß sie Menschen gehören.

*

Zur Bildung muß man vorgebildet sein. Da das die Gnade ist, die Menschen von Menschen unterscheidet, bedeutet Bildung so selten ein Unterscheidungsmerkmal.

Moderne Märchen.

Von Karl Fuß.

Es war einmal eine Straßenbahn und die war schon ziemlich voll, als an einer Haltestelle noch ein ganzer Frauenverein hereingestürmt kam. Und siehe da: wie von der Tarantel gestochen, erhoben sich alle Herren im Wagen und boten den Damen ihre Plätze an — sogar Arthur, der 16jährige Bankfritzi!

*

Es war einmal ein junger Lyriker, der hatte ganze Hefte mit Gedichten vollgeschrieben, in denen der Wein und die Liebe und die Sommernacht und aller Glanz des Himmels und der Erde eingefangen war. Davon hörte nun ein großer Verleger, ging hin zu dem Dichter und sprach: „Liebster Freund, ach, geben Sie mir doch Ihre herrlichen Verse zum Verlegen, ich biete Ihnen fünftausend Mark bar und hundert Freiexemplare." Der Dichter aber furchte die Stirn und sprach: „Nein nichten, Herr Verleger, niemals werde ich zugeben, daß die scheuen Kinder meiner Muse dem Pöbel zugänglich werden. Ich genüge mir selbst. Ich schwöre Ihnen: nie soll eine Strophe von mir gedruckt werden!" Da ging der Verleger hinaus und weinte bitterlich.

*

Es war einmal ein kleiner Buchhalter, der wurde eines Tages zu seinem Prinzipal gerufen. Und also hub dieser an: „Herr Knilleke, ich bin mit Ihren Leistungen außerordentlich zufrieden. Ich erhöhe Ihr Gehalt um hundert Mark." Da errötete der Buchhalter und sprach: „Herr Direktor, das ist sehr freundlich von Ihnen, aber mein soziales Gewissen verbietet mir die Annahme Ihres Vorschlages. Ich weiß wohl, unter wie schwierigen Verhältnissen unser Werk zu arbeiten hat, wie es viel zu viel Steuern und Pensionen zu zahlen hat. Ich bin mit meinen sechs Kindern bisher ausgekommen, so Gott will geht's auch weiterhin. Herne sei es von mir, Sie auszunützen." Da schlichte der Generaldirektor gerührt auf und sprach: „Das war ein Manneswort!"

*

Es war einmal eine junge, hübsche, elegante Frau, die ging am ersten prachtvollen Frühlingstag mit ihrem Mann spazieren. Da kamen sie an einem Nuyladen vorüber, da waren die herrlichsten Hutmodelle ausgestellt, die leuchteten in allen Farben und Formen. Seines Schicksals gewärtig, blieb der Mann ergeben vor dem Schaufenster stehen und überschlug schnell in Gedanken den Rest seines Bankguthabens. Sein junges, hübsches, elegantes Frauchen aber sprach: „Ach, liebster Emil, daß uns weitergehen, ich kann meinen vorjährigen Hut gut noch einen Sommer tragen!"

Am Meer.

Von Wilhelmine Baltinester.

Es war ein kleiner, wenig besuchter Badeort, in dem sich Anselm und Thea einander kennen gelernt hatten. Sie gingen langsam am Ufer entlang, zwei große, aufrecht schreitende junge Menschen. Die Sommerlage verlogen weiß und sonnenüberglitzert wie die lichten Mövenkörper dort oben in der blauen Seeluft . . .

Es war nicht Freundschaft allein, die sie zueinander trieb. Aber keiner von beiden wollte das eingestehen. Beide hielten an der Theorie fest, daß eine Freundschaft zwischen Mann und Weib möglich sei. Wohl schrien ihre Seelen tausendmal „nein!"; aber ihr Mund sprach nicht die Wahrheit. Thea war es, die es zuerst wagte, diesen innern Konflikt, den ihre Frauenseele mehr ahnte, als verstand, leise anzudeuten. Aber Anselm runzelte die Stirn und sah mit klarblickenden Augen über das weite Meer, wie scharfer Trotz lag es um seine festgeschlossenen Lippen. In der Luft schrien ein paar Möwen, und müde Wellen verrieselten im feinen Ufersande. Thea war erbleicht.

Immer näher rückte der Tag der Abreise. „Nur noch 10 Tage", murmelte das Mädchen, als es mit weitgeöffneten Augen im Bette des Hotelzimmers lag und durch das Fenster den sammetdunklen, bestirnten Himmel sah. Noch immer war kein entscheidendes Wort gefallen.

Am folgenden Morgen gingen sie wieder über die Düne. „Sie sind heute so merkwürdig unruhig", sagte er und sah sie forschend an. „Stadtfieber? Was? Ist die Hast des Alltags wieder über Sie gekommen, jetzt, wo Sie bald wieder in die Stadt zurückkehren sollen?"

Kaum merklich nickte Erika:

„Ich danke, ich möchte mich erst ein wenig ausruhen."

Wieder das kurze stolze Kopfnicken und sie ging zum Schirmertschen Tische zurück.

Etwas verblüfft blickte ihr Graf Mellingen nach; dann wandte er sich zu Eleonora:

„Donnerwetter, meine Gnädigste! Gratuliere! Rassenpferdchen, Ihre Einzige!! Tadellos! Schön und stolz — ganz Ihr Ebenbild!"

(Fortsetzung folgt.)

stand Rita Baletti in einem türkischen Kostüm, einen weißen Schleier um den Kopf und um das Antlitz, aus dem nur ihre grauen Katzenaugen hervorleuchteten. Mit verführerischen Lächeln lud sie die Vorübergehenden ein, bei schwarzem Kaffee, Likör und Zigaretten ein wenig auszuruhen.

Schirmers, Dr. Bremer und Erika betraten das Zelt, in dem eine Fülle von Besuchern die Pracht der Teppiche und die sinnige Auswahl der kleinen Nischen und Koseplätzchen bewunderte.

An der Mitte des Zeltes kamen ihnen Hans und Fritz entgegen. Beide konnten einen Ausruf des Entzückens nicht unterdrücken, als sie die beiden jungen Mädchen erblickten. Nach gegenseitiger freudiger Begrüßung zog die ganze Gesellschaft zur „Götterinsel".

Eleonorens Augen leuchteten auf, als sie die Ankommenden erblickte.

„Gut passen sie schon zusammen, meine Erika und Hans!" fuhr es ihr unwillkürlich durch den Sinn.

Zugleich grub sich eine tiefe Falte in ihre Stirne: „Aber das wird niemals geschehen — mit meiner Einwilligung niemals!"

„Guten Abend, Mutiel! Wie geht's?" rief Erika schon von weitem, strahlend vor Glückseligkeit.

„Wie jung sie ist! Wie jung und glücklich!" dachte Eleonora und ein leises Gefühl von Neid stieg in ihrer Seele empor.

Sie schüttelte es energisch ab und reiche Erika ein eben gefülltes Glas.

„Trink, mein Liebling!" sagte sie zärtlich.

Behutsam nippte Erika an dem Glase. Sie hatte noch nie im Leben Champagner getrunken. Angenehm kühl netzte ihr das perlende Naß Gaumen und Zunge und wie Feuer strömte es ihr durch ihre Adern — belebend, berauschend!

„Ach, das schmeckt!" rief sie begeistert.

In diesem Augenblick intonierte die Kapelle einen Walzer.

„Darf ich bitten, Fräulein Erika?" sagte Hans und verneigte sich.

„Gerne!"

Sie lag in seinem Arm — wortlos, glücklich. Einen Augenblick lang ruhten ihre Augen tief in den seinen und es war ihm, als könne er bis auf den Grund ihrer Seele sehen.

„Erika!" sagte er leise und drückte sie fester an sich.

Eine jähe Röte schoß ihr in Antlitz und durch die eng verschlungenen Hände fühlte er das heiße Hämmern ihres Blutes. Dazu sangen kosend die Geigen.

Schirmers und Dr. Bremer hatten eines der lauschigen cinnamantenen Tischchen in der Nähe von Eleonora belegt und ein kleines, liebliches Weiben im halblangen Griechenkittel, einen Rosenkranz in den gebrannten kurzen Locken, brachte eine Flasche Champagner nach der andern. Die kleine Gesellschaft war in ausgelassen fröhlicher Stimmung.

Dr. Bremer gab einige seiner alten lustigen Studentenstreiche zum besten und auch Herr Schirmer erzählte eine Reihe komischer Anekdoten. Frau Schirmer kugelte sich vor Lachen und behauptete, sie habe sich noch nie im Leben so gut unterhalten.

Alle Augenblicke kamen jungen Mädchen und boten Konfekt, belegte Brötchen, Ansichtskarten, Lose, Blumen usw. an. Herr Schirmer kaufte alles; heute war er einmal in Verschwenderlaune, es war ja auch die erste Redoute, die seine süße, kleine Nelly mitmachte. Das mußte doch richtig gefeiert werden!

Er baute eine ganze Galerie von Ansichtskarten auf, Eleonora in ihren sämtlichen Rollen: runddherum einen Kranz von Brötchen und Schokoladenkonfekt und rechts und links stapelte er je einen großen Berg von Losen und.

Erika, die am Arm von Hans, erregt atmend, und in ausgelassen fröhlicher Laune ankam, lachte von Herzen über dieses „stilvolle Arrangement."

Hastig stürzte sie ein Glas Champagner hinunter und mieß es dabei ängstlich, dem Blick von Hans zu begegnen.

In diesem Augenblick ertönte Eleonorens Stimme:

„Erika, komme doch, bitte, einen Augenblick her."

Sie eilte hinüber.

„Erika, Graf Mellingen möchte Dich gerne kennen lernen," sagte Eleonora und lächelnd zum Grafen gewendet, fuhr sie fort: „Graf, da ist sie."

Ein tadelloses Hackenzusammenschlagen, ein Aufreißen der kleinen, stechenden Augen, deren rechtes mit dem unzertrennlichen Monokel bewaffnet war; dann ertönte eine näselnde Stimme: „Darf ich um den nächsten Tanz bitten, mein gnädiges Fräulein?"

Kaum merklich nickte Erika:

„Ich danke, ich möchte mich erst ein wenig ausruhen."

Wieder das kurze stolze Kopfnicken und sie ging zum Schirmertschen Tische zurück.

Etwas verblüfft blickte ihr Graf Mellingen nach; dann wandte er sich zu Eleonora:

„Donnerwetter, meine Gnädigste! Gratuliere! Rassenpferdchen, Ihre Einzige!! Tadellos! Schön und stolz — ganz Ihr Ebenbild!"

(Fortsetzung folgt.)

Thea war erbleicht.

Immer näher rückte der Tag der Abreise. „Nur noch 10 Tage", murmelte das Mädchen, als es mit weitgeöffneten Augen im Bette des Hotelzimmers lag und durch das Fenster den sammetdunklen, bestirnten Himmel sah. Noch immer war kein entscheidendes Wort gefallen.

Am folgenden Morgen gingen sie wieder über die Düne. „Sie sind heute so merkwürdig unruhig", sagte er und sah sie forschend an. „Stadtfieber? Was? Ist die Hast des Alltags wieder über Sie gekommen, jetzt, wo Sie bald wieder in die Stadt zurückkehren sollen?"

Thea bemühte sich, gleichmütig zu erscheinen. „O — es ist nichts."

Am Abend saßen sie auf der weißen Terrasse des kleinen Hotels, Thea hatte einen Brief erhalten. Die kleinen Schriftzüge der Mutter erinnerten sie an ihr enges Heim, an die grauen Sorgen des Winters. Die Mutter schrieb, daß Peter Sjord, ihr Neffe, aus Kopenhagen heimgekehrt sei und es zu Reichtum und Ansehen gebracht habe. Peter habe sehr warm nach seiner Kusine Thea gefragt und so manches angedeutet. Sie brauchte nur „ja" zu sagen . . Thea sah gedankenvoll vor sich hin. Nur ja — nur dies eine, kleine, vielbedeutende und doch so schicksalsschwere Wort.

„Sie haben Nachricht von daheim?" fragte Anselm ruhig.

Thea nickte bedrückt. In ihren Augen lag tiefes Weh. Er sah es nicht, die Nacht war dunkel.

„Von Ihrer Mutter?" fragte er weiter.

„Ja, und — mein Vetter ist angekommen."

„Wird er Sie hier besuchen?"

Ein echt weiblicher Gedanke blitzte in ihr auf. „Ich glaube, daß er kommen wird", erwiderte sie leise.

Und noch am selben Abend schrieb sie an die Mutter und an Peter Sjord. Es sei so schön am Meer, die weißen Möwen und die wunderbare Stille, und ob Peter nicht ein wenig hinauskommen wolle, er würde ja noch früh genug nach Kopenhagen in sein Geschäft zurückkehren . . . Und dann weinte sie . . . Draußen sang das große Meer.

Und er kam. Breit, rotwangig, laut lachend und herzlich erfreut stand er vor ihr und drückte mit seiner dicken Hand ihre Rechte. Neben ihm stand eine große Reisekiste, uniformig wie er selbst. Thea bedauerte jetzt, daß sie ihn gerufen hatte.

Am Nachmittag gingen sie zu dritt über den Strand. Anselm empfand deutlich, die grelle Disharmonie, die dieser nüchterne und laute Geschäftsmann in den köstlichen Frieden der Meeresstille gebracht hatte. Auch Thea war verstimmt. Da ging Peter neben ihr und schwätzte von Geschäften, von Kaffeeladungen, Hafenplätzen, den Börsenspekulationen; er sah den weiten Horizont nicht, auch nicht die wunderbaren, weißen Möwen und die Schaumkämme der unruhigen Wellen. Er sprach von Geschäften . . . Thea ging bleich und aufrecht zwischen den beiden Männern über die Düne.

Drei Tage vergingen. Drei drückende, verlorene, leere Tage. Drei Tage sind viel in einem Menschenleben, noch mehr in der kurzen Zeit eines Sommeraufenthaltes. Am Abend des dritten Tages zog sich Peter Sjord auf sein Zimmer zurück, um ein paar Geschäfts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0007

Haus- und Landwirtschaft

Das Abblatten der Rüben.

Theoretisch ist die Frage der Schädlichkeit des Abblattens der Rübenpflanzen längst gelöst, praktisch wird sie aber noch immer nicht befolgt. Das Blatt ist der Zuckerbildner der Rübe: Ohne Blatt kein Zucker und kein Wachstums. Das sind Leitsätze, auf die sich die ständig wiederholte Warnung vor der Entblattung der Rüben stützt. Durch die Wurzeln werden der Pflanze lediglich mineralische Stoffe zugeführt. Wenn einzelne Landwirte sich immer wieder darauf berufen, daß die Entfernung der Blätter Laute der Vegetationsperiode absterbenden Blätter unmöglich auf die Zuckerbildung einen nachteiligen Einfluß haben könne, so ist dem entgegenzusetzen, daß (noch ganz abgesehen davon, daß es bei der Abernutzung dieser abgewelkten Blätter nicht bleibt) der Nährwert dieser Blätter aber nur noch ein sehr geringer, wenn auch durch die Konzentration der verbliebenen Säfte nicht sogar eher ein nachteiliger ist, und daß weiter die Kosten dieses Verfahrens mit der erhofften Nutznießung in keinen Vergleich gestellt werden können. Ein Versuch würde darüber am besten belehren. Mögen die Landwirte, die nun einmal daran gewöhnt sind und nicht davon lassen wollen, die ihre Rüben zu entblatten, doch einmal nur die Hälfte ihres Ackers in dieser Weise „bearbeiten" und dann bei der Ernte die beiden Hälften nach Massenertrag und Zuckergehalt gegenseitig in Vergleich stellen. Probieren geht oft über Studieren, und böse Erfahrung ersetzt guten Rat.

*

Fressen Schafstämmer viel und magern doch ab,

so sind sie bandwurmverdächtig. Äußerdem haben sie heftige Leibschmerzen und krümmen den Rücken. Man beobachte den Kot auf Bandwurmglieder und bringe baldige Hilfe, sollen die Tiere nicht nach einigen Monaten zu Grunde gehen.

*

Zur Vermeidung von ansteckenden Krankheiten und Seuchen unter Schweinen

ist eine gründliche Reinigung der Schweinebuchten nötig. Auch die Gelegenheit beim Weidegange hebt die Mastnahme nicht auf. Beste Zeit und Gelegenheit bieten die Sommermonate, entweder lasse man Schweine auf der Weide sind oder sonst aus dem Stall entfernt werden können. Gründliche Entfernung der Düngerreste und Wasserreinigung, sowie gutes Bürsten der abnehmbaren Bracken außerhalb des Stalles und ein Anstrich derselben mit Kalkmilch nach Wasserreinigung und Trocknen sind unerläßlich. Auch die Winkelsäuberung gehört hierher.

*

Vom Düngen des Wintergetreides.

Die Winterungen bedürfen, um gut ins Frühjahr zu kommen, einer ausreichenden Versorgung mit allen Hauptnährstoffen. Nur dann sind sie in der Lage, den schädigenden Witterungseinflüssen standhalten zu können. Neben Stickstoff, Phosphorsäure und Kali ist besonders die Zufuhr von Kalksalzen notwendig, um die Pflanzen widerstandsfähig zu machen und der Gefahr des Auswinterns des Getreides zu begegnen. Über die zweckmäßige Anwendung der Kalisorte und auch der anderen künstlichen Düngemittel erteilt kostenlose Auskunft die Landwirtschaftliche Auskunftstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Leopoldshall-Staßfurt.

*

Das frühzeitige Stürzen der Stoppel

hat bedeutende Vorteile: 1. der Acker pflügt sich leichter; 2. er trocknet weniger aus; 3. der Boden wird verbessert und an Humus bereichert; 4. das Unkraut wird unschädlich gemacht.

*

Strohfutter und Milchertrag.

Die Ansicht, daß Strohfutter neben dem Heufutter die Ertragsmenge der Milch ungünstig beeinflusse, ist irrig. Gerade das Haferstroh, das unverdientermaßen den schlechtesten Ruf in dieser Hinsicht besitzt, wird in dem besten Futterlande Schleswig-Holstein mit Vorliebe verfüttert. Zu den Legenden gehört auch, daß das Haferstroh als Futter den Geschmack der Butter verschlechtere und die Butter geradezu bitter mache. Solange die Heuernte ein frisches Futter nicht ermöglicht, gebe man ruhig nur das verfügbare Haferstroh, das man sonst kaum besser verwenden kann.

Obst- und Gartenbau

Im Gemüsegarten

beginnen nun schon die Arbeiten für die nächste Ernte. Die Frühjahrssorten sind abgeerntet, der Boden liegt wieder brach. Vor dem Neuanbau denke man daran, gleich dem Landwirt, mit dem Anbau zu wechseln, da die Ansprüche der einzelnen Sorten an den Boden verschieden sind, der Boden durch den einseitigen Anbau derselben Art deshalb erschöpft wird und im Nährwert verarmt. Man teile das Land deshalb in zwei Teile und baue abwechselnd stark und wenig zehrende Gemüse, z. B. also kohlgewächse, Sellerie, Gurken, Spinate, Tomaten, Salat als anspruchsvolle Sorten, und dann Karotten, Rettiche, Rüben, überhaupt Wurzel- und Knollengewächse, Zwiebeln, Kartoffeln, Schwarzwurzeln, und schließlich Hülsenfrüchte, die am bescheidensten sind. Für die Aussaat kommen zu dieser Jahreszeit in Betracht: Wintersalat, Winterrettiche, gelbe Rüben und Stangenbohnen. Wintersalat setzt man mit 30 Zentimeter Abstand, in sieben Reihen auf einem Quadratmeter. Gesetzt werden Endivien, Rosenkohl, Kohlrabi.

Gesät wird hauptsächlich in Reihen oder Rillen. Man kann dann die Pflanzen leicht behacken, säubern, begießen und düngen. Man kann aber auch gleichmäßig über das Beet ausstreuen und dann mit einem Brett festtampfen. Beim Einsetzen beachte man, daß die Wurzel nicht beschädigt und mit anhaftendem Erdballen aus dem Saatbeet herausgehoben wird. Beim Einsetzen bedient man sich dann des Setzholzes, beachte, daß die Blattansätze über der Erde stehen und drücke die Erde mäßig fest an die Wurzeln an. Unmittelbar nach dem Setzen sind die Pflanzen, wenn möglich, zu bechatten, und zugleich zu begießen. Zum Setzen empfehlen sich am besten solche Pflanzen, bei denen die Blattansätze recht tief stehen, die also ein möglichst buschartiges Aussehen haben.

Welches Obst und Gemüse läßt sich noch im Schattengarten mit Erfolg anbauen?

Das im Schattengarten im allgemeinen nicht solche nutzwirtschaftlichen Dinge zu ziehen sind, wie im Sonnengarten, ist wohl jedem praktischen Gartenbauer ohne weiteres klar. Denn Licht, Luft und Sonnenschein sind nun einmal die wichtigsten und unentbehrlichsten Elemente jedes Pflanzenlebens, und namentlich dann, wenn es sich um Frucht- und Nutzpflanzen handelt. Aber nichts destoweniger ist es bei richtiger Bodenbearbeitung und liebevoller Wartung möglich, auch einem Schattengarten noch nutzwirtschaftliche Erträge abzuringen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß der Boden mittels Spaten und Hacke ganz gründlich bearbeitet wird, um der unter der Schattenwirkung sich leicht ansammelnden Bodensäure vorzubeugen, daß ausreichend gedüngt und bei trockenem Wetter ebenso gegossen wird. — Ferner ist es notwendig, für die anzupflanzenden Obstbäume, Beerensträucher und Gemüsearten solche Sorten zu wählen, die keine besonderen Kulturansprüche stellen und besonders auch hinsichtlich der Lichtquelle mit bescheidenen Verhältnissen zufrieden sind. Dies trifft bei Gemüse in erster Linie von allen Blattgemüsen, wie beispielsweise vom Mangold, Sauerampfer, Spinat, Blockbarber, Kopf- und Schnittsalat, Endivien, Grünkohl usw. zu. Auch die meisten Küchen- und Gewürzkräuter, wie Dill, Bohnenkraut, Porre, Schnittlauch, Schnittpetersilie, Kresse u. a. m., lassen sich hier noch erfolgreich anbauen. Dasselbe gilt von Steck- und Saatzwiebeln, Krup- und Stangenbohnen. Von den Bohnen kommen aber nur die widerstandsfähigen Sorten in Frage, und zwar als Krupbohne: Hinrichs Riesen ohne Fäden und die Holländische Perlbohne (Türkische Erbse) und die Türkische Prunk- und Wollbohne (Schneidebohne) und die Rheinische Speckbohne (Brechbohne) als Stangenbohne. Auch Aussaaten von Erbsen sind nicht unlohnend, wenn man nur niedrige Sorten Wunder von Amerika, William Hearst, Buchsbaum und ähnliche) anbaut, da die hochwachsenden Sorten an schattigen Plätzen leicht ins Kraut schießen und nur wenig Schoten bringen. Zwiebelsaat ist schon der Ertrag bei Gurken, Tomaten, Kürbis und anderen ausgesprochenen Sonnenpflanzen; da es ihnen im Schattengarten an ihren wichtigsten Lebenselementen fehlt. Auch bei allen Wurzel- und Knollengewächsen einschließlich Kartoffeln, sowie auch von Kopf- und Rosenkohl sind keine lohnenden Ernten zu erwarten, wenn das Wetter nicht ganz besonders günstig und das Land, abgesehen von seiner Beschattung, in guter Kultur ist. Ist letzteres nicht der Fall, so tut man besser, auf den Anbau stark zehrender Gemüse, zu welchem die letztgenannten Arten gehören, zu verzichten. — Von Obstbäumen kommen im Schattengarten noch gut fort: Sauer-Kirschen (Schattenmorellen und Weinkirschen), Blaue Hauszwetschen und Birnen. Von Äpfeln ist abzuraten, da sie im Schatten leicht von der gefährlichen Mistlaus befallen werden und selbst in frühen Sorten keine ordentliche Reife erlangen. Von Beerensträuchern sind in erster Linie Stachelbeeren gute Fruchtbringer, da sie unter Umständen als Grünfrucht eingemacht oder für Kompottzwecke benutzt werden können, wozu sich die rotbeerige Sorte Whitsams Industrie besonders eignet. — Die Anpflanzung von Stachel- Him- und Brombeeren ist dagegen nur bedingt zu empfehlen, da ihre Früchte zur Reife und zur Zuckerbildung viel Sonne bedürfen, sollen sie nicht von saurem und herbem Geschmack infolgedessen ungenießbar bleiben. Dagegen sind die schalenfrüchtigen Haselnüsse, insbesondere die feinschaligen und schmackhaften Zellern nüsse, Äpfel- und Birnnüssen, Hagebutten, Rosenäpfel und verschiedene Wildrosenbastarde auch an schattigen Plätzen noch dankbare Fruchtbringer. Auch auf Erdbeeren braucht man nicht zu verzichten, wenn man möglichst kurzlaubige und frühreifende Sorten Sieger, Deutsch-Evern, Kaisers Sämling oder ähnliche Sorten anbaut; ebenso sind auch die kleinfrüchtigen, dafür aber den ganzen Sommer über fruchtbaren Monatserdbeeren noch gut lohnend.

Kleinkier- und Geflügelzucht.

Das Staubbad der Hühner.

Jeder gewissenhafte Geflügelzüchter weiß, wie wichtig das Staubbad für die Hühner ist, daß dieses für die Tiere selbst das einzige Mittel ist, sich von Plagegeistern verschiedener Art zu befreien. Unsere Glucken bieten dafür den sprechendsten Beweis, denn wie oft geschieht es nicht, daß diese, wenn sie das Nest verlassen, zuerst das Staubbad aufsuchen, bevor sie davongehen, ihren Hunger zu stillen. Im allgemeinen wird der Geflügelhalter das Staubbad aus Asche und Vegetstaub bereiten, und durchweg ist man der Meinung, daß der trockenste Staub sich am besten für den angegebenen Zweck eigne. Dem aber ist nicht so ohne weiteres zuzustimmen. Steht den Hühnern freier Auslauf zur Verfügung, werden wir bald sehen, daß die Tiere sich Ort und Material für ihr Bad lieber selbst wählen, und das ihnen vom Züchter bereitete verschmähen. Auch ziehen sie nicht den trockensten Boden vor, sondern ziehen schwach angefeuchteten Boden, weil dieser wohl besser geeignet ist, das lästige Ungeziefer loszureißen. Diese Erfahrungen sind vom Züchter bei Errichtung eines Staubbades zu berücksichtigen, denn auch der Züchter, der seinen Tieren freien Auslauf gewähren kann, ist auf ein „künstliches" Staubbad angewiesen, da im allgemeinen mindestens ein halbes Jahr lang in den freien Natur keine zur Verfügung stehen wird. Das beste Staubbad gibt eine schwachfeuchte Mullerde mit Zusatz von Sand. Vorteilhaft ist es, diesem etwas Tabakstaub beizumischen. Asche sollte man, wenn irgend angängig, nicht verwenden. Torfasche ist zu leicht, wenn sie trocken ist, ist sie angefeuchtet, wird sie klebrig. Kokasche wirkt austrocknend auf das Gefieder, angefeuchtet entwickelt sie einen unangenehmen Geruch, der von den Hühnern gemieden wird. Dagegen eignet sich Kokasche gut als Einstreu für den Nachtraum.

*

Die Hundehütte

steht am besten in einer Ecke, wo sie von zwei Seiten durch Mauern gedeckt ist. Man wähle dazu eine Ecke, die in der heißesten Tageszeit Schatten bietet. Damit die Bodenbretter der Hütte nicht faulen, erhält die Hütte vier Holzklötze als Füße. Das Dach muß völlig wasserdicht sein, die Wände dürfen keine Fugen und Ritzen aufweisen. Anstelle des üblichen Zugangs von einer Schmalseite her ist der Einschlupf in einer Längsseite vorzuziehen. Er gibt dem Hunde die Möglichkeit, sich vor dem Unbilden der Witterung in der Hütte vollständig zeit Schaffen bietet. Damit die Bodenbretter der Hütte nicht faulen, zu bergen. Zur Unterlage gibt man langes Stroh. Gegen Ungeziefer bestreicht man das Innere mit geruchlosem Karbolineum oder Kreolinlösung. Neben der Hütte stellt man eine Pritsche auf, auf der der Hund auch noch Niederschlagen trocken und sauber liegen kann. Um häufgere Reinigung der Hütte zu ermöglichen, ist die Abnehmbarkeit des Daches wünschenswert. Im Winter ist eine Hütte mit Doppelwänden, deren Zwischenraum mit Asche oder trockener Erde ausgefüllt ist, aufzustellen, oder wenigstens die Hütte mit trockenem Dünger einzuhüllen. Vor den Einschlupf wagelt man einen Sack als Vorhang.

Praktische Winke.

Rostflecken in der Wäsche sind schwer zu entfernen und verursachen bald Löcher. Man tauche ein Läppchen oder den Finger in schwache Kleesalzlösung, bestreiche damit den Rostfleck, lege das Wäschestück in die Sonne und spüle es sehr gut aus. Im Winter halte man den Fleck über den Dampf an stark kochendem Wasser und streiche die Kleesalzlösung darüber, wie vorher.

Tintenflecke in Weißwäsche behandelt man wie Rostflecke mit Kleesalzlösung. Sollte dann bei Tintenflecken ein gelber Fleck zurückbleiben, so bestreicht man ihn mit sehr verdünnter Salz- oder Schwefelsäure und wasche die Stelle sofort mit weichem Wasser gründlich aus.

Rätselecke

Silben-Namenrätsel.

12 Mädchen, deren Vornamen die nachstehenden Silben ergeben, sind in den gleichen Jüngling verliebt. Wie dieser heißt, ergeben die Anfangsbuchstaben der Mädchen in richtige Reihenfolge gesetzt:

a — a — an — an — bri — chrif — de — e — e —
e — gi — gil — gul — la — le — le — li —
li — lo — ly — ma — na — na — ne — ne — nel —
— no — o — re — re — ri — ro — sa — ta — te —
te — tel — ti.

Verwandlungsrätsel.

Ein Knabe sollte seine Kunst beweisen auf dem Wort,
Lief aber, ohne anzufangen, wieder schleunigst fort,
Man gab ihm seine Lieblingsfrucht im Wort mit anderm Kopf,
Nun nahm er schnell das erste Wort und tat's, der kleine Tropf.

Logogriph.

A sprach zu B, ich wünscht mich unter Tieren,
Und könnte laufen auf allen Vieren,
Drauf sage B zu A, gib mir dein Köpfchen bald,
Dann läuft auf allen Vieren sofort zum nächsten Wald.

Ein bißchen Politik.

Es ist im Leben der Völker verpönt;
Oft stützt sich's auf alten Brauch.
Manch eine Partei wird damit verhöhnt,
Doch kennt es der Chemiker auch.
Verstellt man die Zeichen, — wie wunderbar!
Nun ist's ein Land in Europa gar!

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Charade: Wachstock.
Verwandlungsrätsel: Blut, Durst, Blutwurst, Blutwurst.
Pyramide: E, Ei, Eis, Sieb, Silbe, Silber.
Kapselrätsel: Eine Liebe ist der anderen wert.

---

briefe zu erledigen. Er hatte eine kleine Reiseschreibmaschine mitgenommen und zeigte sie gerne herum, um zu beweisen, daß er ein höchst modern arbeitender Kaufmann sei. Durch das monotone Getrtttel der Maschine, auf welcher er seine großzügigen Bestellungen machte: eine Waggonladung Kaffee, prima Sorte; 10 Fässer Heringe. Und draußen sang das tiefe Meer. Der Himmel war dunkel, wie Gespensterschiffe jagten dunkle Wolken umher.

Anselm und Thekla liebten den Sturm. Sie wanderten über den Strand. Die große Melodie des Sturmes und des wild jauchzenden Meeres hatte ihre Seelen gefangen genommen. Beide waren still. Anselm schien besonders nachdenklich. Der Sturm stemmte seine Riesenstirn gegen die schlanken Körper der beiden jungen Menschen; sie mußten um jeden Schritt kämpfen und doch kehrten sie nicht um, es tat ihnen wohl, zu fühlen, wie unruhig die Natur war — vielleicht fanden sie darin Anklänge an die Vorgänge in ihrem Innern. Ruhig und ausgeschworben war der Strand. Thea schritt mutig an Anselms Seite. Ein mächtiger Windstoß hätte sie fast zu Boden geschleudert. Mit seinem festen Arm umschlang sie Anselm und führte sie. Dann gingen sie langsam weiter. Es herrschte jene schwüle Ruhe, die jedem Unwetter vorausgeht.

Plötzlich blieb Anselm stehen: „Sie werden ihn heiraten?" fragte er unvermittelt.

Thea erschrak so sehr, daß sie nicht antworten konnte.

Anselm glaubte daraus ein stummes Ja entnehmen zu müssen. Seine Stimme bebte: „Auch wenn ich Sie bitte, es nicht zu tun?"

Sie wandte ihm ihr bleiches, schönes Antlitz zu. Der Mond trat einen Augenblick lang hinter den geballten Wolken hervor, es war, als lächelte der Himmel.

„Verlangen Sie dies aus Freundschaft?" fragte Thea leise, und eine kleine Schelmerei lag in dieser Frage.

Das gab ihm Mut. „Es gibt ein Wort, das schöner ist — Liebe!"

Es war gesagt. Sie küßten einander, lange und heiß. Der Sturm heulte, und schwere Tropfen fielen nieder. Arm in Arm kehrten sie zum Hotel zurück. Aus dem Parterrefenster klang noch immer das Gerassel von Peter Sjords Maschine . . .

Sie küßten sich noch einmal — schnell und verstohlen — gerade unter Peters Fenster. Der erhob sich gerade und schloß behutsam das Fenster, der Sturm war ja unheimlich, und es könnte passieren, daß eine Fensterscheibe dabei in Trümmer ging. Das Glas war nicht gewiß, denn Glaswebser einer schmuddelhaft hohen Preis für diese alte Fensterscheibe zu bezahlen. O nein! Er war ein tüchtiger Geschäftsmann und wollte sein gutes Geld richtig und mit Bedacht ausgeben . . .

Das Meer schwoll und tobte . . . Zwei glücklich-einsame Menschen wanderten über den aufgewühlten Sand der Düne, Arm in Arm, dem Glück entgegen.

Geisterstunde.

Von Fri-Ma-Zei.

Eines Nachts erwachte Herr Adalbert Kurikel, fuhr aus den Kissen hoch und starrte wild zum Fenster hinaus. Dann seufzte er aus tiefster Seele auf und war irgendwie überzeugt, daß er totunglücklich sei. Vorerst hatte er noch keinen faßbaren Grund dafür, aber als seine Frau nebenan zu schnarchen begann in allen nur erdenklichen Tönen, da wußte er, daß er sich scheiden lassen müsse. Erstens wegen des Schnarchens, zweitens überhaupt und drittens hatte er gestern eine spiritistische Sitzung mitgemacht, in der ihm der Geist seiner Jugendliebe erschienen war, der ganz entsetzt ausgerufen soll: „Adalbert, wie tief bist du gesunken!"

Dies zu vernehmen, noch dazu von einem Geist aus dem Jenseits, der auch sonst als schöner und prominenter Geist gilt, ist immerhin peinlich, nicht wahr!

Nun hatte Adalbert die selige Anna Klause zu ihren holdseligen Lebzeiten nie ernst genommen und ihr nach seiner Heirat mit der Hausbesitzerstochter Amalie Knüppelbein ein Konfitürengeschäft eingerichtet, eine Branche, der der schlechtundierte Magen des Fräulein Klause nicht ganz standgehalten. Mit einer Träne im Auge stickte er damals ihren Nachlaß und schenkte alle die Sachen, die das sehr schmuckvolle A. K.-Monogramm enthielten, seiner noch sehr geschätzten Frau. Denn das A. K. war in der Familie in jeder Hinsicht aktuell, und dieser namhafte Zufall hätte allein schon genügt, Annas Familienzugehörigkeit zu dokumentieren. Wie gesagt, war sie an der süßen Branche zugrunde gegangen im blühenden Alter von 28 Lenzen, und möglicherweise ließ diese Ursache ihren armen Geist nicht zur Ruhe kommen.

Adalbert jedoch war von ihrem gestrigen Erscheinen höchst bestürzt und nahm die halbvergessene Anna Klause als Geist so ernst, wie er sie als Materie nur im Anfangsstadium elementar erwachter Zuneigung genommen hatte. Wirklich, sie hatte recht und ihr Geist mußte sich inzwischen wunderbar gefaßt haben. Er war tatsächlich tief gesunken. Ja, das war er. Früher, da machte er sogar ab und zu ein Gedichtlein. O, es waren wundervoll sinnige Gedichte, und Anna liebte sie beinahe ebenso sehr wie Pralinen und Zuckerwerk. Und nur beim Genuß kandierter Früchte bekamen ihre schönen blauen Augen den Glanz jener Verzückung, die ihn immer zu neuen Versen angeregt hatte.

Was war aus ihm geworden? Nicht einmal um ihr Grab bekümmerte er sich. Jetzt wurde es ihm klar, warum er seit ihrem Tode höchstens einen Bierzeiter zum Geburtstag seiner Frau oder eines Kegelbruders fertig bekam. Annas Geist hatte sich schaudernd von ihm gewandt, von ihm, der ganz im Materiellen versumpft war.

Das sollte anders werden. Er sprang aus dem Bett und lief in sein Privatkontor hinüber. Da mußte noch die Zeitung liegen, in der er, — gestern noch ohne sonderliches Interesse — die Anzeige gelesen, die so verheißungsvoll begann: „Wie werde ich schlank!"

Der Vollmond schmunzelte vergnügt durch die Vorhänge. Vor Adalberts Geldschrank stand ein Mann im hellen Sommeranzug und schien ganz im Anblick der verheißungsvollen Tiefen des Möbels versunken zu sein.

Nun wandte er sich dem erstarrten Adalbert zu, und mit Geisterstimme sagte der Fremde:

„Annas Geist schickt mich. Sie möchte wissen, wie es geschäftlich mit Ihnen steht, wenn sie liebt Sie immer noch."

Und der „Geist" schlug das Hauptbuch auf und blätterte darinnen herum, ohne von Adalbert weiterhin Notiz zu nehmen. Leise, wie er gekommen, zog sich Adalbert zurück, bis ins Innerste getroffen von der großen Liebe übers Grab hinaus, die Anna Klause ihm erwies. Gräßlich, seine Frau! Mit ihrem Schnarchen hatte sie ihn geweckt, und so war er darauf gekommen, in sein Privatkontor zu gehen. Störte den edlen Geist, den Anna beordert, sich um ihn und sein Ergehen zu bekümmern. Das kam davon, wenn man so eine Frau hatte! Furchtbar! Anna wußte schon, was sie damit sagte, daß er tief gesunken sei.

Als er in das Schlafgemach zurückkam, saß seine Gattin aufrecht in den Kissen.

„Du, es war mir doch so, als sei jemand in der Wohnung. Hast du schon nachgesehen, Adalbert?"

„Ist, Amalie — es ist nur ein Geist!"

Amalie sauste mit einem Satz aus dem Bette heraus, drehte das Licht an und sah ihren Mann scharf in die Pupille.

„Bei dir ist es wohl nicht ganz richtig da oben?"

Adalbert warf sich in Positur.

„Höre mal, meine Liebe, den Ton verbitte ich mir! Ich bin an deiner Seite geistig verkommen und die Zeit ist vorbei, wo ich mich von dir schürriegeln lasse. Du weißt nicht, daß ich vor dir Anna Klause geliebt habe, ein hochgeistiges, sehr gebildetes Mädchen, das jetzt aus dem Jenseits wieder mit mir in Verbindung getreten ist und sich sehr für mein Dasein interessiert und . . ."

„Quatsch nich, Kurikel. Also wer ist in der Wohnung? Geister gibt's nicht, also wo ist sie, die Anna Klause? Ich werd' ihr die Flötentöne schon beibringen, verlaß dich drauf!"

Und Amalie schlüpfte in den Morgenrock, schob Adalbert beiseite, ging zuerst in die Küche, von dort, mit einem Ausklopfer bewaffnet, in das Privatkontor ihres Gatten, das am Ende des langen Korridors lag.

„Stören Sie doch nicht schon wieder!" sagte der Geist entrüstet, und packte gerade die Geldscheine ein, die gestern vom Grundstücksverkauf eingegangen waren und die heute mit den beiden Schecks über den hohen Restbetrag zur Bank sollten.

Zuerst bekam Amalie einen mächtigen Schrecken, wollte sich zurückziehen und ihren Gatten rufen. Dann aber dachte sie rasch, selbst ist der Mann, stürzte sich auf den Geist, und konnte sicherweise fand der Ausklopfer prächtige Flächen, auf denen er mit kräftigem Vergnügen einherstanzte. Der Geist zog einen Browning, doch gerade fegte der Klopfer auf seinen Arm, und so ging die Kugel in die Wand. Da ließ der Geist seine Aktentasche im Stich, schwang sich auf das Fensterbrett. Ehe er aber den Blitzableiter erreichen konnte, klatschte ihm der Ausklopfer so energievoll auf den Rücken, daß er kopfüber in den Garten stürzte. Im Schein des schmunzelnden Mondes blitzten die Helme der Doppelpostenkette auf, die den Schuß schon vernommen und jetzt die Situation schnell erfaßt hatten.

Amalie aber nahm die Tasche, und da ihr im Flur gerade der schlotternde Gatte in die Quere lief, setzte sie den Ausklopfer wieder in Tätigkeit und schrie ihn an: „Dir werd' ich den Geisterspuk schon austreiben, mein Jungchen!"

Adalbert ist seit dieser Nacht wieder überzeugt, daß einzig und allein seine liebe Amalie sein „guter Geist" ist. Was man versteht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0008

Unwetterkatastrophe im Mansfelder Seekreis.

Wie wir bereits gestern meldeten, ging am Donnerstag abend zwischen 7 und 9 Uhr ein schweres Unwetter zwischen Gerbstedt und Belleben nieder. Dazu liegen heute folgende Meldungen vor:

Gerbstedt, 22. August. Das Unwetter tobte ungefähr 7,15 bis 9,15 Uhr und erstreckte sich von hier in der Richtung nach Belleben auf ungefähr 6—7 Kilometer Länge. In Gerbstedt wurde vor allem die etwas niedrig gelegene Friedrichstraße in Mitleidenschaft gezogen; hier sind von ungefähr 10 Häusern die Vorderwände eingestürzt, es handelt sich um Lehmhäuser mit sogenannten Wellerwänden. Aus der Friedrichstraße ergoß sich der ungeheure Wasserstrom in die Oststraße, hier sämtliche Keller erloschen, Dampfspritzen sind jetzt in voller Tätigkeit, um die Keller wieder freizupumpen.

Vom Regierungspräsidenten Grützner, der sich sofort an Ort und Stelle des Unwettergebietes begeben hat, geht uns aus Gerbstedt ein Bericht zu. Danach sind

in Gerbstedt allein mindestens 20 Häuser,

die vorzugsweise oder ausschließlich von Bergarbeitern oder Berginvaliden bewohnt sind, in Mitleidenschaft gezogen, etwa sieben sind vollkommen zerstört, die übrigen 13 bis 14 aufs schwerste beschädigt. Außerdem ist den Leuten sehr großer Mobiliarschaden entstanden. Ferner ist ihr Kleinvieh zu einem großen Teil umgekommen. Die Gärten sind verwüstet und verschlammt. Menschen sind nicht umgekommen, alle konnten gerettet werden. Sehr verdienstvoll erwies sich die Feuerwehr der Mansfeld A.-G., die mit ihren vorzüglichen Apparaten eingesetzt ist. Eingesetzt ist ferner die Schupo aus Eisleben, außerdem sind auf Anforderung des Regierungspräsidenten Pioniere aus Magdeburg eingetroffen.

Denn den Privaten allein entstandenen Schaden schätzt der Regierungspräsident auf etwa 220 000 Mark. Der Mansfelder Seekreis hat zur Linderung der ersten Not 20 000 Mark bereitgestellt. Der Regierungspräsident hat sofort eine noch weitergehende Notstandsaktion eingeleitet und ist auch an die Provinz herangetreten.

In Belleben selbst sind durch den Wolkenbruch zwei Häuser, von denen eins von einer Eisenbahnerfamilie bewohnt war, eingestürzt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, wenn auch bei den Rettungsarbeiten einzelne Eisenbahnbedienstete leider schwere Verletzungen erlitten haben. Ein Blitzstrahl hatte einen großen Getreidediemen in Brand gesetzt. Der Diemen wurde vernichtet, obwohl Regen niederrauschte. Der Regen verstärkte sich alsbald zu einem Wolkenbruche von verheerender Gewalt. Das Wasser drang in zahllose Kellerräume und niedrig gelegene Wohnungen ein. Eine Anzahl Häuser und Schennen brach zusammen, namentlich auch viele Stallgebäude wurden von den Wasserfluten zusammengerissen. Viel Vieh ist in den Fluten zugrunde gegangen. Die Feuerwehr hatte die ganze Nacht und noch am frühen Morgen zu tun um die überfluteten Wohnräume und Keller wieder frei zu machen

Unterspülung der Eisenbahndämme.

Wie wir von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg erfahren, ist durch den Wolkenbruch der Bahnkörper zwischen Sandersleben und Belleben an verschiedenen Stellen so stark unterspült worden, daß beide Gleise unfahrbar wurden. Der Bahnverkehr wird von Halle bis Belleben für den Nahverkehr durch Pendelzüge aufrechterhalten im Fernverkehr erfolgt Umleitung der Züge. An der Wiederherstellung wurde fieberhaft gearbeitet, sodaß die Aufnahme des regelrechten Verkehrs über ein Gleis bereits gestern erfolgen konnte.

Der Betrieb auf der Halle-Hettstedter Bahn eingestellt.

Durch den Wolkenbruch ist der Betrieb der Halle-Hettstedter Eisenbahn Donnerstag abend gegen 10 Uhr unterbunden worden. Der fahrplanmäßig von Halle 8 Uhr 30 Min. abgehende Zug ist auf der Fahrt in der Nähe von Gerbstedt infolge einer durch das Unwetter unterhöhlten Bahle entgleist. Menschen sind nicht verunglückt. Der Damm ist ungefähr 20 Zentimeter unterhöhlt. Der Betrieb wird mehrere Tage auf dieser Strecke eingestellt.

Ein Flugzeug im Unwetter.

Der Flugzeugführer Charlett, der seit zwei Monaten täglich mit der Leipziger Aero-Lloyd-Maschine Fokker „F III" D 729 die Strecke Leipzig—Dortmund und zurück fliegt, kam auf seinem Rückflug von Dortmund zufällig in die gewaltigen Unwetter, die in der Gegend von Gerbstedt so unermeßlichen Schaden angerichtet haben. Er berichtet der „L. N. N." darüber wie folgt: Schon zwischen Heiligenstadt und Worbis in den nördlichsten Ausläufern des Thüringer Waldes kam ich auf meinem Rückflug von Dortmund in schwere Gewitter, die sich auf über 100 Kilometer Front vorschoben. Gewaltige Blitze erhellten das Gelände, das von den drohend zusammengeballten Wolkenmassen, aus denen gewaltige Wassermengen zur Erde stürzten, in tiefstes Dunkel getaucht war. Je weiter ich kam durch die Goldene Aue zwischen Harz und Kyffhäuser hindurch, die beide durch dichte Wolkenwände dem Auge entzogen waren, überall das gleiche Toben der entfesselten Elemente. Die Wassermengen richteten besonders nördlich von Eisleben zwischen Hettstedt und Gerbstedt furchtbare Verheerungen an. Stürzende Häuser, fortschwimmende Eisenbahndämme, ertrinkendes Vieh boten sich meinem Auge dar. Das war das Bild, das wir empfingen, als wir mit 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Luft rasten. Meine Passagiere erzählten mir nachher staunend, wie sicher das Flugzeug in der Luft den Naturgewalten getrotzt habe, die auf dem Erdboden so unermeßlichen Schaden anrichteten und sogar einen Eisenbahnzug zum Entgleisen brachten. Der Donner war zum Teil so stark, daß er sogar das Geräusch des sechszylindrigen 300 PS. starken B.M.W.-Motors, mit dem die Fokker-Maschine ausgestattet ist, übertönte. Aber im vollsten Vertrauen auf meinen absturzsicheren Fokker-Hochdecker, der mich gerade heute seit den zwei Monaten, die ich die Strecke befliege, über den 40 000. Kilometer trug, setzte ich unbekümmert um das Toben der Naturgewalten meinen Flug fort und brachte meine Fluggäste sicher in Leipzig an ihr Ziel.

*

Der brennende Speisewagen.

† **Eilenburg.** Ein Zwischenfall ereignete sich am Donnerstag bei den Eilenburg nachm. 3,45 Uhr durchfahrenden Schnellzug der Strecke Kassel—Breslau. Der Speisewagen des D-Zuges lief heiß und die Schmierlager der Achsen gerieten hinter Eilenburg in Brand. Wohl oder übel ließ man sich gezwungen, den Wagen abzuhängen und in Torgau zurückzulassen. Mit einer Verspätung von 20 Minuten setzte der Schnellzug seine Fahrt von Torgau fort.

Grossener auf einem Kohlenschacht.

† **Löberburg.** Das Lagerhaus mit den Ankleideräumen des neuen Kohlenschachtes der Kreutzhag wurde durch Brand eingeäschert. Das Feuer griff bei der Trockenheit so rasch um sich, daß an eine Rettung des brennenden Gebäudes nicht zu denken war. Der Löberburger wie der herbeigeeilten Staßfurter freiwilligen Feuerwehr gelang es lediglich, den Brand auf den Brandherd zu beschränken. Das benötigte Wasser konnte bei der Lage desselben zum Glück aus der nahen Bode entnommen werden. Wäre ein Brand in Löberburg selbst ausgebrochen, so hätte bei der großen Wassernot in diesem Orte die Lage katastrophal werden können, da als neue Folge des Bergbaubetriebes fast alle Brunnen versiegt sind, und der seit Jahren betriebene überaus dringende Bau einer Wasserleitung über die ersten Anfänge nicht hinauskommen will.

Das Moor brennt immer noch.

† **Hannover.** Der Moorbrand bei Nesse ist neu entflammt und hat an Ausdehnung zugenommen. Die Gefahr ist größer als zuvor. Das Feuer, das unterirdisch brennt, hat die im Moore zerstreut stehenden Bäume auf kilometerlange Strecken dadurch entwurzelt, daß das Moor, in dem sie wurzelten, verbrannt ist. Die Bäume sind umgestürzt und liegen zu Tausenden am Boden, so daß die Fläche einem undurchdringlichen Urwald gleicht. Das trockene Land ist bereits an einigen Stellen mit den dürr gewordenen Ästen in Flammen aufgegangen. Sobald ein Wind einsetzt, ist der ganze Bestand an umgestürzten Bäumen gefährdet. Durch den Landrat sind die Einwohner aus den verschiedenen Dörfern zur Überwachung des Moorbrandes aufgefordert worden. Die ganze brennende Fläche ist in Rauchwolken gehüllt. Ein endgültiges Löschen kann erst durch einen ausgiebigen Regen möglich werden. — Der Brand im Warmbüchener Moor unweit Hannover ist noch nicht gelöscht und erfordert noch täglich das Eingreifen der Feuerwehr.

Rundfunk

Sonntag, 23. August.
Leipzig. Welle 454.
Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 252.

8,30—9 Uhr vormittags: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche.
9 Uhr vormittags: Morgenfeier.
11—12 Uhr vormittags: Hans-Bredow-Schule.
11—11,30 Uhr vormittags: 20. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. (Von Dresden aus): Dr. Hans Hoffmann-Dresden: „Richard Wagner".
11,30—12 Uhr vormittags: Vortrag: Dr. Schiller von der Leipziger Sternwarte: 1. Vortrag: „Zeitmessung".
12—1 Uhr mittags: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden:
1. Giuseppe Verdi: Streichquartett E-Moll, Opus 68: 1. Allegro; 2. Andantino; 3. Prestissimo; 4. Schero-Fuga; 5. Allegro assai mosso.
2. Anton Dvorak: Quintett A-Dur für Klavier, zwei Violinen, Viola und Cello: 1. Allegro ma non tanto; 2. Dumka: Andante con moto; 3. Scherzo molto vivace; 4. Finale allegro.

4,30—6 Uhr nachmittags: Dichtungen in Vers und Prosa von Gustav Herrmann.
8,15 Uhr abends: Orchesterkonzert:
1. Wagner: Ouverture zur Oper „Der fliegende Holländer".
2. Verdi: Fantasie zur Oper „La Traviata".
3. Moszkowski: Serenata.
4. Dvorak: Slavische Tänze Nr. 7 und 8.
5. Thomas: Ouverture zur Oper „Mignon".
6. Demerssemann: Ein Fest auf Aranjuez; Ankunft der Gäste; Ballett-Bolero; Jagd; Spanischer Nationalgesang.
7. Waldteufel: Siegfried-Walzer.

Anschließend (etwa 9,45 Uhr abends): Hackebeils Sportfunkdienst.

*

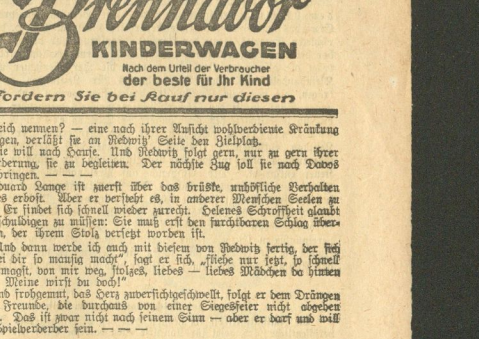
Montag, 24. August.
Leipzig. Welle 454.
Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 252 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung:

10 Uhr vormittags: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise; amerikanische Metallmeldungen des Vorabends.
10,15 Uhr vormittags: Was die Zeitung bringt.
11,45 Uhr vormittags: Wetterdienst und -voraussage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar.
12 Uhr mittags: Mittagsmusik.
12,55 Uhr nachmittags: Roemer Zeitzeichen.
1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nachmittags: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen, Berliner Metalle.
6 Uhr nachmittags: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen (Wiederholung).
6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.
4,30—6 Uhr nachmittags: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauptstelle Dresdener Programm für beide Wellen (454 und 293).
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Regierungsbaumeister Schäfer-Dresden: „Vom sächsischen öffentlichen Arbeitsnachweiswesen".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Paul Wechsler-Dresden: „Von den Nibelungen".

Nibelungen-Abend:
1. Karl Simrock: Aus dem Nibelungenlied: „Wie Siegfried Kriemhilden zuerst sah".
2. Richard Wagner: Schmiedelieder aus „Siegfried".
3. Richard Wagner: Duett aus „Siegfried" (3. Akt).
4. Friedrich Hebbel: Aus den „Nibelungen".
5. Richard Wagner: Siegfrieds Abschied von Brünhilde aus „Götterdämmerung".
6. Richard Wagner: Schlußgesang aus „Götterdämmerung".

Anschließend (etwa 9,30 Uhr abends): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.
10—11,30 Uhr abends: Funkrettl.



Wirrungen des Lebens.

Roman von Hermann W. Walber.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

Und es reift in ihm der Entschluß, am Freitag seine ganze Kraft und Geschicklichkeit einzusetzen, um als Führer des „Carolus" der Führerin der „Rosa" eine Niederlage zu bereiten. Er geht dabei von der Erwägung aus: Ihrem Stolz gebührt ein Dämpfer. Sie hat eine großartige Leistung vollbracht, ganz gewiß, und ich bin der letzte, der das bestreiten will. Aber — wenn sie glaubt, um deswillen fast überheblich stolz sein zu dürfen, nun gut, so will ich ihr beweisen, daß andere noch Besseres zu leisten vermögen und demnach erst recht berechtigt sind, Stolz an den Tag zu legen. Vielleicht, daß auf die Art Helene Hassel beizukommen ist — — vielleicht, daß dann die um ihr Herz gelagerte Eisstraße zum Bersten gelangt.

— — — — — — — — — — — — — —

Er schreckt aus seinem Sinnen auf. Das Startplatztelephon hat geklingelt.

Noch eine, zwei Sekunden des Harrens. Dann verkündet der Starter:

„Fahrzeit der „Rosa" 5 Minuten 40 Sekunden!"

Lebhafte Bewegung.

Worte höchster Anerkennung für die kühne Fahrerin klingen von aller Lippen.

Auch er ist erstaunt — — — ehrlich erstaunt.

Sie hat also ihre Leistung vom Mittwoch tatsächlich noch übertroffen.

Und nur 4 Sekunden fehlen am Höchstrekord!

Seine eigenen Aussichten sind damit beträchtlich gesunken.

Soll er von seinem Entschluß wieder abgehen?

Nein, nein! denn das hieße ja, seine Liebe aufgeben.

Nein, nein! nur keine Verzagtheit, nur nicht vorzeitig kapitulieren! Den Kopf hoch! Jetzt erst recht!!

Und knapp, scharf preßt es sich durch seine Lippen:

„Es gilt!"

Die Mannschaft des „Carolus" hat die Losung verstanden. Sie weiß: auf Lange als Führer ist guter Verlaß. Die wahre Grundlage seiner Siegeszuversichtlichkeit kennt sie natürlich nicht. Sie meint: der Ehrgeiz hat ihn gepackt, er will sich von einem Weibe nicht unterkriegen lassen. Und der Mannschaft bemächtigt sich ein lobender Geist der Zuversicht. — —

Der „Carolus" ist abfahrtbereit.

Mit sehnigen Fäusten packt der Führer das Steuerrad.

Noch einmal überzeugt er sich, daß alles in Ordnung ist, daß jeder gut sitzt.

Heilrufe der Zurückbleibenden! — —

In sausender Fahrt geht es talwärts. Starr geradeaus ist der Blick des Führers gerichtet. Die Gesichtsmuskeln sind gestrafft.

Die erste Kurve! Sie wird schneidig genommen. —

Die Bahn wird steiler.

Die Fahrt immer rasender!

Da! wieder eine Kurve! — — und noch eine!! — —

Es tritt feinerlei Störung ein.

Schneller! — immer schneller!!!

Im letzten Bahnabschnitt ein Winkel von 45 Grad.

Gib Obacht, wackrer Führer! die Bremse gebraucht! —

Aber was ist denn das?! Versagt deine Bremse? — oder willst du gar — — —

Im inneren Bogen der Kurve steht eine Menge Menschen. Deren Atem erstarrt!

Wenn das nur kein Unglück gibt!!!

Dann sehen sich der eine den anderen an. War's ein Trugbild, das soeben vor ihren Augen vorüberjagte?

Und der Bann löst sich. Ein vielstimmiges Bravo! ertönt — klar hallt das Echo von den Bergen wider.

Indessen fährt weiter unten der „Carolus" dicht vor den ersten Häusern von Klosters durchs Ziel.

— — — — — — — — — — — — — —

Einige Minuten fieberhafter Erregung unter den Menschen am Zielplatz.

Sie haben alle das Kurvenereignis beobachtet und jeder ist sich darüber klar: Eine Bravourleistung, die nur Tollkühnheit zuwegebringen kann.

Noch bevor die Fahrzeit des „Carolus" bekannt ist, stürmen schon einzelne auf Eduard Lange ein, ihm beglückwünschend die Hände zu schütteln. Der lehnt aber ab — nicht, als ob er noch an dem Ergebnis zweifele.

Er ist sich wohlbewußt, gut, ja, glänzend abgeschnitten zu haben. Seine Augen wandern suchend umher, bis sie auf der ranken Gestalt Helene Hassels haften bleiben.

Welche Stimmungen mögen wohl ihre Brust in diesem Augenblick erfüllen? — —

Sie unterhält sich nervös-hastig mit ihren näheren Bekannten. Ihre Gesichtszüge sind bleich. Die an Verehrung Gewöhnte, die eben noch stark Gefeierte, muß es schweigend dulden, daß sich das Interesse von ihr abwendet. Und ein erst leiser, immer heftiger werdender Groll steigt in ihrem Innern auf gegen den, der sie in diese ihr so peinlich erscheinende Lage gebracht hat.

Der Führer des „Carolus" fühlt, daß er der Geliebten einen Schmerz zugefügt hat, und ein leises Gefühl des Mitleids überschleicht ihn bei diesem Gedanken.

Da wird das Ergebnis offiziell bekanntgegeben.

„Fahrzeit des „Carolus" 5 Minuten 31 Sekunden!"

Also nicht nur der diesjährige Rekord ist geschlagen. Auch der Hauptrekord, im Vorjahre von einer Engländerin aufgestellt ist gebrochen!

Eine jubelnde Menge umringt den Sieger.

Einige besonders Begeisterte wollen ihn auf die Schultern heben.

Nur eine hält sich fern. Sie kann den Schlag kaum verwinden.

Eduard Lange will zu ihr. Er bohrt sich, fast schroff die ihm Umdrängenden abwehrend, einen Weg zu ihr. Sie sieht ihn kommen und will im ersten Impuls ihm ausweichen.

Aber das dauert nur einen kurzen Augenblick. Ihre gute Erziehung siegt. Sie geht ihm ein paar Schritte entgegen, reicht ihm die Hand. Etwas gezwungen klingt es aus ihrem Munde:

„Ein glänzender Erfolg! Ich gratuliere, Herr Lange!"

Der so Angeredete sieht sie mit heißen Blicken an, und leise, nur ihr verständlich, sagt er:

„Können Sie mir verzeihen?"

Sie guckt groß auf und zuckt die Achseln. Der Sinn seiner Worte ist ihr unklar. Bis ihr mit einem Male eine Erkenntnis kommt, und gleich wendet sie sich, vor Ärger errötend, daß der andere so genau über ihre Gefühle unterrichtet zu sein scheint, von ihm ab, mit kaum merklichem Kopfnicken, einer Gruppe von Damen und Herren zu, bei der sich Herr von Rednitz aufhält, ihr glühendster Verehrer. Und in dem Empfinden, damit Herrn Lange, diesem . . diesem . . — wie soll sie ihn gleich nennen? — eine nach ihrer Ansicht wohlverdiente Kränkung zuzufügen, verläßt sie an Rednitz' Seite den Zielplatz.

Sie will nach Hause. Und Rednitz folgt gern, nur zu gern ihrer Aufforderung, sie zu begleiten. Der nächste Zug soll sie nach Davos zurückbringen. — —

Eduard Lange ist zuerst über das brüske, unhöfliche Verhalten Helenes erbost. Aber er versteht es, in anderer Menschen Seelen zu lesen. Er findet sich schnell wieder zurecht. Helenes Schroffheit glaubt er entschuldigen zu müssen: Sie muß erst den furchtbaren Schlag überwinden, der ihrem Stolz versetzt worden ist.

„Und dann werde ich auch mit diesem von Rednitz fertig, der sich jetzt bei dir so mausig macht", sagt er sich, „flehe nur jetzt, so schnell du vermagst, von mir weg, süßes, liebes — liebes Mädchen da drinnen — die Meine wirst du doch!"

Und frohgemut, das Herz zuversichtgeschwellt, folgt er dem Drängen seiner Freunde, die durchaus von einer Siegesfeier nicht abgehen wollen. Das ist zwar nicht nach seinem Sinn — aber er darf und will sein Spielverderber sein. — — —

II.

Helene Hassel bewohnt mit ihrer Mutter die Südseite des zweiten Stockwerkes der Hotelpension Rachwaldt. Eine sonnige Wohnung, deren Reiz die prachtvolle Aussicht ist die sich von ihren Fenstern aus verbietet. Da liegt behäbig zur Linken das Seehorn. Gegenüber reckt sich trutzigkeck das Schwarzhorn in die Azurblaue des Himmels empor. Aus der Ferne im Hintergrund des Dischmatales — grüßt das gliternde Weiß des Scaletteglescherns. Zur Rechten winken Tinzenhorn, Piz d'Aela und Piz Michel. Die ganze sogenannte „Landschaft" Davos ist überblickbar. Ein prunkvolles Wintergemälde!

Die Davoser Wintersonne hat zur Mittagszeit fast sommerliche Wärme. Kein Wunder also, daß die Fenster sämtlicher Räume geöffnet sind.

Frau Hassel hat sich zu kurzer Mittagsruhe zu Bett begeben. Die Tochter liegt dicht unter dem Fenster auf einem Langstuhl, ein Buch in der Hand.

Daß sie heute dem Roman, der sie doch, als sie ihn vor wenigen Tagen begann, so sehr fesselte, aber auch gar kein Interesse abzugewinnen vermag!

Ihre Gedanken werden immer wieder vom Lesen abgelenkt.

Sie versucht einzuschlafen.

Vergeblich!

Die Ereignisse des gestrigen Tages wollen ihr nicht aus dem Kopf heraus.

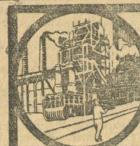
Was dieser Lange bloß von mir will? Glaubt er wirklich, sein Erfolg habe mir Reuer bereitet? Nun ja, ich will ehrlich sein, ich bin ihm unterlegen und ich war schwer verärgert, bin es heute noch. Aber was kümmert's ihn?! Er mag sich um seine eigenen Angelegenheiten scheren.

Eine andere Stimme in ihrer Brust wird laut: „Pfui, schäme dich, Helene! War's denn nicht ein schöner Charakterzug von ihm, daß er trotz seines Triumphes an dich noch dachte? Daß er mit seinem Gefühl spürte, dir weh' getan zu haben, und deswegen sogar deine Verzeihung erbat?"

„Ach was!" sprach die erste Stimme wieder. „Das ist ja Unsinn! Was gehen diesen Menschen meine Stimmungen an?! Ich wäre die Heldin des Tages geblieben, wenn er nicht dazwischen getreten wäre. Darüber mußte er sich von vornherein klar sein. Er war es nicht — und nun soll ich ihm verzeihen? Ich soll mich wohl gar über seinen Sieg freuen?! Nein, mein Lieber, das gibt es nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0009



Industrie-Handel-Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenschau.

Auch in der vergangenen Woche haben die krisenhaften Erscheinungen, besonders im rheinisch-westfälischen Bergbau, noch keine irgendwelche Abschwächung erfahren, im Gegenteil macht sich in der letzten Zeit eine nicht unerhebliche Unruhe bei der Arbeiterschaft bemerkbar. Die infolge der Zollerhöhungen zu erwartenden Arbeitskämpfe werfen bereits ihre Schaten voraus. Die Arbeitslosigkeit ist in weiterem Steigen begriffen und Anfang August wurden bereits für das Reichsgebiet 500 000 Erwerbslose gezählt. Diese traurige Gestaltung des Arbeitsmarktes, verbunden mit einer fortschreitenden Teuerung, gibt zu ernsten Sorgen Anlaß. In Unternehmerkreisen ist man sich wohl bewußt, daß diese gespannte Lage sehr leicht zu politischen Entladungen führen kann. Andererseits ist man nicht gewillt, Lohnerhöhungen zuzubilligen, da eine Vermehrung der Produktionskosten unter den augenblicklichen Umständen mit einer völligen Absatzkrise gleichbedeutend wäre. Immerhin scheint es, daß die Wirtschaftskrise im besonderen auf das rheinisch-westfälische Kohlen- und Eisen-Bergbau-Gebiet beschränkt ist. Die chemische Industrie, die Kaliindustrie, die Elektroindustrie und auch zum Teil die Textilindustrie können über verhältnismäßig günstigen Geschäftsgang berichten. Es ist möglich, daß auf diese Weise die allgemeine Depression keinen besonders schweren Charakter annimmt.

Die Börse ist zwar immer noch sehr pessimistisch eingestellt und bei dem geringen Kapital, das der Börse zur Verfügung steht, hat die in solchen Zeiten zweifellos günstiger liegende Baisse-Partei Oberwasser. Allerdings haben die Großbanken gewissermaßen den Kampf gegen die Baisse-Spekulation aufgenommen, vorläufig aber nur mit geringem Erfolge; dem Vernehmen nach sollen energische Aktionen erst in der nächsten Woche zu erwarten sein. Die weitere Entwicklung der Stinnes-Angelegenheit trägt auch nicht gerade dazu bei, die schon an und für sich besorgte Börsenstimmung zu heben. Die Auseinandersetzungen Dr. Edmund Stinnes mit den Großbanken haben sich zu einem regelrechten Kampfe entwickelt, in dem abwechselnd beide Parteien in die Öffentlichkeit flüchten. Unbeeinflußt von diesem Kampf geht die Liquidation des Familienbesitzes weiter. Nach den letzten Veröffentlichungen über den Status des Konzerns scheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß die augenblicklich geführte Liquidation zur Deckung der Verbindlichkeiten nicht ausreicht, doch lassen sich vorläufig die Dinge noch nicht so weit übersehen. Der schwierigen Lage des Mittelstandes hat die preußische Regierung dadurch zu begegnen versucht, daß sie einen Kredit von 22 Millionen Mark aus den Mitteln der Seehandlung zur Verfügung gestellt hat. Da aber im Einzelfalle höchstens 1000 Mark gegeben werden, kann dieser Kredit kaum als eine wirkliche Hilfe angesehen werden. Er ist aber insofern bemerkenswert, als hier von der preußischen Regierung besonders dokumentiert wird, in welch schwieriger Lage sich diese Kleingewerbetreibenden befinden.

*

Die Handhabung der ermäßigten Umsatzsteuer.

Der Reichsfinanzminister gibt nunmehr Übergangsbestimmungen für die Handhabung der ermäßigten Umsatzsteuer bekannt. Da die ermäßigte Umsatzsteuer am 1. Oktober 1925 in Kraft tritt, kommt der ermäßigte Satz für eine Lieferung oder sonstige Leistung dann zur Anwendung, wenn bei der Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten die Vereinnahmung, bei der Besteuerung nach Leistungen die Lieferung oder sonstige Leistung nach dem 30. September liegt. Maßgebend ist die Versteuerungsart (1½ v. H. oder 10 v. H.), die für den Steuerpflichtigen am 1. September gilt. Der gleiche Zeitpunkt ist maßgebend für die Einfuhrbesteuerung, bei der sich der Satz auf 7½ v. H. ermäßigt. Eine Befreiung von der Leistung der erhöhten Umsatzsteuer tritt ein, wenn das Entgelt nach dem 31. Juli vereinnahmt wird. Der Vergütungsanspruch des Erwerbes nach § 20 des Umsatzsteuergesetzes beträgt 6 v. H. des entrichteten Entgelts, wenn der Vergütungsanspruch vor dem 1. November bei einer Steuerbehörde des Reiches geltend gemacht wird. Beträgt die allgemeine Umsatzsteuer oder die Herstellersteuer und die Kleinhandelssteuer eines Unternehmens für Leistungen aus Verträgen, die vor dem 15. August abgeschlossen worden sind, nur die neuen Sätze, so ist der Steuerpflichtige mangels weichender Vereinbarung verpflichtet, den Empfänger der Leistung einen Nachlaß vom Entgelt zu gewähren, der der Minderung der auf die Leistung entfallenden Umsatzsteuer infolge der Herabsetzung des Steuersatzes oder infolge der Befreiung von der erhöhten Umsatzsteuer entspricht. Der Anspruch auf Preisnachlaß bildet keinen Grund zur Vertragsaufhebung. Der Vergütungsanspruch des Ausfuhrhändlers beträgt für die Fälle der allgemeinen Umsatzsteuer 1½ vom Hundert, für die Fälle der Hersteller oder Kleinhandelssteuer 10 v. H., wenn bei Geltendmachung des Vergütungsanspruches nach vereinnahmten Entgelten die Vereinnahmung des Entgelts für den Umsatz in das Ausland oder wenn die Lieferungen die Lieferung in das Ausland zwischen dem 1. Oktober und 31. Dezember erfolgt.

*

Konkurse und Geschäftsaufsichten im Juli.

Die Julistatistik, die im neusten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht wird, zeigt für Konkurse etwa dasselbe Bild, wie die Vormonate. Die Gesamtzahl der Konkurse beträgt 797, davon entfallen auf die Industrie 291 und auf den Warenhandel 43. Die Zahlen der Geschäftsaufsichten weisen jedoch eine bemerkenswerte Steigerung auf. Sowohl die Gesamtziffer 325, als die Industrieziffer 154 und die Zahl der Geschäftsaufsichten im Warenhandel 178 sind die höchsten in diesem Jahre.

Die Mißwirtschaft bei der Magdeburger Stadtbank.

Die Magdeburger Stadtbank hatte, wie erinnerlich, durch verfehlte Kreditgeschäfte erhebliche Verluste erlitten, die sich auf 2½ Mill. Mark beziffern sollen. Der zur Prüfung dieser Angelegenheit eingesetzte Untersuchungsausschuß legte in der Stadtverordnetenversammlung einen Schlußbericht vor. Darin wird u. a. festgestellt, daß kaum ein Debet-Konto fehlerlos behandelt worden ist. Verschiedentlich wurde nicht einmal darauf Rücksicht genommen, ob es sich bei den Geschäften, die durch Kreditgewährung gestützt wurden, um wirtschaftlich notwendige Geschäfte handelte. In einigen Fällen wurden Kredite, die schon vor einem Jahre bewilligt wurden, erst jetzt, als eine Revision in Aussicht stand, dem Vorstand zur Genehmigung vorgelegt. Der Bericht sagt dann, daß es voraussichtlich möglich sein werde, die Hälfte des Verlustes durch die Geschäftsgewinne von 1923 und 1924, sowie des ersten Vierteljahrs 1925 auszugleichen.

*

Der Pfandbriefumlauf bei der Roggenrentenbank A.-G., Berlin.

Der Gesamtbetrag der am 30. Juni d. J. begebenen Roggenwertrenten und Roggen- bzw. Feingoldhypotheken belief sich auf 8 160 060 Roggenzentner bzw. 52 135 354 RM. An Kommunalschuldverschreibungen waren zum gleichen Termin 2 489 100 RM. im Umlauf.

*

Vereinbarung neuer Zahlungsweisen der Reichsbahn mit dem Reparations-Agenten.

Die Reichsbahn hat mit dem Reparationsagenten neue Zahlungsweisen vereinbart, und zwar sollen für die nächsten drei Jahre an Stelle einer Zahlung von 100 Millionen Mark alle zwei Monate die Zahlung für einen Monat mit je 50 Millionen Mark erfolgen. Man hofft dadurch, die jeweiligen Spitzenbelastungen des Geldmarktes etwas abzuschwächen. Von der am 1. September fällig werdenden Rate von 100 Millionen hat die Reichsbahn 40 Millionen bereits am 1. August entrichtet, so daß am 1. Sept. nur noch 60 Millionen zu zahlen sind. Die Reichsbahn bekommt für die aus den erwähnten Dispositionen sich ergebenden Vorauszahlungen einen Diskont von 6 Proz. jährlich.

*

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkte haben sich die Frankenpapiervaluten wieder etwas abgeschwächt: London gegen Paris 103,4, London gegen Belgien 106,7 Paris gegen Kabel 21,30. Dagegen ist die italienische Lira eher eine Kleinigkeit erholt; sie wird gemeldet zu 133³/₈ für London gegen Italien. Bei den nordischen Valuten lauten die Kurse sämtlich etwas niedriger: London gegen Kopenhagen 21, London gegen Stockholm 18,06, London gegen Oslo 25,92. Das englische Pfund ist behauptet zu 4,85,11/16 für London gegen Kabel. Die Mark kommt aus London zu 20,40, aus Paris zu 507½ und aus Holland zu 0,5906.

Berliner Produktenbörse vom 22. August.

Die Marktlage für Getreide war heute schwach. Ostpreußen und Schlesien blieben vielfach mit Ware, die ursprünglich für die Ausfuhr mit Einfuhrscheinen bestimmt war, als Verkäufer hier am Markte. Auch machte es sich für Weizen und afer fühlbar, daß Polen diese beiden Getreidearten noch bis zum Zeitpunkt der kommenden Zölle bei uns importieren kann und verhältnismäßig billig verkauft hat. Von Ostpreußen war auch viel Mhl offeriert. Von Pommern sind die Angebote von Roggen geringer als bisher, was noch einige Stütze bleibt. Immerhin war die Marktlage für Getreide wieder schwach. Auch Lieferung hat sich nicht voll behauptet. Gerste in mittleren Sorten mehr und etwas billiger zur Hand. Für gute Ware scheiterte das Geschäft hauptsächlich an der hohen Forderung. Hafer war mehr offeriert als gefragt bei wenigem Verkehr. Mehl ist aus Provinzen mehr angeboten. Futterartikel für prompte Ware ziemlich behauptet, für spätere Lieferung eher schwächer.

Berliner Produktenmarkt v. 22. August.

Weizen, märkischer 229—233; Roggen, märkischer 169—175; Gerste 240—272; Winter- und Futtergerste 189—197; Hafer, märkischer 180 bis 187; Weizenmehl 31,75—34,75; Roggenmehl 25—26,75; Weizenkleie 13; Roggenkleie 13; Raps 355—360; Viktoriaerbsen 27—35; kleine Speiseerbsen 25—27; Futtererbsen 23—25; Peluschken 23—25; Wicken 26—28; blaue Lupinen 12,5—14,5; gelbe Lupinen 15—16,5; Rapskuchen 16,6—16,8; Leinkuchen 23,2—23,4; Trockenschnitzel 11—12,3; Torfmelasse 9,7—9,8; Kartoffelflocken 24. — (Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo. Getreide versteht sich für 1000 Kilo.)

Berliner Schlachtviehmarkt v. 22. August.

Auftrieb: 3069. Darunter 751 Bullen; 864 Ochsen; 1454 Kühe und Färsen; 1565 Kälber; 9793 Schafe; 7931 Schweine; 89 Ziegen; 283 Schweine aus dem Ausland. Es notierten: Ochsen 1. Klasse 56 bis 60; 2. Kl. 48—53; 3. Kl. 43—45; 4. Kl. 35—40. Bullen 1. Klasse 54—58; 2. Kl. 48—51; 3. Kl. 42—46. Kühe und Färsen 1. Kl. 55 bis 60; 2. Kl. 46—53; 3. Kl. 34—42; 4. Kl. 27—31; Fresser 1. Kl. 36—43. Kälber 2. Kl. 82—90; 3. Kl. 70—80; 4. Kl. 60—68; 5. Kl. 52—58. Stallmastschafe 1. Kl. 50—58; 2. Kl. 38—48; 3. Kl. 26—32; Schweine 2. Kl. 90—91; 3. Kl. 88—90; 4. Kl. 85—87; 5. Kl. 82 bis 84. Säue 1. Kl. 80—85. Ziegen 20—24.

Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Leipziger Börse vom 21. August.

Die Börse verkehrte heute in vollkommener Feiertagsstimmung. Das Geschäft kam beinahe völlig zum Erliegen. Nur in wenigen Werten wurden einige Umsätze getätigt.

Hallische Börse vom 22. August 1925

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Vers.-Akt.		**Industrie-Aktien.**		Gottfried Lindner	47,—
Hallesch. Bankverein	83,—	Ammend. Papierf.	119,—	Schraplauer Kalkw.	32,—
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,20	Cröllw. Papierf.	10,—	StadtmühleAlsleben	76,—
Gewerbe- u. Hdlsb.	0,13	Cönnerner Malzf.	90,—	G. Bester, Spedition	40,—
Landcredit-Bank	95,—	Eilenb.Katt.-Manuf.	97,—	Wegelin & Hübner	54,—
Zörbiger Bankverein	40	Eisenwerk Brünner	38,—	Zeitzer Maschinenf.	—,—
Iduna Feuerversf. A. M.1000zu25%einges. M.5000zu25%einges.		Fabr. landw. Masch. F. Zimmerm. & Co.	26,50	ZuckerraffinerieHalle	14,—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Glauziger Zuckerf.	84,—	**Im Freiverkehr genannte Kurse.**	
		Hall. Maschinenf.	7,60		
Hall.Pfännersch.AG.	51,—	Hall. Röhrenwerke	58,—	„Api“(Petrol.-Ind.)	—,—
Prehl.Braunk.A.-G.	86,—	Heckert-Glas	—,—	Bankverein Artern	—,—
H. Stinnes-Riebeck-Mont.,Wachs- u.Ol-werke A.-G.	—,—	HildbrandMühlenw.	29,50	BernburgSaalmühl.	1,50
		Moritz Jahr	22,50	Caesar & Loretz	34,—
		Gebr. Jentzsch	61,—	Hanf-Import	62,50
Werschen-Weißenf. Braunk.-A.-G.	—,—	KaiserbadSchmiedeb.	52,—	Kaliw. Krügershall	—,—
		Wilhelm Kate	—,—	Mansfeld. Bergbau	65,—
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe	—,—	KörbisdorferZuckerf.	—,—	Portland-Cementf.	49,—
		Kyffhäuserhütte	39,—	Cröllw. Papf., f.Akt.	—,—

Gerichtsverhandlungen.

Feine Mieter!

Häßliches Erlebnis einer Professorswitwe.

Der folgende, dem „B. T.“ entnommene Gerichtsbericht gibt ein anschauliches Bild von den schweren Nöten, wie sie Damen, die vermieten müssen, gelegentlich zu bestehen haben.

Man sieht der Zeugin an, daß sie dem verelendeten intellektuellen Mittelstand angehört. Ein feines durchgeistigtes Gesicht, von Sorgen zerfurcht, frühzeitig gealtert. Die Kleidung einfach, von früherem Glanz zeugend. Und diese sympathische Erscheinung sitzt nun im Verhandlungszimmer des Schöffengerichts Charlottenburg auf der Zeugenbank und blickt mit erschrockenen, verständnislosen Augen auf den schlanken, eleganten Herrn und die üppige Dame, die der Justizwachtmeister soeben aus dem Untersuchungsgefängnis in die Anklagebank geführt hat. Ihr mag zumute sein wie dem Reiter über dem Bodensee, denn der Vorsitzende spricht von ihrem früheren Mieter, dem Ehemann der üppigen Dame, nur als von dem hartgesottenen Verbrecher und langjährigen Zuchthäusler, den man nun endlich wieder hinter Schloß und Riegel habe. Dieser Mann ist allerdings nicht anwesend. Er ist schon abgeurteilt, und die üppige Dame ist auch nur als Zeugin aus der Haft vorgeführt worden.

Eines Tages, im vergangenen Jahr, erschien bei der Zeugin ein Ehepaar Loerke und wollte ein möbliertes Zimmer mieten. Die Zeugin, Witwe eines Professors, war darauf angewiesen, einen Teil ihrer Wohnung möbliert abzugeben. Das kleine Vermögen war in der Inflationszeit zerflossen. Andere Einnahmen hatte sie nicht. Das Ehepaar erschien vertrauenswürdig. Nach einigen Monaten gaben Loerkes die Wohnung wieder auf, brachten der Frau Professor aber einen neuen Mieter, den Herrn Brank. „Er war ein bescheidener, sehr angenehmer stiller Mieter“, meinte die Zeugin. Es verging kurze Zeit, da erschien eines Tages die Kriminalpolizei, suchte im Zimmer des Herrn Blank herum und nahm ihn nach sehr eingehender Durchsuchung mit. Die Frau Professor war mit Schrecken völlig ratlos. Jetzt, da sie weiß, wer bei ihr gewohnt hat, ist sie noch entsetzter: das Ehepaar Loerke war gar kein Ehepaar, sondern der Mann ein wegen Falschmünzerei lang gesuchter Zuchthäusler namens Strutz, seine angebliche Ehefrau eine wegen des gleichen Deliktes gesuchte junge Dame. Herr Blank aber war der Kompagnon der beiden, zusammen mit einem Herrn Sochaschewski aus Dortmund. Angeklagt ist nur Blank. Seine beiden Komplizen, die Loerke und Sochaschewski, werden in Dortmund abgeurteilt werden. Bei Blank hat man im Kleiderschrank einen Posten falscher Zehnmarkscheine gefunden, und der Frau Professor läuft noch jetzt ein Schauer über den Rücken, wenn sie daran denkt, daß ihr früherer Mieter sie gleichfalls mit falschen Zehnmarkscheinen hätte bezahlen können, daß sie dieses Falschgeld in Verkehr hätte bringen und vielleicht gleichfalls auf der Anklagebank hätte sitzen können. Blank wird vom Gericht scharf herangenommen. Das Urteil gegen ihn lautet auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

*

Nachts gebacken und freigesprochen.

Vor dem Amtsgericht in Rüdesheim hatte sich ein Bäckermeister aus Aßmannshausen zu verantworten, da er außer der gesetzlich festgesetzten Zeit Backwaren herstellte, und zwar nachts. Auf Antrag des Amtsanwalts wurde der Angeklagte jedoch freigesprochen. In der Begründung des Freispruches führte der Amtsanwalt folgendes aus: In einer Zeit wie die heutige könne man es dem Angeklagten nicht verdenken, wenn er, der Not gehorchend und nicht mit dem Gefühl des Unrechts, zur Überschreitung des Verbots gekommen ist. Gerade in einem Orte wie Aßmannshausen, wo die meisten Gewerbetreibenden nur auf den Fremdenverkehr angewiesen sind und der Angeklagte seine Backwaren zu liefern hat, wie die Hotels und Pensionen es fordern, muß er zur Nachtzeit backen, wenn er sich nicht dem Ruin aussetzen will. Auch wäre es angebracht, daß man sich für die Arbeit am heißen Ofen die kühlere Nachtzeit wähle. Es liege somit ein Notstand im Sinne des § 54 des StGB. vor, denn es unterliege keinem Zweifel, daß in der heutigen kritischen Zeitlage und der großen wirtschaftlichen Not, durch ein Befolgen des Nachtbackverbots auch Leib und Leben der Familie des Angeklagten in Gefahr kommen können.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Söttele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Börsen vom 21. August 1925. Reichsbankdiskont 9 %.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		91,25	91,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		94,50	94,45
8—15 % Dt. Reichssch. K 23 (für 1 Million)		0.115	0,121
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,157	0,147
4 % dto.		0,32	0,307
3½ % dto.		0,297	0,292
3 % dto.		0,68	0,69
Sparprämienanleihe		0,117	0,112
4 % Preuß. Consols		0,255	0,255
3½ % dto.		0,285	0,275
3 % dto.		0,262	0,252
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		6,80	6,25
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5,61	5,40
4½ % Donnersm.Obl.v.19		0,75	0,70
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		1,60	1,60
5 % Engelh.Br.Obl.v.22		0,30	0,31
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,42	4,40
4½% Ilse Bergb.O. v. 19		2,70	

4½ % Schultb. Patz. Obl. v. 20		0,11	0,54
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,50	9,40
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2,42	2,40
5 % Neckar-Goldanl.		53,50	53,—
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		78,80	78,80
6 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,65	4,65
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		69,—	70,—
6 % Zuckerkredit Gold		68,55	68,—
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	50,—	48,25
Hansa Dampf.	50	69,65	70,—
Norddeutscher Lloyd	40	49,50	48,50
Verein. Elbeschiff.	40	30,50	30,75
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	124,—	124,—
Braunschweiger Bank	20	—,—	—
Commerz- u. Priv.-B.	60	95,—	94,75
Darmstädt. und Nat.	100	112,25	111,25
Deutsche Bank	60	114,25	113,50
Diskonto Comm. Ant.	40	104,—	103,50
Dresdner Bank	20	100,25	100,25
Halle Bankverein	20	—,—	84,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,50	80,—
Reichsbank Ant.	100	121,50	121,50
Sächs. Bank		53,20	53,20
Wiener Bankverein		5,65	5,50
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	116,25	115,25
Schulth. Patzenhofer	20	115,50	116,91
Riebeck-Brauerei	200	73,90	73,75
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0,15	0.15
Agfa	100	116,50	115,30

A. E. G.	50	95,—	94,75
Ammendorfer Papier	50	122,—	116,—
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	97,50	96,—
Badische Anilin	120	122,25	122,65
Baroper Walzwerk		8,80	9,90
Bazar Genußscheine		76,—	75,—
Bedburger Wolle	20	60	60,—
J. P. Bemberg	200	149,50	150,—
J. Berger Tiefbau	50	105,75	100,65
Bergmann Elektr.	200	69,25	63,40
Berliner Holzkompt.	100	41,—	41,—
Bln. Masch. Schwartzk.	1000	51,—	51,—
Beton und Monierbau		1,40	1,40
Bochumer Guß	20	58,—	58,25
Braunkohle u. Brikett	500	89,—	86,75
Charlottenburg. Wasser	120	61,—	62,25
Chem. Heyden	40	49,50	49,50
Chem. Gelsenkirchen	1000	49,50	49,50
Contl. Kautschuk	40	122,—	119,25
Daimler Motoren	60	38,10	38,50
Dessauer Gas	80	67,50	69,—
Dt. Atl. Telegrafen		6,—	6,25
Dyckerhoff & Widm.	60	30,25	30,40
Dynam. Nobel	120	68,—	67,10
Eilenbg. Cattun	60	—,—	96,25
Elberfelder Farben	200	115,75	115,50
Ezold & Kießling	100	66,—	—,—
Fahlberg List	60	43,—	42,—
Froebeln Zucker	80	46,50	45,—
Gelsenk. Bergwerk		47,40	47,—
Genthiner Zucker		0,95	0,90
G. f. el. Untern.	100	102,—	102,35
Glauz. Zucker	80	84,25	83,—
Görlitzer Waggon	20	25,25	25,10
Gothaer Waggon	60	29,—	29,—
Harp. Bergwerk	600	89,—	89,25
Hetzer Weimar	20	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40	38,90	39,90
Hirsch Kupfer	150	89,50	89,50
Höchster Farben	200	116,75	115,75
Holzmann, Philipp	80	52,11	52,13
Ilse Bergbau	200	86,50	87,50

Kahla Porzellan	100	57,50	58,—
Kali Aschersleben	50	120,50	119,—
Kattowitz Bergbau		9,25	9,25
Kirchner & Co.	250	18,—	18,—
Koehlmann Stärke	60	81,—	81,—
Köln Rottweiler	140	76,25	75,10
Lahmeyer & Co.	150	69,—	67,50
Leonhard Braunkohle		55,—	11,—
Leopoldgrube	140	56,50	56,—
Mansfeld	50	64,25	55,75
Maschin. Buckau	20	63,—	63,—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	35,90	36,—
Ostwerke	150	101,—	103,50
Panzer		7,—	7,—
Phönix Bergbau	300	64,50	60,22
Phönix Braunkohle		29,—	28,—
S. Polack		1,40	1,30
Rhein. Elektrizität	100	65,—	65,—
Rombach. Hütte	300	38,10	38,39
Rositzer Zucker	200	84,—	85,—
Rütgerswerke	100	62,91	67,—
Sachsenwerk	20	57,—	53,50
Salzdetfurth Kali	50	148,25	143,50
Sarotti Schokolade	20	118,50	120,—
Schering chem.	250	192,—	—,—
Schulz jr.	200	75,—	73,—
Siegen-Solinger Guß	40	30,—	30,—
Siemens & Halske	700	72,50	73,25
Stinnes Riebeck Mont.	400	72,50	71,—
Stöhr Kammgarn		25,50	25,65
Thüringer Gas	20	66,25	66,50
Trachenb. Zucker	20	50,—	50,—
Union chem. Prod.		12,25	12,75
Ver. Glanz. Elbe	300	282,—	290,—
Ver. Kohle Borna		55,75	56,—
Wandererwerke	100	113,—	113,—
Wegelin & Hübner	100	63,—	64,—
Wersnh. Kammgarn	50	43,—	43,—
Wersch. Weißenfelser		126,75	125,—
Wrede Mälzerei	500	—,—	—,—
Zeitzer Maschinen	100	109,50	107,—
Zwickauer Maschinen	20	61,—	61,—

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	103—	104
Kali Krügerhall	80	93—94	93—
Api		—	—
Diamond shares		—,—	—
Nationalfilm		—	—
Ufa	150	55,—	55
Becker Stahl		—	—
Brown Boveri		56—	58
Chem. Zeitz	100	—	—,—
Hochfrequenz	60	56	58
Kursächs. Braunkohlen		—	—
Sichel	40	20—	21
Stralauer Glas	200	—	—,—
Tucher Brauerei			
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.		
Altenburger Landkraft	0.95	0,975
Buch Waggon	38,—	38,—
Chromo Najort	63,75	64,—
Cröllwitzer Papier	12,50	12,50
Dermatoid Werke	57,—	57,—
Förster & Co.	30,—	30,—
Groß Kunstanstalt	36,—	37,—
Halle Zimmermann	28,—	25,—
Halle Pfännerschaft	52,—	50,—
Halle Zucker	15,—	15,—
Hartm. Sächs. Masch.	41,15	40,50
Hupfeld. Ludw.	57.5	69,75
Kästner, Carl	1,—	1,10
Körbisd. Zucker	112,—	112 —
Krietsch Mühle	43,—	46,—
Landkraftw. Leipzig	53,—	53.65
Leipzg. Buch. Fritzsche	63,—	63
Lindner, Gottfr.	50.25	52,50
Naumann Brauerei	80,—	80,—
Norddt. Woll. u. Kg.	102,—	104 —

Paradiesb. Steiner	110,—	110,—
Peninger Masch.-Fabr.	27.75	26,—
Pittler Werkzeug	125,—	125,—
Rauchwaren Walter	60,—	53,—
Reinstrom & Pils	54,—	55,—
Riquet & Co.	84,—	84,—
Schubert & Salzer	106,—	106,—
Sondermann & Stier	—	—,—
Steingut Colditz	86,—	93,—
Textilose Clavies	20,—	25,—
Thüringer Gas	59,—	58,—
Tränkner & Würker	67,—	67,—
Ullersdorfer Werke	46,50	46,75
Wotanwerke	3,12	3,1
Zeitzer chem. Fabriken	30,—	30,—
Zittauer Mechan. Web.	66,—	—,—
Freiverkehr.		
Apparatebau Weimar	0,55	0,54
Bauchwitz Pischerer	0.2	0,2
Busch Waggon Genüsse	14,—	15,—
Dähn. Max	0.79	0,79
Eitner. Hans	0.45	0.45
Herbia Rauchfuß	—	
Kammgarn Silberstr.	,—	0,39
Leutke Piano	0,35	—.32
Norddt. Genußsch 500	49,—	48 —
dto. 1000	111 —	112,—
Voege Elektr.	—,—	37,25
Reform Motoren	21 —	21.
Richter, F. A., Steinbaukasten	16,—	15,—
Samsonia	5,—	5,—
Seidel & Naumann	58,—	53,—
Thür. Zucker Walschleb.	30	33,—
Wollhaar Hainichen	0 9	0 89
Bezugsrechte:		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0010

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—1½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Möblert. Zimmer
an 2 solide, anständ. Herren zu vermieten bei voller Beköstigung.
Moltkestraße 14.

2 anständige Schlafstellen
mit Kochgelegenheit, frei
Od. Breite Straße 1.

Freundliches
gut möbliertes Zimmer
sof. od. später zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
an Herrn evtl. mit Mittagstisch zu vermieten.
Bothfis-Dürrenberg,
Schienditzer Straße Nr. 22.

Leeres Zimmer
in schöner Lage zu vermieten. Angeb. unt. B. A. 880 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wer gibt 2 Zimmer an ein junges Ehepaar mit Kochgelegenheit, auch möbl. in od. außerhalb der Stadt. Zur Dankbarkeit wird eine Arbeit umsonst ausgeführt (Malerarbeiten ohne Mat.) Ang. u. 878 an die Exp. d. Bl.

Suche beschlagnahmfreie Wohnung (3-4 Z)
evtl. geg. Baukostenzuschuß. Ang. u. 876 an die Exp. d. Bl.

3-Zim.-Wohnung
geg. 4 Zimmer zu tauschen gesucht. Ang. u. B. A. 877 an die Exp. d. Bl.

Tausche
große Stube und Kammer gegen drei kleinere od. das gleiche auch auswärts. Angebote u. B. A. 881 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Der hintere Teil des Hausgrundstückes Burgstraße 16 mit großem Hof ist zu verkaufen. Näheres bei Wiegand, Merseburgerstr. 6.

Kl. Garten oder kl. Stück Feld z. kauf. ges. Ang. u. B. A. 883 a. d. Exp. d. Bl.

Heller, trockner
Keller
in Merseburg für Obstlager zu mieten gesucht. Angeb. u. B. A. 875 an die Gesch. d. Bl.

2 Jagdgewehre
Kal. 16, nicht rauchlos, sind zu verkaufen. 1 Glasaufsatz für Ladentisch bei
Roth, Breite Str. 20, part.

Gebr. Schülertrommel
zu kaufen gesucht. Zu melden Sattlermeister Schneider

1 Läuferschwein
zum Weiterfüttern zu verk.
Schkopau 40.

Futterschwein
zu verkaufen
Wallendorf 51.

Absatzferkel
zu verkaufen
Köpschen 29.

Hochtragende Färse
zu verkaufen
Reipisch 7.

Papagei
pfeift, singt, spricht usw. mit Käfig, **Kanarienhähne und Weibchen** verkauft
Wärker, Sand 16.

1 Hahn (Rhodeländer)
1jährig, schönes Tier als Zuchthahn zu verkauf. oder tausche auf Obst. Hommel, Neu-Rössen, Webergasse 6.

Für jeden
Bäckereibetrieb
vorgeschriebene Aushangformulare hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Für die aufrichtige Teilnahme, welche uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des
Dekorateurs und Tapezierermeisters
Hermann Jänicke
erwiesen wurde, danken wir herzlichst
Anton Jänicke
Familie Wetzel.
Merseburg, den 22. August 1915.

Danksagung.
Herzlichsten Dank allen denen, welche unseren lieben Entschlafenen
Herrn **Albert Schuster**
zur letzten Ruhe geleiteten und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten.
Collenbey, den 21. August 1925.
In tiefer Trauer:
Margarete Hübner und Tochter.

Selbständiger
Elektro-Monteur
sofort gesucht
Paul Rudolph,
Lindenstraße 6.

Einige ältere verheiratete
Maschinenschlosser
werden eingestellt. Solche, die bereits auf landwirtschaftliche Maschinen gearbeitet haben, werden bevorzugt.
Schlienz & Becker
Merseburg.

Ein Mädchen
sowie 1 Kleinknecht für Landwirtsch. 1. sof. ges.
Annenstraße 14.

Älteres ehrl. Mädchen als
Stütze
für sofort gesucht.
Frau **Kriegsch**,
Bäckerei Ammendorf

Mädchen
bekannt mit Landwirtschaft, gesucht
Wilhelmstraße 4, 1

Tüchtiges, ehrliches
Alleinmädchen
mit etwas Kochkenntn. ab 15. Sept. gesucht
Dr. **Kleine**,
Neu-Rössen,
Wöhlerstraße 1.

Junge Dame,
welche Lust hat sich als
Helferin
auszubilden, kann am 1. Okt. eintreten. Bewerb. schriftlich.
Stadt-Apotheke.

Suche für meine 16½ j. Tochter eine Stelle als
Haustochter.
Bess. Familie u. Familienanschluß erwünscht. Angeb. u. 879 a. d. Exped. d. Bl.

Suche f. meine Tochter, 14½ Jahr
passende Stelle.
Angebote unter B. A. 882 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Als Plätterin
empfiehlt sich
Gertrud Krieg, Frankleben, Bahnhofstraße 19.

Waschfrau
nimmt noch Wäschen an. Angebote u. B. A. 874 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Heirat! Reiche Ausländerinnen, vermög. deutsch. Damen wünsch. Heirat Herren, auch ohn. Vermögen, Ausk. kost. Stadtrat, Berlin 118, Stolpischestr. 48.

Meine Sprechstunde findet an den Nachmittagen des Montag und Donnerstag jetzt von 6—7 Uhr statt.
Dr. Baege
Augenarzt.

Spiralbohrer, Gewindebohrer, Reibahlen, Metallsägeblätter
liefert in erstklassiger Qualität z. konkurrenzlosen Preis.
Otto Knorr, Halle S.
Schiller-Straße 35.
Telephon 2928.

Kopflläuse mit Brut!
vernichtet über Nacht
Edelfluid
Wohltuend! Sehr sauber!
Ritter-Drogerie.

Hermeta-Strümpfe
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Kokksschlacke
0—80 mm Körnung laufend ladungsweise abzugeben.
Ammoniakwerk Merseburg.
G. m. b. H.
Leunawerke Krs. Merseburg.

Schwechten-Pianinos
Alleinvertretung
Albert Hoffmann,
Halle a. S.,
am Riebeckplatz.

Ein Paar ältere
Arbeitspferde
stehen preiswert zu verkauf.
Rittergut Groß-Kayna
bei Frankleben.

Geschenkt
erhält jeder Leser dieser Zeitung die Ansichten erregenden **Prophezeiungen** für die Jahre 1925—1927. Schreiben Sie sofort an Astrol. Frau **M. Lübecke,** Berlin N. 372, Christinenstraße 26. Geburtsdatum angeben. Rückporto erbeten.

Ein
Dienstmädchen
suchen Sie?
Eine kleine Anzeige im „Merseburger Korrespondent" wird Ihnen den gewünschten Erfolg bringen.

Junger Dobermann zugelaufen!!
Abzunehmen gegen Inserat- und Futterkosten bei
Samolik, Braunsdorf, Hauptstraße 4a

Verloren **schwarzer Handtasche** m. Nickelgriff v. Schmale Straße bis Breite Str. Geg. Bel. abzug. Fundbureau Rathaus.

Homöopath u. Naturheilk.
für ak. und chron. Leiden
Augendiagnose
Früh-Urin senden oder mitbringen!
Franz Rechenberg, Braunsdorf
Neuestr. 18 — Kr. Querfurt — Neuestr. 18

Weinbrand und Wein
spottbillig!
Decken Sie sich vor Erhöhung ein!

Tarragonna, rot, süss	1.40 ℳ
Malaga, gold, vollsüss, 1a Qualität	1.80 ℳ
Original-Insel-Samos	2.40 ℳ
Nordhäuser Branntwein 38 %	2.15 ℳ
Deutscher Weinbrand-Verschnitt 38 % nur	2.30 ℳ
Deutscher Weinbrand-Verschn. vom Besten	2.45 ℳ
Deutscher Weinbrand, echt, fein, alt, 38 %	3.00 ℳ
Jamaika-Rum-Verschnitt 38 % nur	2.90 ℳ
Stonsdorfer Kräuterbitter 35 % nur	3.60 ℳ
Cherry Brandy 38 % nur	3.60 ℳ

Alles per Liter einschl. Steuern.
Grösste Auswahl in Likören und Spirituosen.
Wilhelm Horn, Leipzig,
Johannisplatz 15.

Oscar Donner, Buchbindermeister
Papier-, Galanterie-, Schreib- u. Lederwaren
Breite Straße 2, am Roßmarkt. — Gegr. 1863.
Anfertigung und Lager von Erntescheinen in allen Größen.
Lieferung von Metall- u. Kautschukstempeln usw.

Müssen Sie schwer arbeiten
Wir müssen es alle, die wir heute durchs Leben kommen wollen. Das Entscheidende ist nur, daß wir es verstehen, bei kräftezehrender Arbeit eine Energiequelle zu schaffen, die dem Körper neue Kräfte zuführt. Darum trinken Sie das altberühmte Köstritzer Schwarzbier, das mit vollem Recht flüssiges Brot genannt wird. Es führt infolge seiner wertvollen Bestandteile bei wenig Alkohol dem Genießenden all die Stoffe zu, die dem Körperaufbau und der Blutbildung dienen. Köstritzer Schwarzbier hebt das Gewicht, stärkt die Muskeln und Nerven. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist zu haben bei Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unter-Altenburg 10, Fernspr. 369; Bernhard Oelschlägel, Biergroßhandlung, Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 374 oder in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man achte dabei aber, um vor Nachahmungen geschützt zu sein, auf das gesetzlich geschützte Wappenetikett.

Mk. 110 Masse

oder in Raten, die jeder Börse angepaßt
Und fährst du, dass die Funken sliegen,
Ein »Diplom-Rad« ist nicht tot zu kriegen!
Von edlem Stahl und leichtem Gang,
Fährst Du's Dein ganzes Leben lang.
Fahrradgroßvertrieb Schmidt
Leipzig, Barfußgasse 15

Zwei ältere, besonnene, zuverlässige Kraftwagenführer
für Klasse 2 und 3 b gesucht.
Gustav Engel Söhne, Kraftfahrzeugbau,
Tel. 203 Merseburg Tel. 208

Trauerdrucksachen
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg.

Freiwillige Feuerwehr
II. Pion. Komp.

Dienstag, den 25. d. M. abds. 8 Uhr
Uebung
am Gerätehaus.
Der Brandmeister.

Rauch-Club „Brasil"
Sonntag, den 23. August, von nachmittags 4 Uhr an
Tanz-Kränzchen
im Kaffeehaus Menschau verbunden mit Geflügelauskegeln. Anschub vorm. 10 Uhr. Hierzu ladet frdl. ein Der Vorstand.

Zither-Vereinigung-Geiseltal
Zu unserem am Sonntag, den 23. August, abends 6 Uhr, im Gasthof Blauschmidt Geiseltrölitz, stattfindenden
1. Stiftungs-Fest
verbunden mit
Konzert, Ball, Verlosung
laden ergebenst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Beginn des
Meisterkursus:
Montag, den 31. 8. 25. abends 7 Uhr im „Casino"
Zuschriften an
Herrn Lehrer Bewert
Thietmarstr. 5.

Holländische Blumenzwiebeln
Gartengras und Spinatsamen empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit engros und en detail zu billigen Preisen.
Desgleichen Hyazinthengläser farbig und weiß.
Paul Hermann,
Weißenfelser Straße 7.

Weinstube zum Ritter
Gr. Ritterstraße 22
Sehr preiswerte
Consum-Weine
bis zu den feinsten Crescenzen.

Melodia
Abfahrt nach Leipzig
Sonntag, 23. August, früh 5,53
Sonntagsfahrkarte lösen!

Stadt-Café.
Sonntag von 11—1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Ab 4 Uhr Künstlerkonzert. O. Schulze

Vereinshaus Krautstr.
Sonntag, den 23. August 1925
nach dem Linapiel
Tänzchen!

Kriegsdorf
Sonntag, den 23. August, von 8 Uhr
Ball
des Radfahrer Wanderlust.
Es laden freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Dörstewitz.
Sonntag, den 23. d. M.
Erntedankfest.
Von nachm. 3 Uhr ab: **Ballmusik**
wozu freundlichst einladet A. Harnisch.

Stromabschaltung.
Zwecks Vornahme dringender Arbeiten im Stadtnetz wird das gesamte Stromnetz am Sonntag, den 23. August in der Zeit von 7—12 Uhr vormittags abgeschaltet.
Merseburg, den 22. August 1925.
VIII. 115/25. Verwaltung der städtischen Werke.

Zwangsversteigerung.
Montag, den 24. August 1925, vorm. 10 Uhr verkaufe ich in Merseburg, im Gasthaus „Alvolt"
1 Schützenjoppe, 1 schwarze Hose und 1 gebr. Motorrad
öffentlich gegen Barzahlung.
J. V.: Dietrich, Obergerichtsvollzieher.

Dr. Unblutigs Weltreise.
Bitte aufheben! I. Fortsetzung folgt!
„Nach Australien, nach Australien, möchte wieder ich einmalen, wo das Känguruh spaziert. Wo das Schaf per Dampf geschoren, und zwecks Ausfuhr steif gefroren, hin zur Schlachtbank wird geführt; auf den Wanderstab gestützt" heißt es in einem Studentenliede. Dr. Unblutig, den die Reiselust gepackt hat, wird zwar nicht nach Australien reisen, aber immerhin wird er, nachdem er Deutschland mit seiner Weltreise-Villa, dem vielbewunderten Wohnauto durchquert hat, eine Anzahl Weltstädte besuchen. Nach Moskau kommt er vorläufig noch nicht, denn der russische Staatsmann Radek hat in Rußland durch einen tückisch in der »Prawda« erschienenen, auch von mehreren deutschen und ausländischen Zeitungen schon auszugsweise veröffentlichten Artikel eine bezeitete Propaganda für Kukirol gemacht. Darüber das nächste Mal mehr.
In allen Weltstädten, die Dr. Unblutig besucht, wird er die Botschaft verkünden:
Kukirolen Sie!
Kein Hühneraugen widersteht dem ausgezeichneten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfg.). In wenigen Tagen ist es schmerzlos und gefahrlos entfernt, ohne Schneiden oder Kaspeln, ganz allein durch die erweichende Kukirol-Wirkung.
Das wohltuende Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) stärkt Nerven und Sehnen; es läßt die dumpfen Schmerzen übereanstrengter, entzündeter, geschwollener Füße verschwinden und verhütet sie, wenn man es regelmäßig anwendet. Für Kouvellen gibt es keine greßere Prüfung.
Der Kukirol-Streupuder (Büchse 1 Mk.) verhütet zusammen mit dem Kukirol-Fußbad Schwitzen, Brennen und Wundwerden der Füße und beseitigt den lästigen Schweißgeruch. Die Haut wird nach der Kukirol-Behandlung weich, geschmeidig und trocken. Man geht mit Lust!
Sie kennen den dumpfen Schmerz in übermüdeten Füßen und wissen, daß er sich durch die Beine bis hinauf in die Rückenwirbel fortsetzt und den ganzen Menschen matt, müde und dienstunfähig macht.
Durch Kukirolen vermeiden Sie diesen unleidlichen Zustand.
Im zweckmäßigsten kaufen Sie gleich die Kukirol-Kur-Packung, die alle drei Präparate enthält. Sie sparen dabei 25 Pfg., außerdem aber Strümpfe und Schuhe.
Sie bekommen die echten Kukirol-Präparate in allen Apotheken und Fachdrogerien. Sind sie in einer ausverkauft, so hat sie sicher die nächste.
Die Kukirol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Zahlreiche Aerzte empfehlen und verordnen sie.
Verlangen Sie von uns aufklärende Literatur über die Kukirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.
Kukirol-Fabrik Kurt Krüger, Groß-Salze bei Magdeburg.
Verwaltungsgebäude: Reidaßstraße. Fabrik: Kukirolstraße.

Kukirol-Verkaufsstellen:
Adler-Drogerie A. Atzel.
Central-Drogerie R. Kupper, Markt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0011

Persil
kalt auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein und ohne Zusatz! Es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal gekocht. — Das ist die richtige Art zu waschen! Versuchen Sie es nur ein einziges Mal — Sie gehen nie mehr davon ab!

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.
Motoren
zu billigsten Preisen.
Kostenanschläge und Beratung durch Sachverständige unverbindlich und kostenlos.
Landkraftwerke
Gotthardstr. 29 Installationsbüro: Merseburg Fernruf Nr. 221

Norddeutscher Lloyd Bremen
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach Nord-, Mittel- und Süd-
AMERIKA
Ostasien / Australien
Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung Hervorr. Verpflegung und Bedienung
Reisegepäckversicherung
Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen
In Merseburg: Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Kleine Ritterstraße 3.
In Weimar: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung, Marienstrasse 14.

Wir sollen ab für selbstverständlich
daß jeder Malz- oder Getreidekaffee völlig durchgeröstet, also auch das Innere des Kornes nutzbar ist
und irren sich dennoch
wie Sie beim Durchschneiden eines Kornes feststellen werden. Die rohen Teile schädigen Aroma und Genuß, müssen aber mit bezahlt werden.
Nur
AGUMA
der neue Gersten-Kaffee ist nach D.R.P. 337 168 völlig durchgeröstet ohne äußerlich verbrannt zu sein und gibt
das Höchste an Wohlgeschmack und Aroma!
Verlangen Sie ihn bei Ihrem Kaufmann!

Merseburg, Nulandtplatz.
Er kommt!
Circus Franz Voigt
Mehrere 1000 Personen fassende Zeltanlagen Großer Marstall edler Rassepferde. 80 Angestellte. 30 Transport-, Wohn- u. Zierwagen
Eröffnung m. einem Riesenweltstadtprogramm am
Dienstag, den 25. 8., abends 8¼ Uhr
Näheres in den nächsten Anzeigen!
Eintrittspreise von 1—4 Mk., Kinder die Hälfte
Sonntag 2 Vorstellungen nachm. 4 Uhr und abends 8¼ Uhr.
NB. Wir suchen 40 möblierte Zimmer für unser großes Artistenpersonal.

Preußischer Adler
Sonntag abend ab 8 Uhr
Unterhaltungs-Musik.

Grösste Auswahl
45 Geschäfte all. Branchen mit freiwerd. Wohng. o. Tausch v. ℳ 600 an.
12 Restaurationen m. Woh. nachwd. hoh. Ums. v. ℳ 2500 an preisw.
7 Bäckereien von ℳ 6000 Anzahlung an.
6 Fleischereien von ℳ 4500 an.
56 Grundstücke Stadt und Land mit freiw. Wohng., Gesch., Restaurat., Garten usw. v. ℳ 2000 Anzahlung an.
12 Landgasthöfe m. Saal Materialwaren, Gesch., Ack. usw. nachw. hoh. Ums. Anz. v. ℳ 6000 a.
Landwirtschaften, Wohnhäuser Objekte jeder Art
Heitmann, Magdeburg, Breitewegs 271, Auftellung u. Porto 50 Pfg. in Briefmarken

Tanz-Unterricht.
Der kaufmännische Zirkel beginnt Freitag, den 28. August. Damen 7 Uhr, Herren 8½ Uhr in „Müllers Hotel".
Der Abendzirkel beginnt Donnerstag, den 27. August, 8½ im „Strandschlößchen".
Ehepaar-Zirkel und Einzel-Unterricht in kurzer Zeit.
Beide Zirkel umfassen auch die modernen Tänze. Anmeldungen erbeten Schmale Str. 19, II.
C. Ebeling.

Einladung
zur unverbindlichen Besichtigung meiner großen
Möbel-Ausstellung
Gediegene, einfache Zimmer bis zur reichsten Ausstattung - Vorzügliche. Polstermöbel, Teppiche, Dekorationen, Bilder - Lieferung nur bester Qualität unter billigster Berechnung. Günstige Zahlungsbedingungen
Möbel-Hauptmann
Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36.

Eine große republikanische Kundgebung
findet am 12. und 13. September in Merseburg statt. Eine große Anzahl Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Merseburg wird der Sammelpunkt von vielen hunderten Republikaner sein. Alle Vorbereitungen sind im Gange, um unseren auswärtigen Gästen ein freundiges Willkommen zu bieten, und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie möglich zu gestalten. Für hunderte von Kameraden werden bereits am Sonnabend abend Quartiere benötigt. Wir appellieren nun an alle Republikaner, der Gastfreundschaft zu gedenken, welche wir in anderen Orten genossen haben, und Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wir bitten, uns Freiquartiere zur Verfügung zu stellen, und sich in die von uns in den Wohnungen vorgelegten Quartierlisten einzuzeichnen. Quartiere können auch bei den Kameraden Otto Junke, Gutenbergstraße 15, Fritz Hartwig, Gartenstraße 16 und auf dem Büro der SPD., Seffnerstraße 4 angemeldet werden. Wir bitten ferner, die Bestrebungen der Ausschmückungskommission zu unterstützen und alle Häuser mit den Farben der Republik und mit Tannengrün usw. zu schmücken. Auf den vorgelegten Quartierlisten können zugleich Bestellungen auf schwarz-rot-goldene Fahnen eingezeichnet werden. Wir sind in der Lage, die Fahnen zu einem außerordentlich billigen Preise abzugeben. Alle Republikaner ersuchen wir, uns zu unterstützen, um den Tag zu einer machtvollen Kundgebung für unsere Republik zu gestalten.
Die Quartier- u. Ausschmückungskommission. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Frauen-Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.
W. Fuhrmann, Seifengeschäft; Otto Stiebritz, Parfümerie; K. Weidgen Ww., Seifengeschäft; Fr. Schneider, Seifengeschäft; Franz Wirth, Seifenfabrik Fritz Lebert, Burgstr. 8.
In Neu-Rössen: Franz Müller.

Jetzt pflanze
Erdbeeren
wer im nächsten Jahre Früchte ernten will. Starkbewurzelte Jung pflanzen in den Sorten Steger, frühzeitig und fruchtbar, Flandern, mittelfrüh, hocharomatisch, Mk. 5.— für 100 Stück.
Albert Trebst,
Gartenbaubetrieb, Nordstraße 12 u. Blumenhaus am Gotthardsteiche, Fernruf 10.

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg
GRUNAU (Mark) H. 169.
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Die Alleinvertretung meiner seit 1850 in allen Weltteilen gespielten Markeninstrumente habe ich für den Regierungsbezirk Merseburg
Herrn Gust. Slawik, Klaviertechniker und Klavierstimmer
Piano-Magazin, Halle a. S., Gr. Wallstr. 8
übertragen
W. Biese, Hof-Pianino- u. Flügelfabrik
Berlin.

Kein Haushalt ohne
Rotband-Kohlenanzünder
Direktes Kohlenfeuer ohne Holz, sind billiger als Holz-Pakete für 25 Pfg. zu haben in der
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H., Neumarkt 67. Fernruf 82.

Nachahmungen weise zurück!
Pallabona - Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker u. leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümer., Drogerien u. Apotheken.

Zur Herbstsaat
habe ich erste Abjaat von Originalsaat abzugeben:
Struber Dickkopf Winterweizen
Berliner Börsenpreis und 3 Mk.
Th. Bergner
Braunsdorf.

Reinh. Schmidt
Sand 34 / Glashandlung / Sand 34
Fensterglas, Ornamentglas, Rohglas, Drahtglas, Schaufensterscheiben
stets am Lager.

Die moderne Lichtbildkunst
Atelier Forneck
Telephon 226 Merseburg Roßmarkt 3
Porträts / Gruppen / technische Aufnahmen
Als Spezialität: Reizende Kinderserien
Aufnahmen: täglich von 8—6 Uhr, Sonntags nur bis 3 Uhr.

Einzelne Westen
Preis: 4.75 Mk.
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Kleidersamte
Manchester-Rester
in allen Farben zu enorm billigen Preisen
Domstr 1 B. Wendland Domstr. 1

Zoologischer Garten, Leipzig.
Nur noch bis Ende August!
John Hagenbecks Völkerschau
Vorder-Indien
61 Personen (Männer, Frauen und Kinder)
mit 6 Elefanten, 6 Zwergzebus, 16 indischen Ziegen und Ponys, dressiert. Affen, Riesenschlangen, tanzende Brillenschlangen.
Vorstellungen: vormittags 11 Uhr, nachmittags von 8 Uhr ab stündlich.
Täglich nachmittags und abends Konzerte.

Wanzen!?
die beseitigen Sie sofort samt Brut nur mit dem millionenfach bewährten „Nitofolba"
Verkauf nur Friseur Wenzel, Obere Burgstraße 6.

Metallbetten,
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Prin. Kat. 58 B frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Spez.-Arzt Dr. Krug für
Rheuma und Ischias
Haut- und Harnleiden
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 67 I. Teleph. 6497.
10—1; ½4—½7 ausser Mittw. u. Sonnab. nachm.

In Merseburg oder seiner unmittelbaren Umgebung wird eine
Stallung für mindestens vier Pferde
nebst dazugehöriger Kutscherwohnung sowie Speicherraum zur Lagerung von Waren gesucht. Angebote unter A. F. 142 an
Rudolf Mosse, Magdeburg.

Ingenieur-Schule / Technikum
STRELITZ
MECKLB.
Vortragsbeginn: April u. Oktober. Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

Zurück! Dr. Blümel
Facharzt für Hals, Nase, Lunge
Halle, Magdeburger Str. 47.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent
Illustrierte Wochenbeilage

Sportsondernummer

Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften im Berliner Stadion

Ein wunderbarer Stabhochsprung

Phot. Sennecke

A

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0013

Deutsche Sportmeisterschaften August 1925

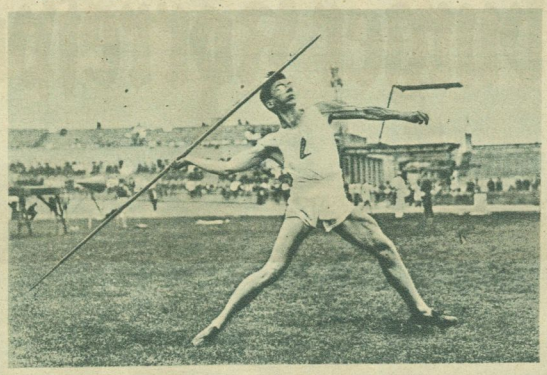
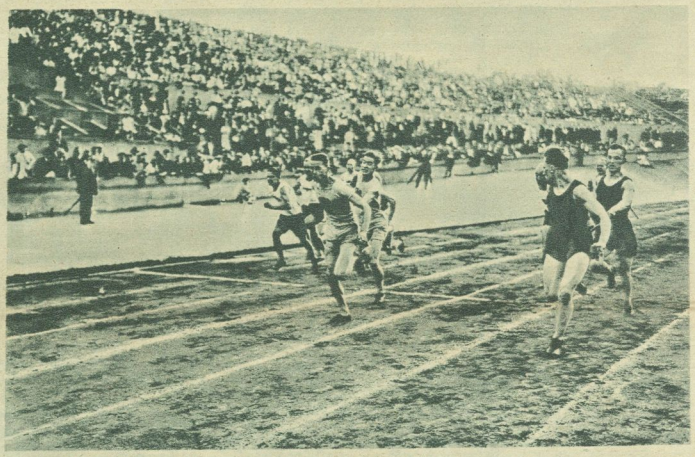
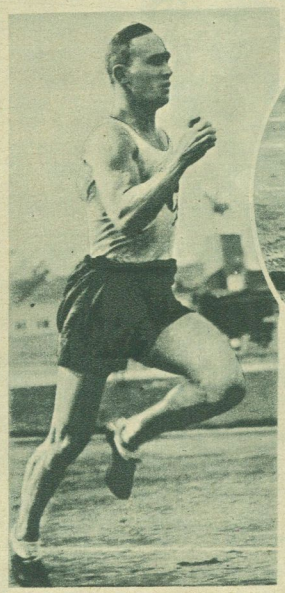


Bild oben Mitte: Wolter, Transatlantic
Schnurr, Berlin, der neue deutsche Meister im Speerwerfen (beidarmig 95,81 Meter)
Bild links: Der zweifache deutsche Meister im Diskuswerfen (best- und beidarmig) Hänchen vom Polizei-Sportverein-Berlin (42,03 und 75,70 Meter) Preß-Photo
Bild rechts: Meister im Kugelstoßen, Brechenmacher, München (13,81 Meter) Preß-Photo

Troßbach, Berlin, der Sieger im 110-Meter-Hürdenlauf. Zeit: 14,9 Sekunden Semmede



Wechsel in der 4×100-Meter-Staffel, in der der Deutsche Sport-Club-Berlin Sieger wurde Gerlach

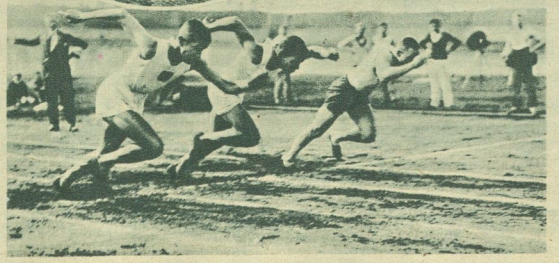


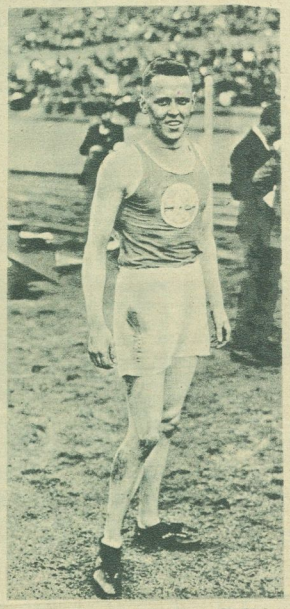
Weltmeister Houben wurde infolge Unpäßlichkeit im 100-Meter-Laufen von Corts geschlagen und verlor dadurch die deutsche Meisterschaft Schirner

Im Kreis: Frandsen, Sport-Verein Oldesloe, wurde mit 15:20,2 Sieger im 5000-Meter-Laufen Preß-Photo

*

Bild unten: Letzter Start Houbens als deutscher Meister Wpro





Corts, Stuttgart, Houbens Nachfolger Deutscher Meister im 100-Meter-Laufen Gerlach

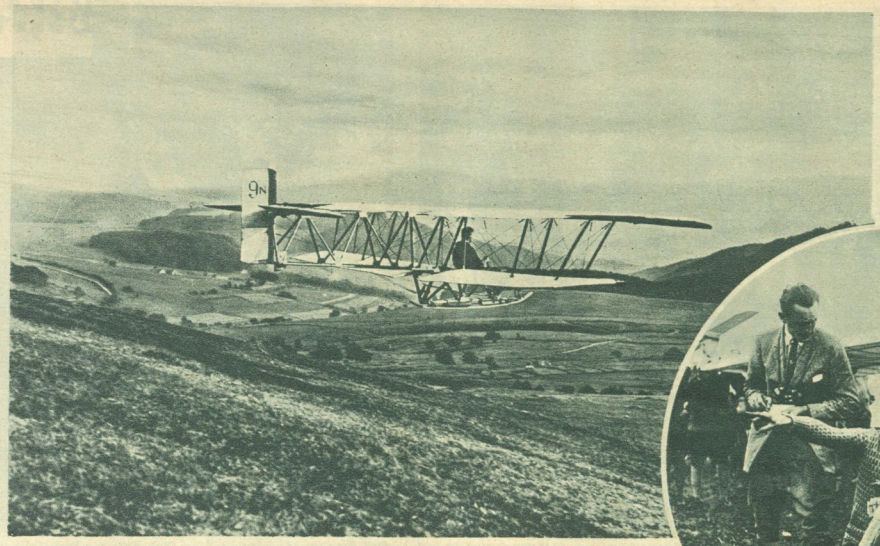
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0014

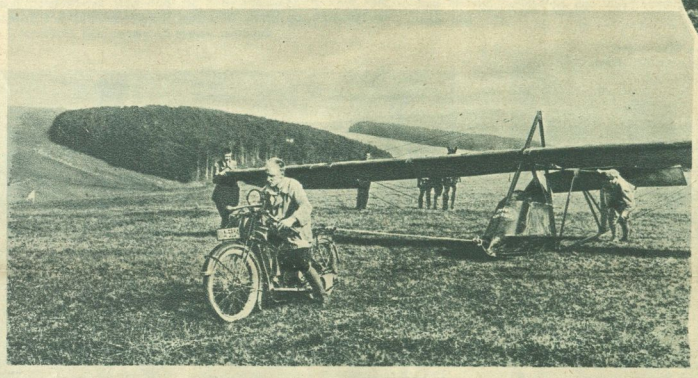
Segelflüge in der Rhön 1925

Bild links: Ein Doppeldecker des Flugvereins Fulda über der malerischen Rhönlandschaft Phot. Stöcker

Unten links: Der „Rote Kuckuck" (Stuttgart) wird nach einem Fluge durch ein vorgespanntes Motorrad wieder auf die Wasserkuppe gebracht Phot. Stöcker

Im Kreis: Segelflieger Martens unterweist einen Schüler Phot. Fernstädt





Start zum „Preis der Auserwählten" auf der Olympiabahn in Plötzensee

Von links nach rechts: Weltmeister Suter (Schweiz), Weltmeister Linart (Belgien), Saldow, Sawall der Sieger (Deutschland)

Phot. Umrath

Vom Rennen in Karlshorst

Im Kreis:

Herrn A. Gittlers F. H. Rotdorn (Edler) nach seinem Siege im großen Berliner Jagdrennen Phot. Menzendorf

Bild rechts:

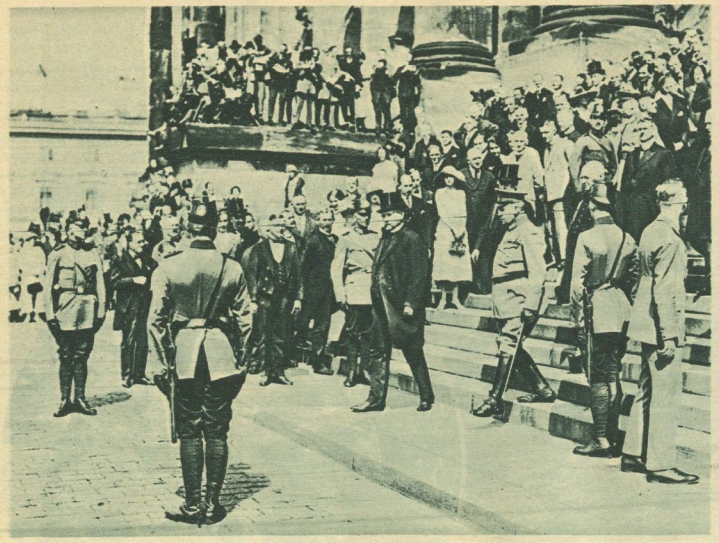
Vom Jubiläumsfest des Strausberger Rennvereins

Um die erste Wendeflagge im Eggersdorfer Jagdrennen

Phot. Menzendorf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0015

Bilder vom



Die Verfassungsfeier der Reichsregierung in Berlin. — Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach der Feier den Reichstag. Karl Bach

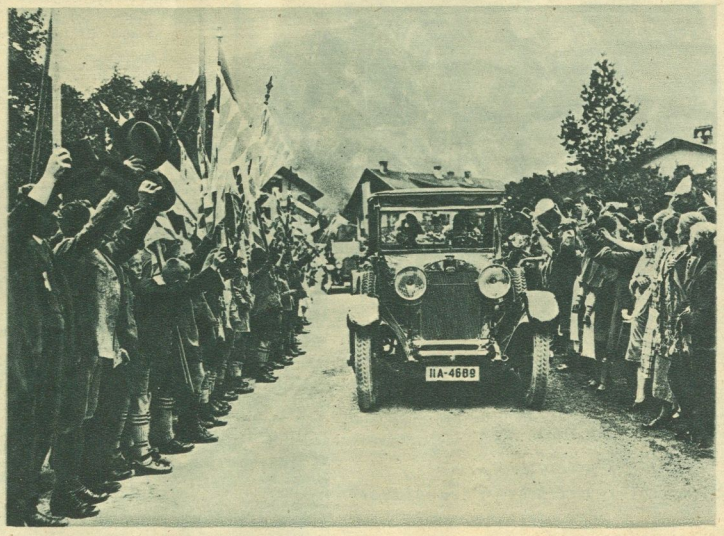
Das Gut Dietramszell bei Bad Tölz, wo Reichspräsident v. Hindenburg im Anschluß an seinen Münchner Besuch als Gast der Gutsherrin, Frau von Schlicher, seinen Sommerurlaub verbringt. Keßler & Co.

General
manden
dienstjub

Vom Hochwasser in Schlesien. Schwierige Bergung der Ernte

Zum Eisenbahnunglück bei Weiden zwischen Regensburg und Hof. Der D-Zug München

Altfränkischer Fachboden aus der Reichsausstellung „Deutscher Wein" in Koblenz. Photothek



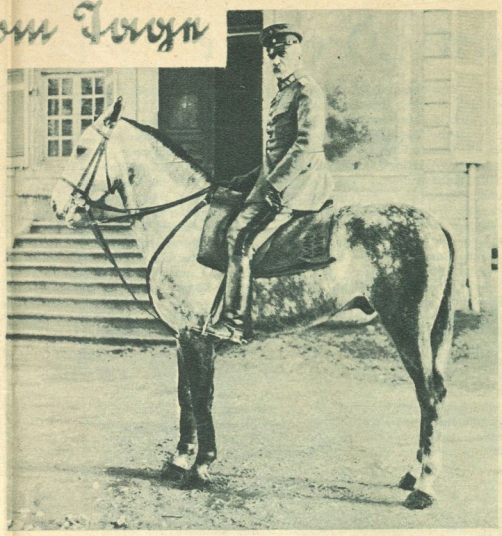
Auf seiner Reise nach Oberbayern besichtigte der Reichspräsident von Hindenburg (links im Auto) das Walchenseekraftwerk. Bei seiner Ankunft wurde er von dem Publikum herzlich begrüßt. Photothek

Abfahrt einer n

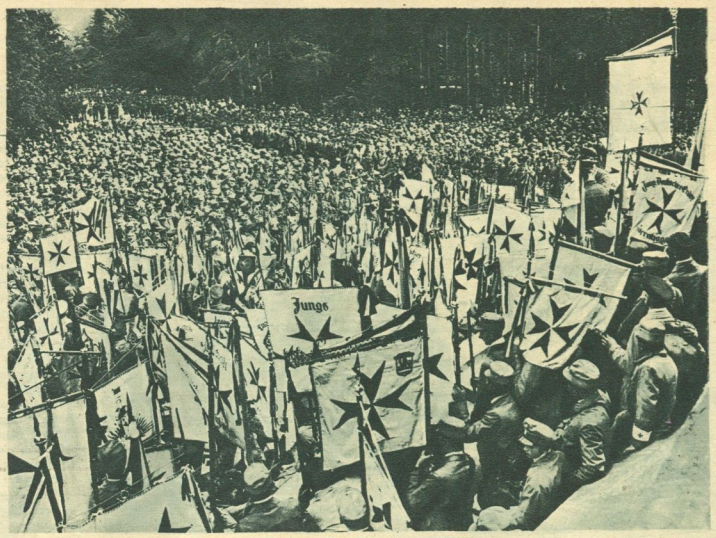
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0016

vom Tage

burg
von
& Co.



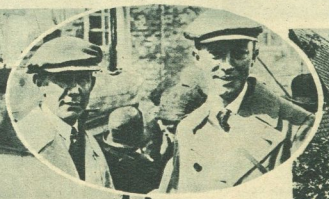
General der Kavallerie Ludwig Freiherr von Gebsattel, früherer Kommandeur des III. Bayr. Armeekorps, feierte kürzlich sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. — Er gilt als einer der besten Reiter und Pferdekenner der Armee.
Keyser & Co.



Blick auf die riesenhaften Mengen der Abordnungen Vaterländischer Verbände während der Feier am Hermanns-Denkmal (siehe Seite 7 der Bilderbeilage voriger Woche).
A.B.C.

D-Zug München—Berlin fuhr mit voller Geschwindigkeit auf einen Güterzug auf.
Photo-Geyer

Von dem Wirbelsturm in Aetersen an der schleswig-holsteinischen Küste. Ein entwurzelter alter Baum von etwa 1 Meter Durchmesser.
Eckardt



Im Oval: Die Forscher Dr. Fritz Klute, Professor der Geographie an der Universität Gießen, und sein Begleiter H. K. E. Krüger.
Atlantic

...rt einer neuen deutschen Grönlands-Expedition auf dem Schiff „Hans Egede" von Kopenhagen.
Atlantic

Die Reichsausstellung „Deutscher Wein" in Koblenz. Blick in das rheinische Weindorf, Haus der Mosel, Saar und Ruwer.
Photothek

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0017

Aus der blühenden Heide

Die Siegerin

Von Franz Mahlke

Die Erikaglocken gingen im Winde. Türkise, Topase lagen im Sand. Heidkäfer, auf deren Flügeldecken die Abendsonne spielte. Sie lauschten der summenden Musik der Immen. Eine Birke tröstete in der Einsamkeit des umbuschten Weihers, den die Kinder den Märchensee nannten. Gelbe und weiße Sterne schwammen darin.

Aus einem Feldstuhl an der einsamen Birke löste sich die sehnige Gestalt eines hochgewachsenen Mannes. Peter Wiesenspring trat einige Schritte zurück. Seine stahlgrauen Augen gingen über das Bild auf der Staffelei, tasteten forschend den Horizont darüber ab und prüften wieder in kurzem Wechselspiel Landschaft und Bild.

Über der Hügellehne wuchs etwas und bewegte sich wie eine große weiße Blume im Winde. Er sah genau hin — eine Menschenblume.

Erika Balten stand als scharfe Silhouette im Abendgold. Peter Wiesenspring ward winkend die Hand in die sonnensatte Luft. Das Mädchen schritt durch die blühende Heide auf den Märchensee zu.

„Darf man sehen?" fragte sie herüber.

„Fräulein Erika darf." Der junge Maler ging der lichtblonden Gestalt entgegen. Die schmale Hand lag fest in der seinen, — eine — zwei — drei Sekunden. Dann entzog sie sie ihm. Sie traten beide vor das Bild. In die stumme Zwiesprache der Mädchenaugen mit dem Bilde fiel ein letzter Lerchentriller: „Die Welt der Künstler ist die Unendlichkeit im Endlichen", sagte sie, sich Peter Wiesenspring zuwendend.

„Und diese Unendlichkeit heißen wir Freiheit. — o Freiheit!" rief er, die Arme in den Himmel breitend.

„Wie gut, daß auch die Freiheit ihre Gesetze hat", sagte Erika mit sicherer Stimme.

„Gesetze? — Die sind für den Spießer, für den Philister."

„Herr Wiesenspring, wenn Sie durchaus einen Unterschied machen wollen zwischen dem Künstler und — sagen wir — dem Kleinbürger, so ist es dieser: Gesetzesparagraphen für die Allgemeinheit und für den Künstler inneres Gesetz."

„So, Sie wollen mich schulmeistern?" — „Ich wüßte nicht, was mir ferner läge als das; aber ich glaube Anlaß zu haben, eine Aussprache in der angegebenen Richtung zwischen uns herbeizuführen." — Wiesenspring sah sie fragend an.

Das Mädchen fuhr fort: „Sehen Sie, nicht alle Menschen haben den Mut zur Aufrichtigkeit. Ich hätte Ihnen heute aus dem Wege gehen können. Mich bindet nichts an diese Heidsommerfrische. Die Welt ist weit. Ich kann morgen gehen, muß es vielleicht, nach einem Gesetz, mir selbst gegeben, damit Sie Ihre Gesetze finden."

„Sie meinen also, es war — übereilt — gestern", sagte der Maler betreten.

„Herr Wiesenspring, wir kennen uns gerade fünf Tage. Sie haben eine Frau daheim, eine wirkliche Kameradin, wie Sie sagten. Und zwei sonnige Kinder. Und wenn Sie weiter sagten, es würde Ihre Frau beglücken, mich kennen zu lernen, so ehrt mich diese Schätzung, gibt Ihnen aber kein Recht, sie in der beabsichtigten Form kund zu tun."

„Was habe ich getan?" Des Malers Stimme klang vorwurfsvoll.

„Getan — nichts. — Sie haben nur versucht, mich zu küssen." Das Mädchen richtete sich hoch auf.

„Und das ist — — —"

„Unstatthaft!"

„Fräulein Erika!" — Der Ton war weich und seine schwärmerischen Augen umfaßten das Mädchen. „versuchen Sie es zu verstehen und — wenn Sie können — zu entschuldigen. Wolken und Wetterleuchten gehen über unsern Himmel, Sturmschläge werfen uns in den Staub, auf rollenden Sonnen fliegen wir durch ein Weltall — — in uns. Oh, es ist — schwer!" Er wandte sich mit aufeinandergebissenen Lippen ab.

„Schwer?" Erika trat vor ihn hin, ihre Stimme klang fast werbend.

„Zu sein wie die andern", sagte der Maler resignierend.

„Herr Wiesenspring, daß viele noch weniger sind als wir andern, das ist das betrübliche Mißverhältnis zwischen dem Schöpferberuf des Künstlers und seinem Sein. Nicht wie die andern, darüber hinaus, viel mehr müßt ihr sein als wir, nicht im Schaffen allein, zuerst und immer im Sein."

„Gefällt Ihnen mein Bild?" fragte Wiesenspring ausweichend, indem er zur Staffelei ging. — „Sie haben den Märchensee mit den Augen der Liebe gesehen."

„Fräulein Erika, da nennen Sie es beim Namen, was das Glück und das Verhängnis in der Künstlerseele ist: daß sie mit den Augen der Liebe alles umfaßt, alle Menschen und Dinge. Und das ist meine Schuld, in die ich gestern bei Ihnen fiel. Wissen Sie, diese Liebe ist nichts anderes als die etwa zu einer kleinen Blume, — seligstes Schauen, heiligstes Berühren, glücklichstes Hinneigen zu einem Geschöpf des allergrößten Meisters; aber man wirft Steine auf uns, unserer Liebe willen."

Der Abend warf die violetten Schleier aus. Peter Wiesenspring legte das Malgerät schweigend zusammen. Ohne von Aufbruch zu sprechen, kamen die beiden Menschen auf den schmalen Pfad, der über die Hügellehne zu den benachbarten Katen am Walde führte. Sie gingen gesenkten Hauptes, ihre Gedanken fortspinnend. An der Gabelung des Weges, von der aus zwei schmale Pfade auf die getrennt liegenden Katen zuführten, hob Erika den Kopf zum abendlichen Zelt. Ihre Augen hefteten sich an einem Stern. Peter Wiesenspring sah auch den Stern. Nach langen Minuten begegneten sich ihre Blicke.

Des Mädchens Stimme wurde Musik: „Liebe ist alles! — Jedes Ding hat seinen goldenen Pol."

„Pol?" — fragte Peter Wiesenspring.

„Die schöne große Erde — wie jeder kleinste Mensch. Ein Dreigestirn seh ich, Ihren goldenen Pol, Peter Wiesenspring. Weit von hier in einem Hause der großen Stadt."

Der Maler wurde nachdenklich. Dann sagte er: „Ich — danke — Ihnen, Erika Balten. Sie blieben — Siegerin".

Das Mädchen reichte ihm die Hand. „Zu Ihrer Künstlerliebe wünsche ich Ihnen eine große Kraft, damit Sie niemals Ihren Pol verlieren, niemals aus der gottgewollten Bahn gleiten."

Die Heide schlief ein. Im samtenen Mantel der Nacht blühten die Sternblumen der Ewigkeit.

Heide-Legende

Gesicht von H. T.

Ein Heidekirchlein — vergessen — verträumt, —
Dreihundert Jahre sind am alten Gemäuer
Vorbeigeflossen — verübergeschäumt, —
Man schlägt ein Kreuz — es sei nicht geheuer.

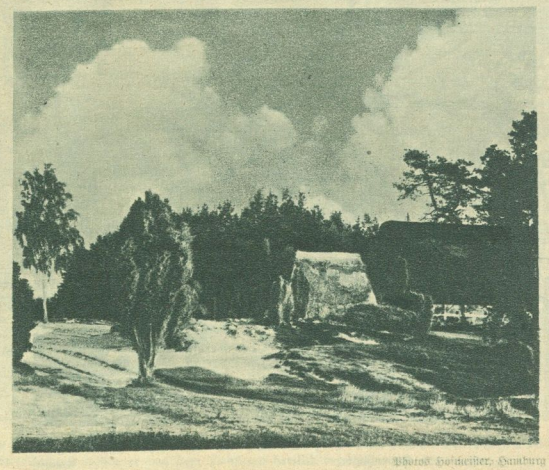
Als einst die Sonne im Mittag stand,
Kam durch das blühende Heideland
Mit braunen nackten Füßen,
Mit fliegenden Röcken und wirrem Haar
Ein Hirtenkind zum Heidealtar, —
Die Mutter Gottes zu grüßen. — — —

Es bog die Dornen am Eingang entzwei
Und trat hinein in die Sakristei,
Wo tausend Sonnenstrahlen bebten webten;
Durch graues Gespinst, — das die Spinnen
Wo die Madonna — aus Holz geschnitzt,
Mit starren Augen aus buntem Stein
Hoch über dem Tabernakel sitzt
Mit halb verblaßtem Heiligenschein. — — —

Dort legte das Kind den Strauß, den es wand
Mit kleiner brauner Hirtenhand
Vom Kraut, das draußen überschäumte,
Zum Sockel, — wo Maria träumte. — — —

Doch eh' noch goldener Abendschein
Die Heide tauchte in purpurne Farben,
Schlug jäh ein Blitz in die Kirche ein, —
Zum Himmel flammten die Feuergarben. — —

Und als man am Morgen verbrannt und verkohlt
Die Stätte durchsuchte mit Äxten und Hieben,
Hat man die Madonna hervorgeholt — — —
— — — Seltsam — — — verschont geblieben
War nur das Kind mit dem Heiligenschein;
Ein Büschel Heide hüllte es ein,
Ein Strauß von saftigen Blüten — —
Den hielt — aufs Kind gepreßt — umspannt
Die hölzerne Madonnenhand — — —
— — — Das Kind zu hüten. — — —



Photos: Hoffmeister, Hamburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0018

Krabbenfang in der Nordsee

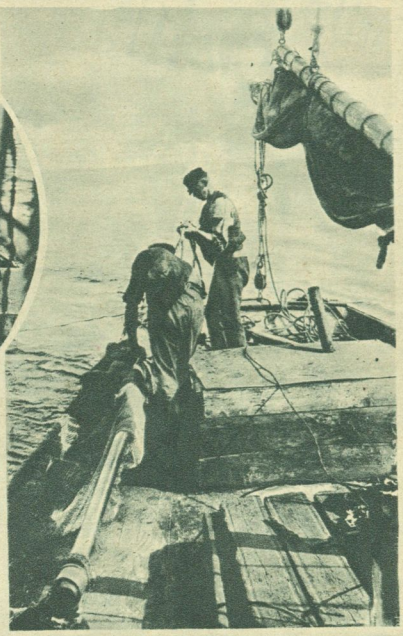
Krabbenfischer im Hafen von Cuxhaven

Bild im Kreis:
Die gefangenen Krabben werden an Deck geschüttet

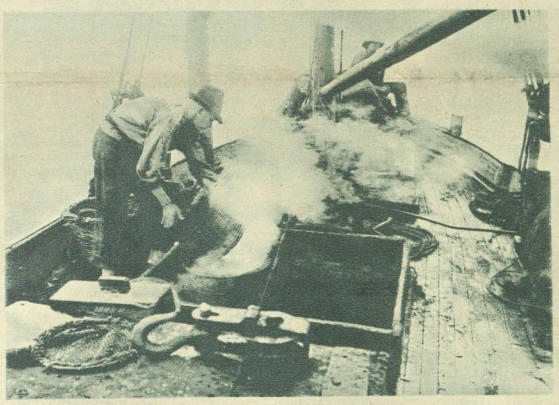
Bild unten links:
Die Krabben werden gleich auf See abgekocht

Bild unten rechts:
Ordnen nach Arten zum Verkauf vom Schiff aus

Photos Eckardt-Hamburg

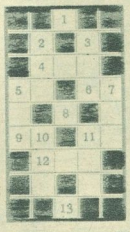


Das Netz wird zum Auslegen klar gemacht



Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 2. Teilstude, 3. Sagengestalt aus den Nibelungen, 5. Viehweide des Hochgebirges, 7. Fluß in Innerasien, 10. Flüssigkeit, 11. die vom Wind abgewandte Schiffsseite.

Wagerecht: 4. Vorsteher eines Mönchsklosters, 5. Flächenmaß, 6. Nahrungsmittel, 9. italienischer Fluß, 11. chinesisches Wegmaß, 12. weiblicher Vorname.

In sich selbstgelesen: 1., 8., 13. Selbstlaute.

E. Po.

Silbenrätsel

Aus den 66 Silben: a—far—de—ding—che—chen—de—den—di—dis—dra—dret—e—e—e—et—et—en—er—fel—ft—fried—gle—go—gal—ger—horn—i—i—ich—in—jas—ka—kel—kar—le—li—li—lu—ma—ma—mäd—mis—mon—ne—ner—nen—nu—ra—raub—re—ret—rich—far—sol—te—ten—ter—tho—the—thei—tik—tin—ut—vism—zi— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe. Die Wörter bedeuten: 1. alte Münze, 2. Wagnersche Frauengestalt, 3. Hohenpriester, 4. männl. Vornamen, 5. elektrische Kraftquelle, 6. immergrünen Baum, 7. Verzagung, 8. Novelle von Otto Ludwig, 9. Wertpapiere, 10. mäusevertilgendes Raubtier, 11. Schreibbedarf, 12. berühmte ital. Kunstsammlung, 13. Münzenkunde, 14. Ungeheuer, 15. engl. Staatsmann des 19. Jahrh., 16. Baum, 17. Fisch, 18. Halbedelst., 19. Heimat des Odysseus, 20. Schandfleck, 21. barbarische Form der Ehescheidung, 22. lebendige Kraft, 23. Germanenstamm. P. M.

Strandfreuden. Nicolai-Baade, Rügen

Besuchskartenrätsel

Melanie Lopf

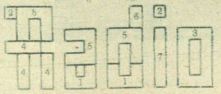
An welcher gefährlichen Krankheit leidet die Dame? P. M.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rechenaufgabe

365	330	342	434	= 1471
320	480	438	237	= 1475
317	495	473	292	= 1577
469	170	324	509	= 1472
1836	1471	1475	1577	1472	1827

Naturwunder: Matsch—ne—e.
Arithmogriph: Eisgapfen, Isel, Sappe, Zeiß, Affe, Pinne, Fasan, Effe, Napf = Eisgapfen.
Scherzrätsel: Philiser, viel lien er, viel ist er, viel ist er.
Rätsel: Port—o
Bilderrätsel: Zinghalesen.
Umlege-Aufgabe:



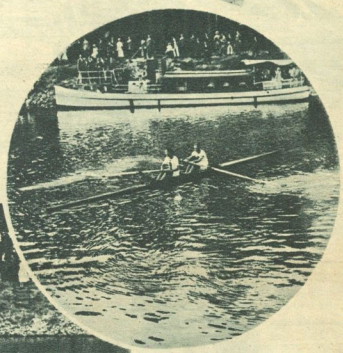
Schwimmmeisterschaften in Bremen

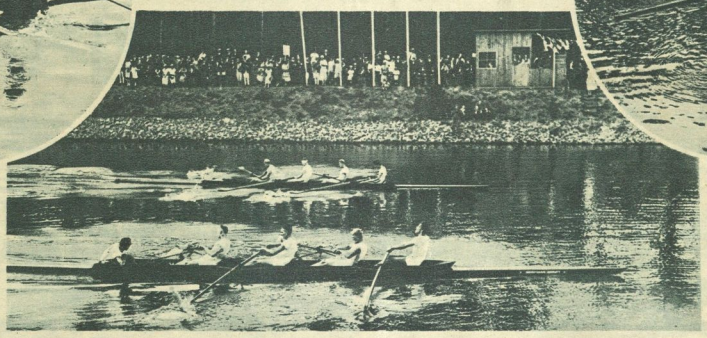
Oben links: Fräulein Söhnchen, A.B.T.S. Bremen, errang die Springmeisterschaft für Damen Phot. Atlantic

Im Oval: Fräulein Anni Rehborn, Bochum, stellte im 100-Meter-Rückenschwimmen mit 1:30,8 einen neuen deutschen Rekord auf Photothek

Oben rechts: Fräulein Murray-Leipzig verbesserte den deutschen Rekord im Brustschwimmen über 100 Meter auf 1:30,8 Photothek

14. Deutsches Meisterschaftsrudern in Hannover



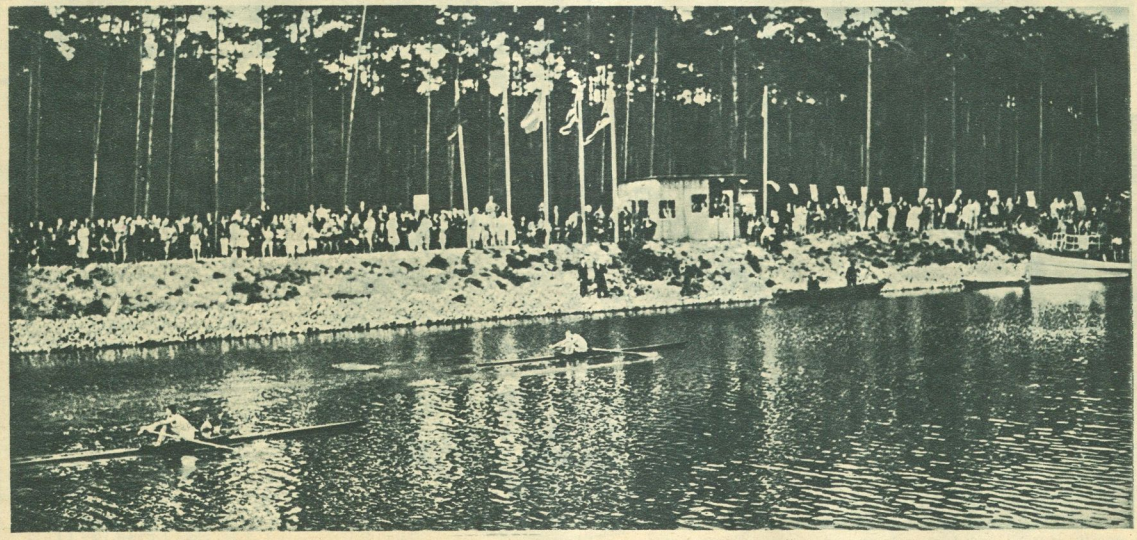


Wassersportverein Godesberg (Engels-Scheden) war Sieger im Doppelzweier Phot. Matthäus

★

Rechts: Der Jungmannvierer von Germania, Düsseldorf, war siegreich Phot. Schirner

Der Meisterschafts-Zweier ohne Steuermann „Bremer R.-V. 1882" Phot. Schirner



Gesselmann, Hamburg, ging mit zwei Längen Vorsprung durchs Ziel Phot. Feller

Z-A „Die Zeit im Bild." Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142. 1925 - 34
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Reichsordernummerzeichen vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Zum Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Gratisbeilagen: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage: Bilder von Feld und Hof, und dem zwanglos erscheinenden Ahnenbuch von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ehrtzeugnisse und Kaufgesuchen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 496.

Postscheckkonto: Leipzig 39 676.

Nr. 196 — Sonnabend, den 22. August 1925 — 52. Jahrgang

Ein deutsches Volksopfer.

Merseburg, 22. August.

Wer die Urteile der ausländischen Zeitungen über die Austreibung der deutschen Optanten aus Polen beobachtet hat, dem kam die geradezu tragische Isolierung wieder zum Bewußtsein, in der Deutschland seit dem Kriege leben muß. Das „formale Recht" Polens auf Grund der Wiener Abmachungen und des Versailler Diktats stand im Vordergrund. Wenig über die Härte Polens, viel über die Mißverhältnisse in Schneidemühl (— das letztere auf Grund der deutschen Berichte). Nicht ganz erfolglos sind unsere Bemühungen gewesen, in den Nachkriegsjahren diese Isolierung zu mildern. Eine deutsche Gegenpropaganda hat eingesetzt, leider nicht einheitlich und in der wichtigsten, der Kriegsschuld-Frage oft ungeschickt. Viel wichtiger aber als die Versendung Tausender von Propagandabroschüren ist jedoch nach wie vor: Die deutsche Leistung. Die raffinierten Verfasser der schlechten Urkunde von Versailles haben das gewußt. Darum haben sie das gesamte Kontrollsystem so angelegt, daß sie nicht nur die spezielle Militärindustrie vernichten und deren Reste niederhalten können, sondern die deutsche Leistung verhindern wollen auf den technisch wichtigsten Gebieten. Auf die Dauer wird es ihnen nicht gelingen. Die chemische Industrie macht trotz allem neue Eroberungen, und so raffiniert ausgesonnen auch die Bestimmungen sind, die unser Flugwesen darniederhalten, trotzdem haben die Zentren unserer Flugtechnik in Friedrichshafen und in Dessau ihre schöpferische Kraft behalten. Eckener und die übrigen Ingenieure der Zeppelinwerft, Junkers und sein Stab haben weiter gearbeitet, und zwar mit vollem Erfolg.

Jetzt mahnt Eckener. Bei dem großen Achtungserfolg des Fluges nach Nordamerika soll es nicht bleiben. Aus Z. R. III wurde Los Angeles, fremde Führer sitzen in den Gondeln des Bodenseeluftschiffes. Es soll und muß uns glücken und soll auch der Botschafterkonferenz abgerungen werden, ein gutes, stolzes Schiff zu bauen, das deutsch bleibt. Ein wissenschaftliches Expeditionsluftschiff. Das deutsche Polarschiff!

Während diese Zeilen geschrieben werden, steht Dr. Eckener vor dem Zeppelindenkmal in Friedrichshafen. Hell schimmert der See, im Süden glänzt der Säntis, schimmern die Berge des Allgäu. Von der schönen Südgrenze des Reichs richtet Dr. Eckener den Aufruf an alle Deutschen, die guten Willens sind, der Zeppelinwerft zu helfen, eine große Tradition zu erhalten, die technische Weiterentwicklung zu ermöglichen, dem deutschen Namen zu neuer Achtung zu verhelfen. Er ruft auf zu einer deutschen Volksspende, wie sie schon einmal verwirklicht wurde nach dem Unglückstage von Echterdingen.

Es wird sich jetzt zeigen, ob unser Volk noch einer nationalen Tat fähig ist. Tat und Fest sind zweierlei. An Festen fehlt es nicht. Bei Denkmals- und Fahnenweihen, bei Jubiläen aller Art geht es hoch her. Aber immer feiern nur Gruppen, nur Verbände, streng nach außen abgegrenzt. Unsere „nationalen" Feste haben leider meistens einen partikularistischen Zug. Ein Stand feiert, eine Gruppe, ein Sonderbund. Sind das Volksfeste? Feiern die einen, grollen die andern. Flaggen und illuminieren die einen, lassen die andern die Fenstervorhänge zu. Ziehen die einen im Festgewand mit Musik um, bleiben sich die andern betont im Alltagsgewand und gehen gleichmütig oder gar feindselig zur Seite. So steht es mit unseren Festen, die wir zum großen Teil national nennen. Volksfeste sind das nicht. „Drum weilet, wo im Feierkleide — Ein rüstig Volk zum Feste geht — Und leis die feine Bannerseide — Hoch über ihm zum Himmel weht!" Gottfried Keller sang's seinen Schweizern. Wir kennen es noch nicht. So sollten wir aber wenigstens jeder Gelegenheit dienstbar sein, wo einmal einheitlich gehandelt werden kann. Eine Volksspende macht das deutsche Polarschiff zum Nationaleigentum. Es wird ein einheitliches Gefühl in uns sein, wenn wir das deutsche Polarschiff dann auf seiner kühnen Fahrt sehen und grüßen als „Unser" Schiff!

In diesen Stolz wird sich Trotz mischen. Wir sind ja die diplomatischen Proteste gewöhnt seit dem Protest gegen die [illegible] daß sie nicht anders [illegible] Genehmigen Exzellenz [illegible] ung als Ew. Exzellenz [illegible] hinter deren sauberen [illegible] en ist . . . Und seit- [illegible] Geschicke des Reiches [illegible] en sich auch alle die [illegible] nug schmähen konnten. [illegible] er Optantenfrage (die [illegible] ißt, denn alles Aus- [illegible] Dem Volksempfinden [illegible] eidender ist für unsere [illegible] pende gelingt! Eine [illegible] lerbeste, uns innerlich [illegible] egen die Art, wie die [illegible] rikaflug des Z. R. III [illegible] er endete bitter mit [illegible] taufe einen Friedens- [illegible] ein Friedensname an- [illegible] sicherten" Ausnahme- [illegible] eutscher Technik.

[illegible] ffes und die Erfüllung [illegible] ehlen, und die gemein- [illegible] ns über alle Gegensätze [illegible] innerlich ein wenig [illegible] nationalen Aufgaben [illegible] hafftlicher Bedrängnis [illegible] chen Wert bekommen.

Zudem ist dies Werk doppelt volkstümlich durch Graf Zeppelins ritterliche Gestalt. Der kühne Patrouillenreiter, der Mann des frischen Lebens, der sich erst spät, nach Abschluß einer erfolgreichen militärischen Laufbahn in die Technik hineinarbeitete, der trotzige Mann, der allem Spott und Hohn sein Dennoch entgegensetzt, der Vornehme, der seiner Idee Grundbesitz und Vermögen opfert, ohne viel Aufhebens davon zu machen — diese Gestalt steht, heute schon sagenhaft verklärt, hinter dem großen Friedrichshafener Werk und nennt die Herzen des Volkes sein. Das Schicksal seines Lebens, seines Werkes, seines nie gebrochenen Willens wird uns zum Sinnbild unserer nationalen Aufgabe. In dem harten Rhythmus seines kühn ausklingenden Namens tönt es wie eine Losung, wie ein Ruf der vom Bodensee bis zum Belt gehört und verstanden wird, dem man auch diesmal folgen wird, um ein Sinnbild unseres deutschen Behauptungswillens, unserer nie gebrochenen Kraft zu schaffen, um wieder einmal führend zu sein unter den Nationen. Alle Deutsche werden mithelfen, das deutsche Polarschiff zu bauen.

„Dennoch!" sollte es heißen!

S. B.

Eckener mahnt!

Friedrichshafen, 22. August.

Der Zeppelinkonzern in Friedrichshafen feiert in diesen Tagen unter der Anteilnahme breiter Bevölkerungskreise das Fest seines fünfundzwanzigsten Bestehens. Am Sonntag wird ein

Aufruf

veröffentlicht werden, in dem das deutsche Volk zu einer **neuen Zeppelinspende** aufgefordert wird, um das Werk des Grafen Zeppelin zu erhalten und der Zeppelingesellschaft die Gelegenheit zu geben, durch den Bau eines neuen großen Luftschiffes den Beweis zu führen, daß die Werft in Friedrichshafen im Interesse nicht nur Deutschlands, sondern der Welt erhalten bleiben muß. Der Aufruf ist von Angehörigen aller deutschen Parteien und großen Verbände unterzeichnet und soll den **Auftakt zu einer Volkssammlung** bilden, durch die die zum Bau des geplanten Luftschiffes nötige Summe von etwa 4 Millionen Mark aufgebracht werden soll.

Bei einem Frühstück, das die Stadt Friedrichshafen zu Ehren der Zeppelingesellschaft heute gab, hielt Dr. Eckener eine programmatische Rede. Er betonte, daß das Lenkluftschiff seine Leistungsfähigkeit in eben demselben Maße gesteigert habe wie die Flugzeuge. Der Beweis für diese Behauptung werde nur erschwert durch die Maßnahmen der Entente, die den Bau von Luftschiffen verbieten wolle. Als Kriegswaffe kommt nach Eckeners Ansicht das Luftschiff nicht in Frage. Wohl aber ist das Starrluftschiff geeignet, ein ganz **unvergleichliches Verkehrsmittel für große Entfernungen zu werden.** Wir haben einen kleinen Beweis dafür erbringen können durch die

Fahrt nach Amerika,

die spielend und mit absoluter Sicherheit durchgeführt wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß ähnliche Leistungen in naher Zukunft von Flugzeugen werden ausgeführt werden können. Es müßten dazu schon neue Kraftquellen gefunden werden anstelle der jetzigen Benzinmotoren. Aber selbst wenn Flugzeuge einmal das Weltmeer überfliegen könnten, das Luftschiff wäre damit nicht abgetan. Denn die Annehmlichkeit des Reisens im Luftschiff ist viel größer als die im Flugzeug. Wenn man Einwendungen gegen das Luftschiff macht unter Hinweis auf den gewaltigen Apparat, den es erfordert, so kennt man die Erfordernisse im Luftschiffbetrieb nicht. So weiß man nicht, wie

gering verhältnismäßig die Betriebskosten

sind, die sich bei Fernfahrten aus der Verzinsung des Anlagekapitals und aus den Landungen ergeben, im Vergleich mit den reinen Fahrtkosten, und weiß auch nicht, wie groß gegenüber den Ausgaben die Einnahmen sind. Wenn man aber Bedenken hinsichtlich der Schwierigkeiten beim Landen äußert, so geht man da von ganz falschen Voraussetzungen aus. Man denkt gewöhnlich an einen Verkehr von jedem beliebigen Ort aus und über beliebige Strecken. Ich war immer der Meinung, daß die Auswahl meteorologisch geeigneter Landungsstationen und die Wahl geeigneter Strecken die Vorbedingungen für den regelmäßigen Luftschiffverkehr bilden, daß aber bei Erfüllung dieser Vorbedingungen Verkehrsmöglichkeiten mit dem Luftschiff von ungeahnter Tragweite sich ergeben.

Weiter ging Eckener dann auf den Wert des Luftschiffes

für wissenschaftliche Aufgaben

ein, wie sie für das geplante Großluftschiff vorgesehen sind, das bekanntlich die endgültige Bezwingung des Nordpoles durchführen soll. Ich bin sicher, fuhr Dr. Eckener fort, daß man mit **Rücksicht auf den allgemeinen Kulturfortschritt von einer gänzlich zwecklosen Drangsalierung des deutschen Luftschiffbaues abkommen wird.** Zum mindesten aber glaube ich, daß die Entente sich nicht widersetzen wird, wenn das Gesuch an sie gestellt wird, den Bau eines großen

wissenschaftlichen Expeditionsluftschiffes

zu gestatten, und deshalb haben wir den Plan gefaßt, in Ausführung einer alten Idee des Grafen Zeppelin eine **wissenschaftliche Polarfahrt mit einem Luftschiff** zu unternehmen. Es ist selbstverständlich, daß durch eine solche Polarexpedition nach unserer Meinung mehr als bloß wissenschaftliche Ergebnisse heimgebracht werden sollen, nämlich Erfahrungen und Beweise für die Eignung des Zeppelinluftschiffes in Fernverkehr.

Es kann wohl kaum irgend jemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn wir solche Erfahrungen im Interesse der Kulturmenschheit dabei machen wollen. Je größer also die angebliche Skepsis in gewissen Kreisen bezüglich des Zeppelin-Luftschiffbaues ist, um so mehr sollte man uns die Bauerlaubnis geben, da man hierbei wirklich das Kulturinteresse der Menschheit im Auge habe. Es wäre ein geradezu abfurber Gedanke, daß Kulturnationen einem möglichen Kulturfortschritt sich lediglich deshalb in den Weg stellen könnten, weil dieser Fortschritt von Deutschland käme. Selbst wenn ein solcher Gedanke hier und da in ganz chauvinistisch eingestellten Kreisen auftauchen sollte, muß er von den Staatsmännern abgewiesen werden, die weiter sehen und sich Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit der Kulturmenschheit bewahrt haben.

Um die Pläne des Luftschiffbaues Zeppelin durchzuführen und die große Idee des alten Grafen Zeppelin am Leben zu erhalten, braucht aber der Konzern die

Unterstützung des deutschen Volkes.

Wir möchten die notwendige Unterstützung nicht vom Reiche und nicht von der Industrie und Finanzwelt erbitten, die bei der überaus schwierigen Wirtschaftslage auch jetzt gar nicht imstande sind, hier Hilfe zu leisten. **Wir möchten vielmehr an das deutsche Volk den dringenden Notruf richten, das Werk Zeppelins nicht untergehen zu lassen.**

*

Von den übrigen Rednern ist besonders Reichsverkehrsminister Krohne zu nennen, der darauf hinwies, daß für den Zeppelingedanken stets alle Schichten des deutschen Volkes ohne Parteiunterschied eingetreten seien. Der Zeppelingedanke habe aber nicht nur einen volkseinigenden Charakter, er könne auch in hervorragendem Maße völkervereinigend wirken. Brausender Beifall erscholl, als der Minister hierauf mit erhobener Stimme erklärte, das

Zeppelinwerk soll nicht untergehen,

darf nicht untergehen und wird nicht untergehen.

Reichstagspräsident Loebe erklärte, daß er nicht nur im Namen der Volksvertretung Deutschlands spreche, sondern auch im Auftrage

Zeppelin-Eckener-Spende!

Die Sammelliste des Merseburger Korrespondent ist eröffnet

Beiträge nimmt die Geschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3, entgegen

Die Spenderlisten werden veröffentlicht.

Die Räumung des Sanktionsgebietes.

Berlin, 22. Aug. (Eig. Drahtm.) Die Nachrichten aus Düsseldorf besagen, daß bereits am Sonnabend das Sanktionsgebiet von den französischen Truppen geräumt sein wird, am 24. August auch von den belgischen Truppen. Die Besatzungskommandos werden nach Belgien zurückgehen, während die französischen Truppen ins altbesetzte Gebiet versetzt werden. Man darf die dringende Hoffnung aussprechen, daß die damit entstehende neue Belastung des altbesetzten Gebietes nur vorübergehend ist. Mit der Räumung des Sanktionsgebietes wird ein Gebiet von 502 Quadratkilometern und rund 876 000 Einwohnern nach 4jähriger Fremdherrschaft wieder befreit. Das bereits geräumte Einbruchsgebiet umfaßt 3196 Quadratkilometer mit 3 149 019 Einwohner, so daß am 25. August ein Gebiet von 3898 Quadratkilometern mit 4 624 067 Einwohnern wieder freies deutsches Land ist.

Die Ueberreichung der Pakt-Note.

Paris, 22. Aug. (Priv.-Telegr.) Der Quai d'Orsay gibt in einer offiziösen Note bekannt, daß der französische Botschafter in Berlin beauftragt worden ist, der deutschen Reichsregierung die französische Antwortnote in der Paktfrage am nächsten Montag zu überreichen.

Die Übermittlung der Antwort Briands auf die deutsche Note vom 20. Juni war für Freitag angekündigt. Sie ist im Einvernehmen mit der deutschen Regierung verschoben worden, da in Berlin der Wunsch bestand, die gleichzeitige Veröffentlichung des Wortlauts sowohl in Berlin wie in Paris und London sicherzustellen.

Amtlich.

Berlin, 22. August. (Radio WTB.) Der französische Botschafter hat heute dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die Überreichung der neuen französischen Sicherheitsnote am nächsten Montag erfolgen wird. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung steht noch nicht fest. Hierüber wird noch eine besondere Vereinbarung zwischen den Regierungen getroffen werden.

Zur Unwetterkatastrophe bei Gerbstedt.

Gerbstedt, 22. Aug. (Vom nach Gerbstedt entsandten Sonderberichterstatter des WTB.). Die vom Unwetter am meisten heimgesuchten Straßenzüge der Luther-, Otto- und Friedrichstraße bieten einen trostlosen Anblick.

13 Wohnhäuser haben geräumt werden müssen, 7 sind völlig eingestürzt.

Die Keller der übrigen Häuser sind überflutet und mit starkem Morast des herausgeschwemmten Ackerlandes gefüllt. Noch jetzt sind die schwergeschädigten Einwohner beschäftigt, die ungeheuren Wassermassen aus den Kellern auszupumpen und den Schlamm zu beseitigen. Die Straßen selbst sind mit einer 30—40 Zentimeter starken Schlammschicht überdeckt, trotzdem man seit gestern eifrig bemüht ist, sie zu säubern. Stellenweise steht das Wasser 2.50 Meter hoch. Die schwerbetroffenen Familien suchen aus dem Schlamm und Kot Mobiliarstücke und Haushaltungsgegenstände zu retten, soweit sie noch nicht durch das Wasser vernichtet sind. Hier versucht eine Frau mühselig einzelne Wäschestücke vom Morast zu befreien, dort jammert man vor dem zerstörten Heim. Ein herzzerreißendes Bild. Mit knapper Not sind die Menschen vor dem Ertrinken oder Erschlagenwerden einstürzender Häuser bewahrt worden. Trotz des Elends und des gewaltigen Schadens, der sich in Gerbstedt allein auf 400 000 Mark nach den neuesten Schätzungen beläuft, ist kein einziger Verlust eines Menschenlebens zu beklagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250822-13/fragment/page=0021